

Ergänzung zur Machbarkeitsstudie **Glockenstrasse 3 -5 Aussenraumanalyse**

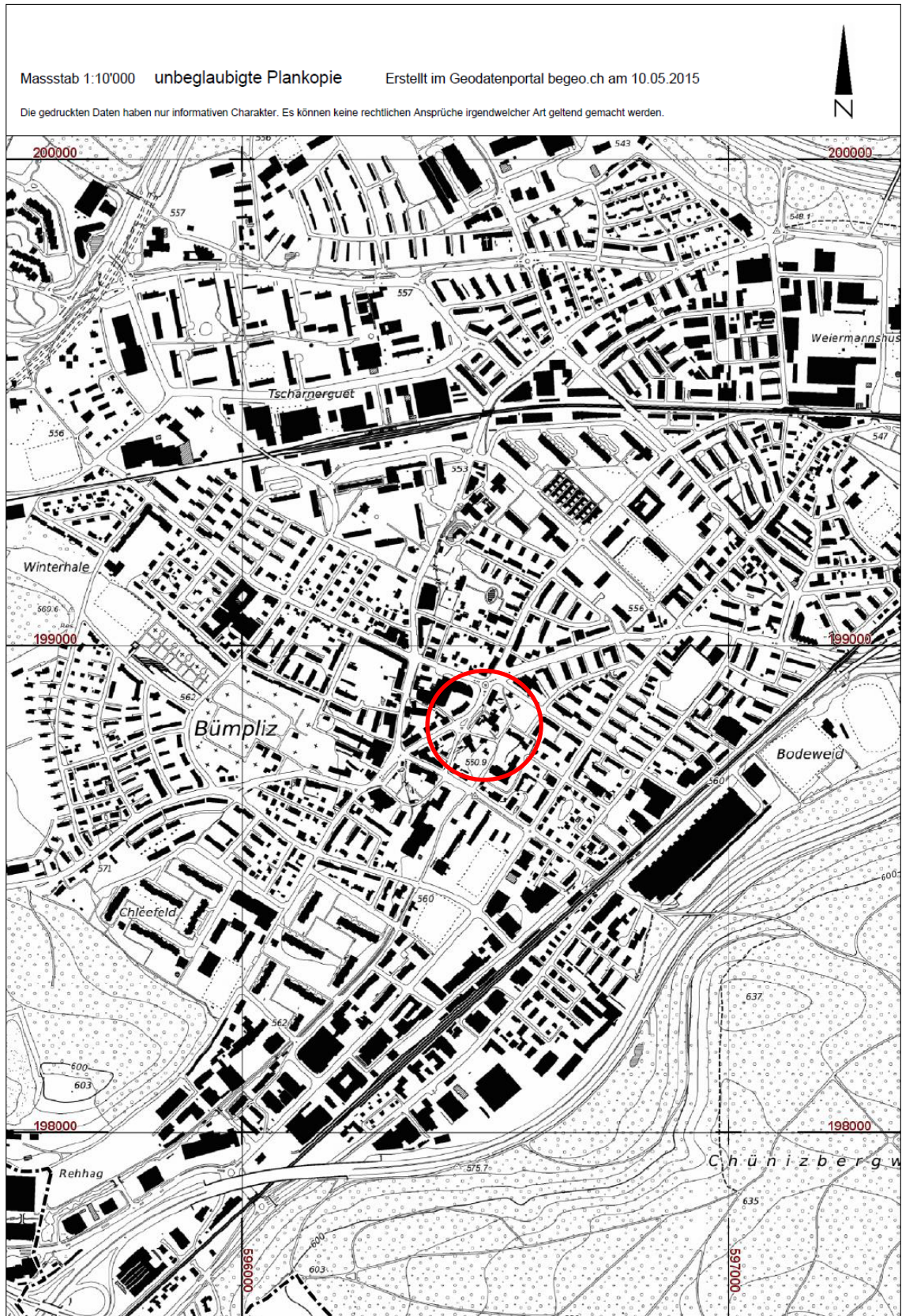
Bern, 30. Juni 2017



Inhalt

1	Übersichtsplan.....	3
2	Allgemeiner Beschrieb	4
2.1	Auftraggeber	4
2.2	Planungsteam und begrünte Amtsstellen	4
2.3	Aufgabenstellung	5
2.4	Sitzungen	5
3	Grundlagen	6
3.1	Baurecht	6
3.2	Schutzwertbeurteilung Umgebung Isenschmidgut Glockenstrasse 3 -5	11
3.3	Generationenpark und Generationenweg	12
3.4	Archäologie	17
4	Schlussfolgerungen und Änderungsvorschlag Bauverbotszone	18

1 Übersichtsplan



2 Allgemeiner Beschrieb

2.1 Auftraggeber

Immobilien Stadt Bern
Bundesgasse 33
3011 Bern

Renato Bomio

2.2 Planungsteam und begrüßte Amtsstellen

Architekt: Strasser Architekten AG
Zähringerstrasse 61
Postfach
3000 Bern 9
Jutta Strasser, Dipl. Architektin FH SIA SWB

Gartendenkmalpflege: Büro für Gartendenkmalpflege
Albisriederstrasse 34
8003 Zürich
Steffen Osoegawa
Landschaftsarchitekt / Gartenhistoriker

Stadtplanungsamt der Stadt Bern:
Zieglerstrasse 62
3007 Bern
Thilo Jennewein
Gabriele Niedoba

Denkmalpflege der Stadt Bern:
Junkerngasse 47
3001 Bern
Markus Waber

Stadtgrün Bern: Bümplizstrasse 45
3027 Bern
Dieter Hunziker

Archäologischer Dienst des Kantons Bern:
Brünnenstrasse 66
Postfach
3001 Bern
Elena Prado

2.3 Aufgabenstellung

Gemäss dem Schreiben Orientierung Betriebskommission vom 9.9.2016, Glockenstrasse 3, 5 und 5b von Immobilien Stadt Bern soll auf den Grundstücken 432/6 und 4060/6 eine Grundstücksbereinigung stattfinden.

Mit dem geplanten Bauvorhaben von Domizil Baugarten auf der Parzelle 4060 besteht ein Interesse zur Klärung der Bauverbotszone. Die Einwohnergemeinde Bern andererseits ist auf Grund von Rechten und Lasten im Grundbuch mit der Fragestellung eines sinnvollen und korrekten Umgangs mit dem Aussenraum des Areals Parzelle 432 und 4060 konfrontiert.

2.4 Sitzungen

26. Januar 2017 Kick-Off
Immobilien Stadt Bern, Stadtplanungsamt der Stadt Bern,
Denkmalpflege der Stadt Bern,
Strasser Architekten AG

17. Februar 2017
Immobilien Stadt Bern, Stadtplanungsamt,
Strasser Architekten AG,
Domizil AG,
Bauart Architekten

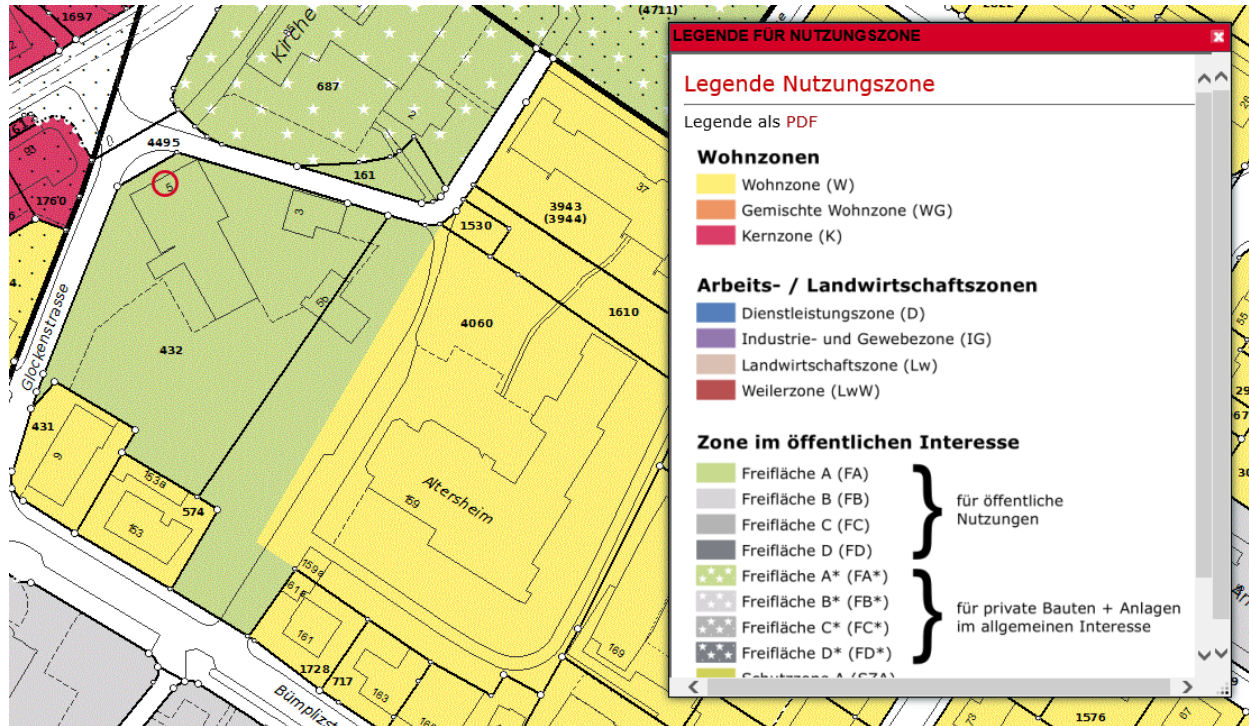
3. Mai 2017
Immobilien Stadt Bern, Stadtplanungsamt,
Strasser Architekten AG,

22. Mai 2017
Immobilien Stadt Bern, Stadtplanungsamt,
Stadtgärtnerei Bern
Denkmalpflege der Stadt Bern
Strasser Architekten AG,

3 Grundlagen

3.1 Baurecht

Nutzungszone



Auszug aus der Bauordnung der Stadt Bern

5. Kapitel: Zonen im öffentlichen Interesse

Art. 24 Zonen für öffentliche Nutzungen F und Zonen für private Bauten und Anlagen im allgemeinen Interesse F*

¹ Die Zonen für öffentliche Nutzungen F (Freifläche F) sind für Bauten und Anlagen im öffentlichen Interesse bestimmt.

² Die Zone FA umfasst Grundstücke für stark durchgrünte Anlagen; die Ausnutzungsziffer beträgt 0,1.

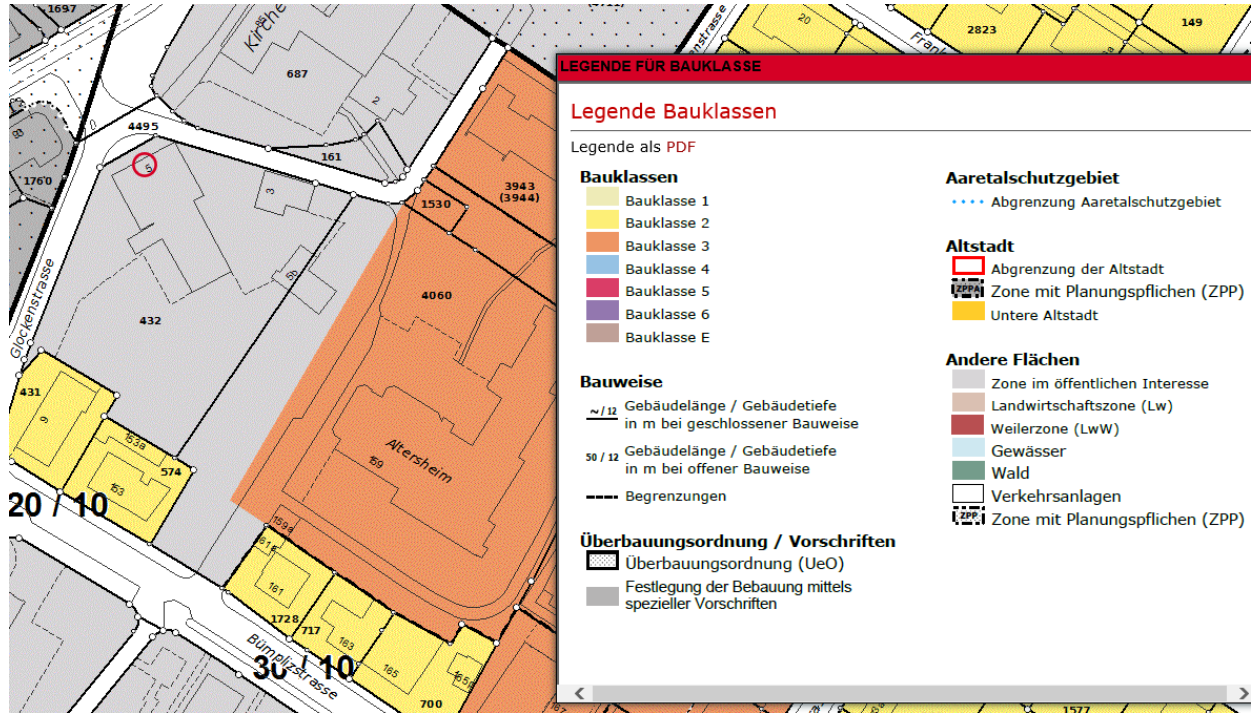
³ Die Zonen FB bis FD umfassen für die Überbauung bestimmte Grundstücke. Die Ausnutzungsziffer beträgt

- a. in der FB 0,6;
- b. in der FC 1,2;
- c. in der FD das Nutzungsmass des bewilligungsfähigen Bauprojekts.

⁴ Der Gemeinderat kann zur besseren wirtschaftlichen Nutzung der Hauptanlagen Nebenbetriebe im Umfang von maximal einem Drittel des gesamten Bauvolumens gestatten, sofern Zweck und Funktion der Hauptanlagen nicht beeinträchtigt werden.

⁵ Die Zonen für private Bauten und Anlagen im allgemeinen Interesse (Freifläche F*) dienen den gleichen Zwecken wie die Zone F. Es besteht jedoch kein Enteignungsrecht.

Bauklassen



Art. 46 Baupolizeiliche Masse in den Bauklassen 2–6; Regel

¹ Für die Bauklassen (BK) 2–6 gelten die folgenden maximalen Längen von Gebäuden oder Gebäudegruppen (GL), Gebäudehöhen (GH), kleinen Grenzabstände (kGA) und grossen Grenzabstände (gGA):

BK= Geschosszahl	zulässige GL	GH	kGA	gGA	Anzahl gGA*
2	15	8 m	4 m	9 m	1
	20			9 m	1
	30			10 m	1
	40			10 m	1
	50			11 m	1
	70			11 m	1
	90			12 m	1
3	15	11 m	5 m	10 m	1
	20			10 m	1
	30			9 m	2
	40			9 m	2
	50			10 m	2
	70			10 m	2
	90			11 m	2

Art. 33 Grenzabstand

¹ Der grosse Grenzabstand bezeichnet die kürzeste, rechtwinklig und horizontal zur Fassade gemessene Entfernung der Längsseiten der Gebäude oder Gebäudegruppe von der Grundstücksgrenze.

² Der kleine Grenzabstand bezeichnet die kürzeste, rechtwinklig und horizontal zur Grundstücksgrenze gemessene Entfernung eines Gebäudes oder einer Gebäudegruppe von der Grundstücksgrenze. Um die Gebäudeecken wird der kleine Grenzabstand im Kreisbogen gemessen.

³ Wird die Schmalseite eines Gebäudes oder einer Gebäudegruppe mehr als 20,00 m lang, so ist auch an dieser Seite der grosse Grenzabstand einzuhalten. Im Zwischenraum der beiden grossen Grenzabstände ist nur der kleine Grenzabstand einzuhalten.

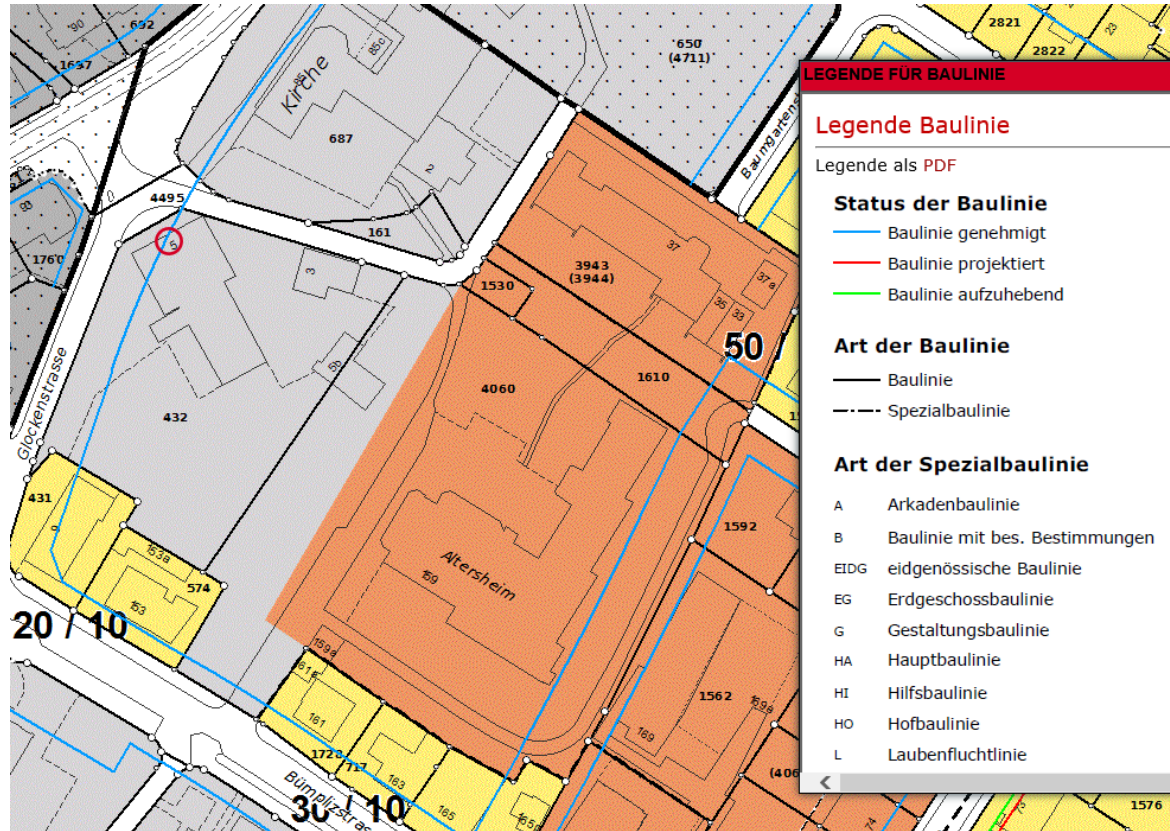
⁴ Bei annähernd quadratischen oder unregelmässigen Gebäudegrundrissen werden die Längsseiten unter Berücksichtigung von Siedlungsstruktur und Beson-
nung von der Baubewilligungsbehörde bestimmt.

⁵ Der Grenzabstand ist ebenfalls einzuhalten gegenüber der Zonengrenze zu Zonen im öffentlichen Interesse, sofern diese nicht mit einer Grundstücksgrenze zusammenfällt.

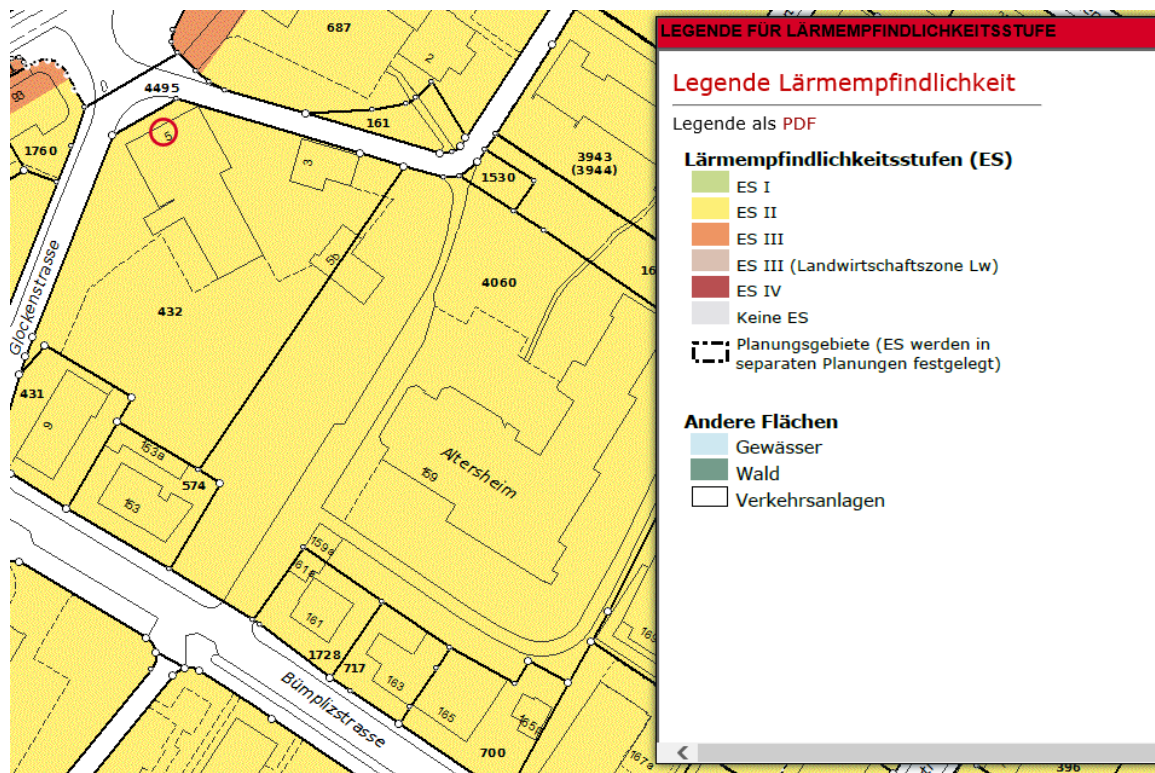


Da die Grenzabstände auch gegenüber den Zonengrenzen bei Zonen im öffentlichen Interesse eingehalten werden, gelten die entsprechenden Abstände entlang der Zonengrenze.

Baulinien



Lärmempfindlichkeit



Bauinventar



Legende



kantonales Schutzobjekt, schützenswert



erhaltenswert



Ensemble

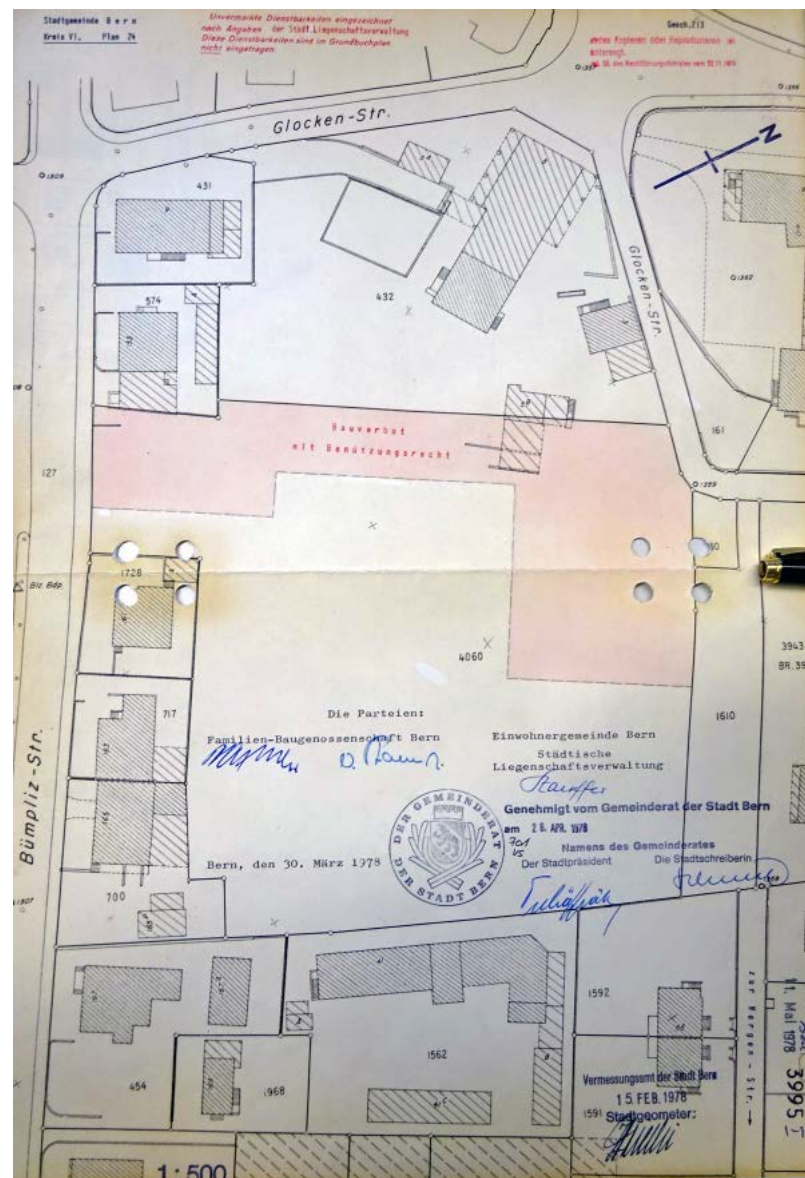
3.2 Schutzwertbeurteilung Umgebung Isenschmidgut Glockenstrasse 3 -5

Die Schutzwertbeurteilung Umgebung Isenschmidgut liegt bei. Sie kommt zum Schluss, dass aus detailliert dargestellten Gründen das öffentliche Interesse an dem ungeschmäleren Erhalt des Grünraumes als gegeben betrachtet wird.

Das Gebäudeensemble Nr. 5 Isenschmidhof, Nr. 3 Stöckli sowie Nr. 5b Speicher bedingen einander und stellen einen eindrücklichen Hofraum dar, der einer der letzten Zeugen des bäuerlichen Dorfkerns von Bümpliz ist.

Eine Beschneidung des südöstlichen Gartenbereiches und Umlandes des Speichers würde einer empfindlichen Verletzung des Ensembles gleichkommen. Die Bauverbotszone könnte in Ihrer Geometrie so verändert werden, dass der bereits angelegte Generationenpark fortgesetzt und ergänzt werden kann.

Grundbuchplan mit Bauverbotszone vom 30. März 1978



3.3 Generationenpark und Generationenweg

Der Generationenweg wird in mehreren Etappen erstellt. Er ist ein Projekt, das Generationen verbinden soll. Der Park bietet Spielplätze für Kinder wie auch Einrichtungen und Angebote für alle Altersgruppen. Er bietet Raum für Anregungen und altersübergreifende Betätigung für Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Seniorinnen und Senioren.

Verschiedene soziokulturelle Institutionen, die in Bümpliz angesiedelt sind, haben eine Arbeitsgruppe die Arbeitsgruppe Generationenpark – gebildet. Die Stadtverwaltung ist in der Arbeitsgruppe durch das Jugendamt und das Alters- und Versicherungsamt vertreten. Die Institutionen möchten ihre Angebote für die Öffentlichkeit bündeln, mit besonderen Angeboten anreichern und in den Generationenpark einbringen. Die Stiftung B tritt als Koordinatorin für das Vorhaben auf.

Im Rahmen der der Wohnumfeldverbesserung WUV 5 wurde ein Projektierungs- und Baukredit für die Fortsetzung des Projektes erarbeitet. Der Gemeinderat hat 2015 für ein Vorprojekt des Generationenparks sowie für die Projektierung und den Bau des Spielplatzes einen Kredit von 127'000 Franken genehmigt. Für die Umsetzung der zweiten Etappe des Generationenparks hat er im Herbst 2016 eine Erhöhung des Projektierungs- und Baukredites auf insgesamt 474'000 Franken zuhanden des Stadtrates verabschiedet. Der Kredit soll grösstenteils über die Spezialfinanzierung «Abgeltung der Planungsmehrwerte» finanziert werden. Der Baubeginn ist für Sommer/Herbst 2017 geplant. Der Generationenpark wird durch Stadtgrün projektiert und realisiert.



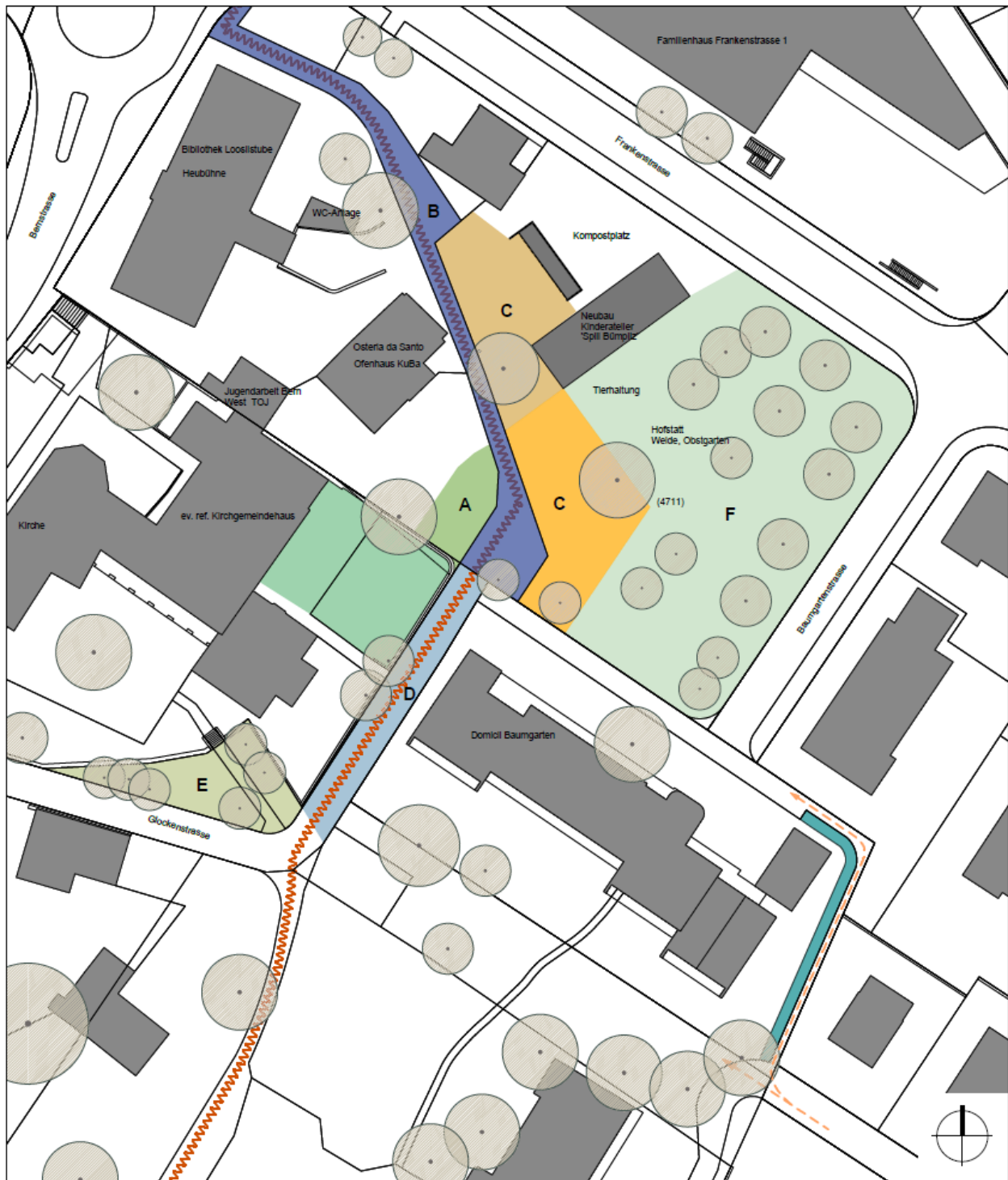
Erlebnisweg für alle Generationen



Stelen auf dem Generationenpark




Intensiv genutzt von allen Generationen zu allen Tageszeiten



Übersichtsplan Generationenpark – Stadtgrün Bern

**BIENZGUT GENERATIONENPARK
ÜBERSICHTSPLAN**
ETAPPE 2

 Generationenweg	
B	Abschnitt Bienzgut Begehbarkeit verbessern. Hindernisfrei. Teilweise Hartbelag anbieten und Gefälle überprüfen. Ganzer Weg mit erkennbarer zusammenhängender Gestaltung und künstlerischer Bearbeitung. „Generationenübergreifendes“ Angebot.
D	Abschnitt Glockenstrasse Bessere Nutzungsmöglichkeiten, z.B. Sitzgelegenheiten, Aufenthalt, „Asphaltspiele“, Entsiegelung, usw.. Bessere Anbindung an das Areal Kirchgemeinde. Abschnitt Baumgarten bis Bümplizstrasse Für Fussgänger optimieren. Träger von Kunstobjekten > Kunstachse


ETAPPE 1

Spielplatz Bienzgut	
C	Öffentlicher Spielplatz beim Kinderatelier, erstellt Sommer 2015
C	Bestehender Spielplatz Glockenstrasse mit Erweiterung der Spielwiese. Sitzgelegenheiten. Spielgeräte erneuern/ergänzen. Wechselnutzung Spielwiese/Schafweide.

A	Garten
	Blumen- und Gewürzgarten in Hochbeeten Öffentlich zugängliche oder vermietete Beete für individuelle Pflanzungen.

F	Hofstatt
	Stall und Weide Naher Kontakt zu den Tieren Wiese, Obstgarten Ein Teil der Wiese blumenreich und naturnah entwickeln.

Kirchenareal	
	Aussenraum Pfarrhaus, Kirchgemeinde Trennwirkung vermindern und einladend gestalten.
E	Eingangsbereich (Stadt Bern) Gestalterisch verbessern und nutzbar machen. Sitzgelegenheiten.

 Fusswegverbindungen	
	Glocken-Morgenstrasse
	Verbreiterung Fussweg -> Nicht mehr Bestandteil des Generationenparks



3.4 Archäologie

Die römischen Funde belegen, dass Bümpliz seit 2200 Jahren, also seit 100 Generationen besiedelt ist.

Bronzezeit: Siedlungsspuren bei Waldmeisterstrasse/Myrtenweg

jüngere Eisenzeit: Gräberfelder westlich und östlich von Bümpliz

Römische Zeit: Römische Villa Bümpliz

Mittelalter/Neuzeit: Gräberfelder Aehrenweg, Körpergräber Bienzugut, usw.

186 | ARCHÄOLOGIE BERN / ARCHEOLOGIE BERNOISE 2016

Abb. 2: Bern-Bümpliz.
Plan der archäologischen
Forschungen seit 1760
mit den Flächen der jünge-
ren Grabungen. M. 1:1000.

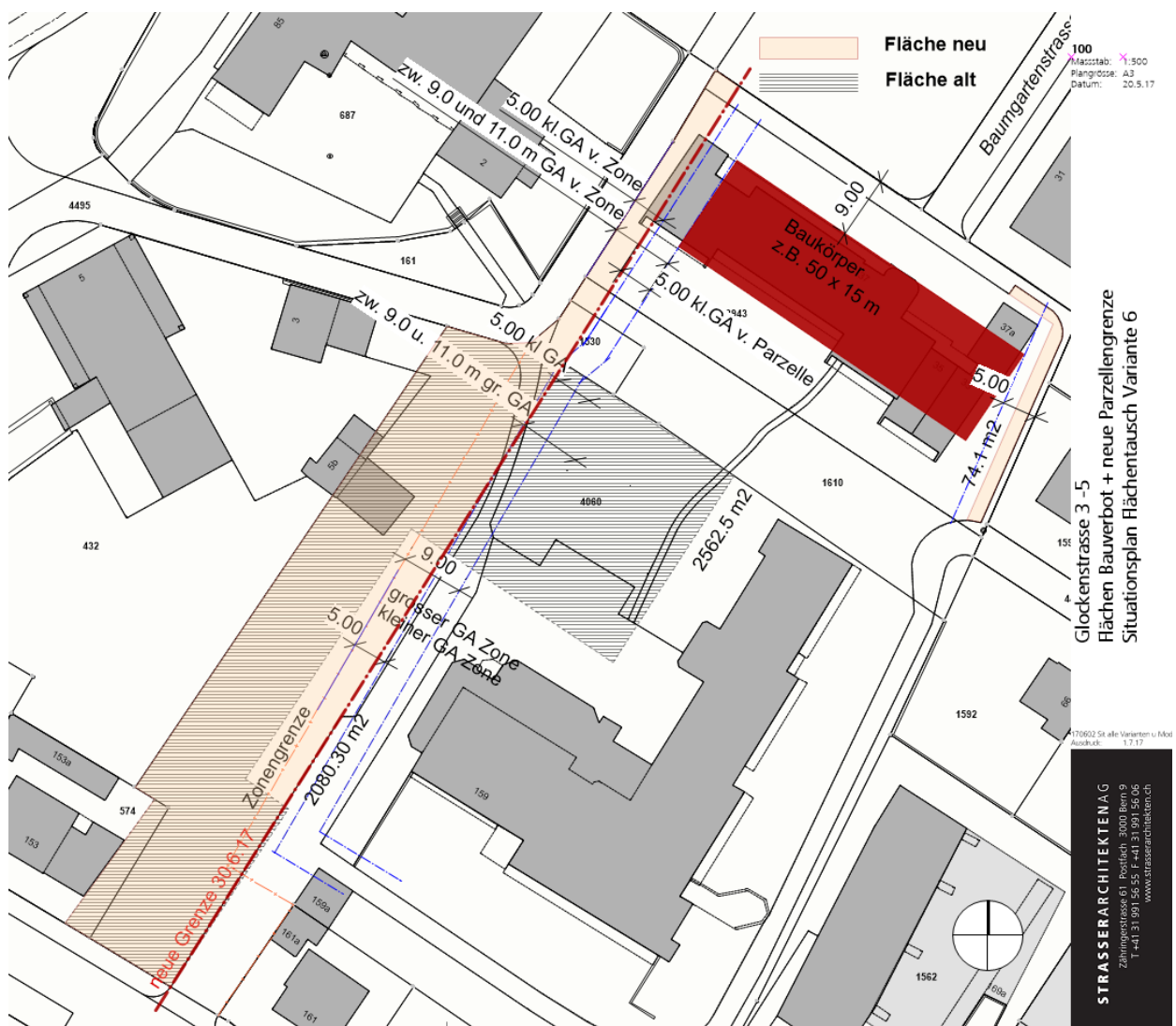


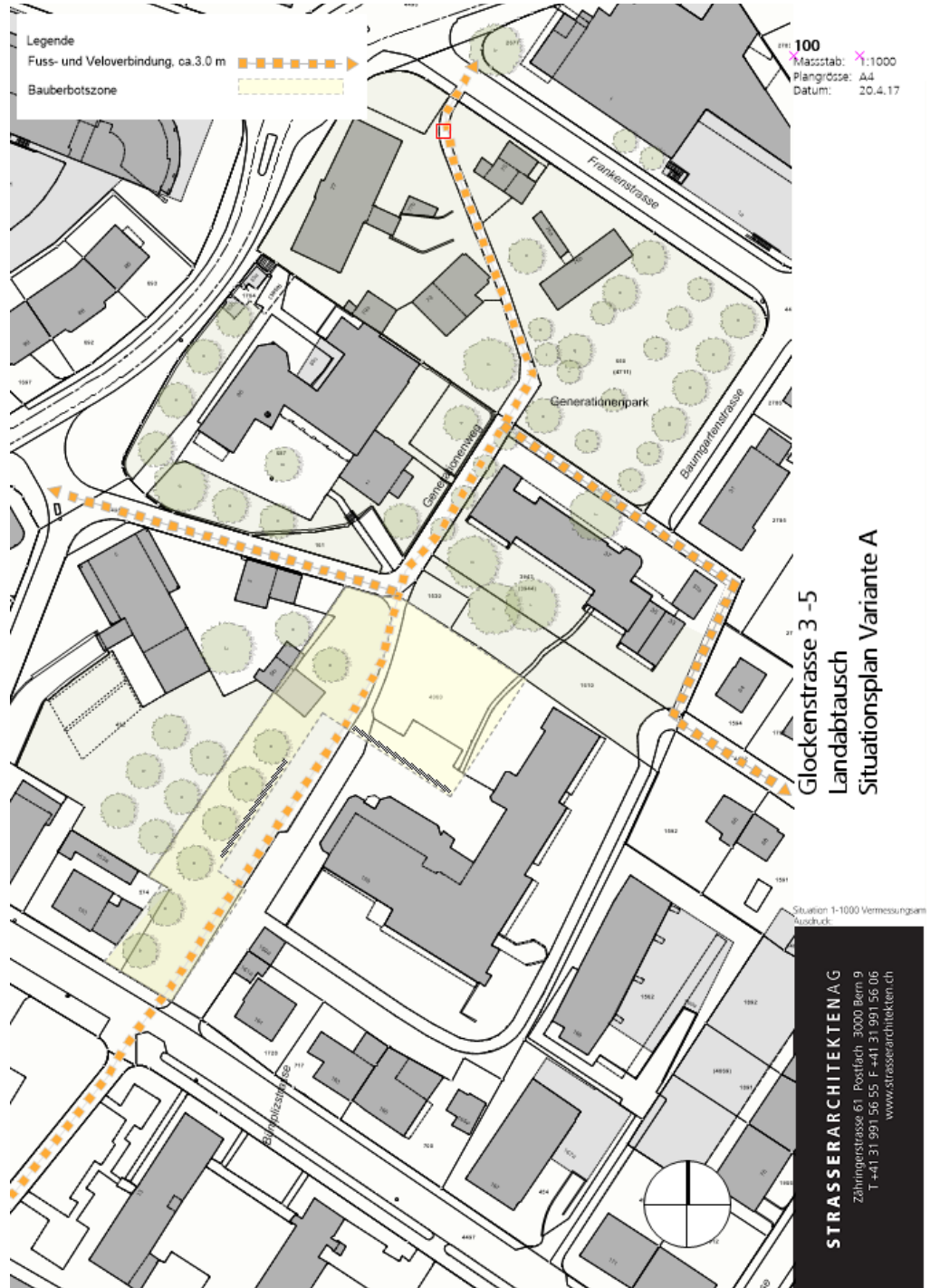
Die jüngsten archäologischen Untersuchungen sind v.a. in der Zeit von 1990 bis 2014 im untenstehenden Plan und in dem beiliegenden Bericht nachlesbar.

4 Schlussfolgerungen und Änderung Bauverbotszone

Aufgrund der dargelegten Erkenntnisse und gestützt auf die beiliegende Schutzwertbeurteilung Nahumgebung Isenschmidgut ist die dargestellte Neuorganisation der Parzellengrenze vorzunehmen.

Der dargestellte Vorschlag zeigt, dass durch die neue Festlegung der Parzellengrenze ein genügend breiter Korridor zwischen dem Isenschmidgut und dem Bienzug gesichert wird.





Ein ansprechender Aussenraum mit der Möglichkeit einer Parknutzung um das Isenschmidgut ist mit der neuen Parzellengrenze möglich. Der Generationenweg wird in naher Zukunft verlängert werden und mit der Parknutzung ein attraktives Aussenraumangebot für alle Generationen darstellen. Die übergeordneten Grünräume Biezgut und Isenschmidgut werden über den Generationenweg miteinander verbunden.

Anhang

Bericht Gartendenkmalpflege Stadt Bern v. 30.3.2017
Büro für Gartendenkmalpflege, Steffen Osoegawa,
Landschaftsarchitekt/Gartenhistoriker

Ensemble 5 Kirchenbezirk,
Bernstrasse 75, 77, 79 – 79A, 85, Glockenstrasse 3, 3b, 5
Inventarblatt Denkmalpflege 2010

Glockenstrasse 5
Bauernhaus Isenschmidhof
Inventarblatt Denkmalpflege 2010

Glockenstrasse 3
Stöckli
Inventarblatt Denkmalpflege 2010

Generationenweg Bern 2016
Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Bericht «die römische Palastvilla in Bern Bümpliz
von Urs Rohrbach und einem Beitrag von Marguerita Schäfer
Archäologie Bern 2016

Informationen Stek 2016 und Stadtentwicklung Stadtteil IV

Bern, 30.Juni 2017 © Strasser Architekten AG

30-03|2017

BÜRO FÜR
GARTENDENKMALPFLEGE

Forschung | Expertise | Pflege | Entwicklung

ISENSCHMIDGUT / 3018 BERN-BÜMPLIZ

SCHUTZWERTBEURTEILUNG NAHBEREICH ISENSCHMIDGUT



BERICHT

Erstellt für
Immobilien Stadt Bern
Bundesgasse 33
3011 Bern

Albisriederstr. 34 | 8003 Zürich
T 043 540 60 22
info@gartendenkmalpflege.com
www.gartendenkmalpflege.com

Büro für Gartendenkmalpflege

Schutzwertbeurteilung

Umgebung Isenschmidgut

3003 Bern-Bümpliz

erstellt im Auftrag von:

Immobilien Stadt Bern

Bundesgasse 33

3011 Bern

von:

Steffen Osoegawa, Gartenhistoriker

Landschaftsarchitekt BSLA

Büro für Gartendenkmalpflege

Albisriederstrasse 34 | 8003 Zürich

T 043 540 60 22

info@gartendenkmalpflege.com

www.gartendenkmalpflege.com

Inhaltsverzeichnis

1 Ausgangslage	4
2 Chronologie Baugeschichte	5
3 Historische Bestandsaufnahme	6
3.1 <i>Zur Situation bis 1918</i>	6
3.2 <i>Veränderungen seit 1919</i>	9
3.3 <i>Der Einbau einer Wagenschmiede 1982</i>	15
4 Örtliche Bestandsaufnahme	16
4.1 <i>Beschreibung</i>	16
4.2 <i>Bauzonen Bauverbot</i>	16
5 Schutzwertbeurteilung	18
5.1 <i>ISOS</i>	18
5.2 <i>Umgebungsbereich Baudenkmal</i>	18
5.3 <i>Begründung Schutzwürdigkeit</i>	19

1 Ausgangslage

Begriffe und Lage

Das Isenschmidgut ist benannt nach dem Geschlecht der Isenschmid, welche seit dem 16. Jahrhundert in Bümpliz ansässig sind. Bis 1978 war das Gut auch als Baumgarten bekannt, bis man diesen Ortsnamen dem neuen Altersheim übertrug. Die nahe gelegene Baumgartenstrasse erinnert an die alte Namensgebung. Das Isenschmidgut bemisst heute ca. 3'600 Quadratmeter. Es wird begrenzt, im Norden vom Kirchhof der Pfarrkirche Bümpliz, im Osten vom Altersheim Domizil Baumgarten, im Süden von der Bebauung Bümplizstrasse 153 / Glockenstrasse 9 und im Westen von der Glockenstrasse. Weitere rund 1'600 Quadratmeter aus dem Umschwung des Isenschmidguts wurden abparzelliert und gehören heute zum Grundstück des Domizils.



Abb. 1 **2017** Stadtplan Bern, Original-Massstab 1:5'000. Lage des Isenschmidguts in Bümpliz.
<http://www.stadtplan.bern.ch>. Ausdruck 22. März 2017. Der Plan ist genordet.

2 Chronologie Baugeschichte

1842	Neubau Wohnhaus (Glockenstr. 5), auf dem Grundriss eines Vorgängerbaus
M. 19. Jh.	Neubau Stöckli als Remise mit Ofen- und Waschhaus (Glockenstr. 3)
1908	Neubau Scheunentrakt
vor 1927	Errichtung Glockenstrasse 5b
vor 1972	Parzellierung
Nov. 1973	Kaufvertrag
1975	Auszonung Liegenschaft
1975	Bezug Baumgartnerstrasse 37
1978	Bezug «Domizil Baumgarten»
1982	Einbau Schmiede in Futterterne
2008	Abbruch Schopf Glockenstrasse 5A

3 Historische Bestandsaufnahme

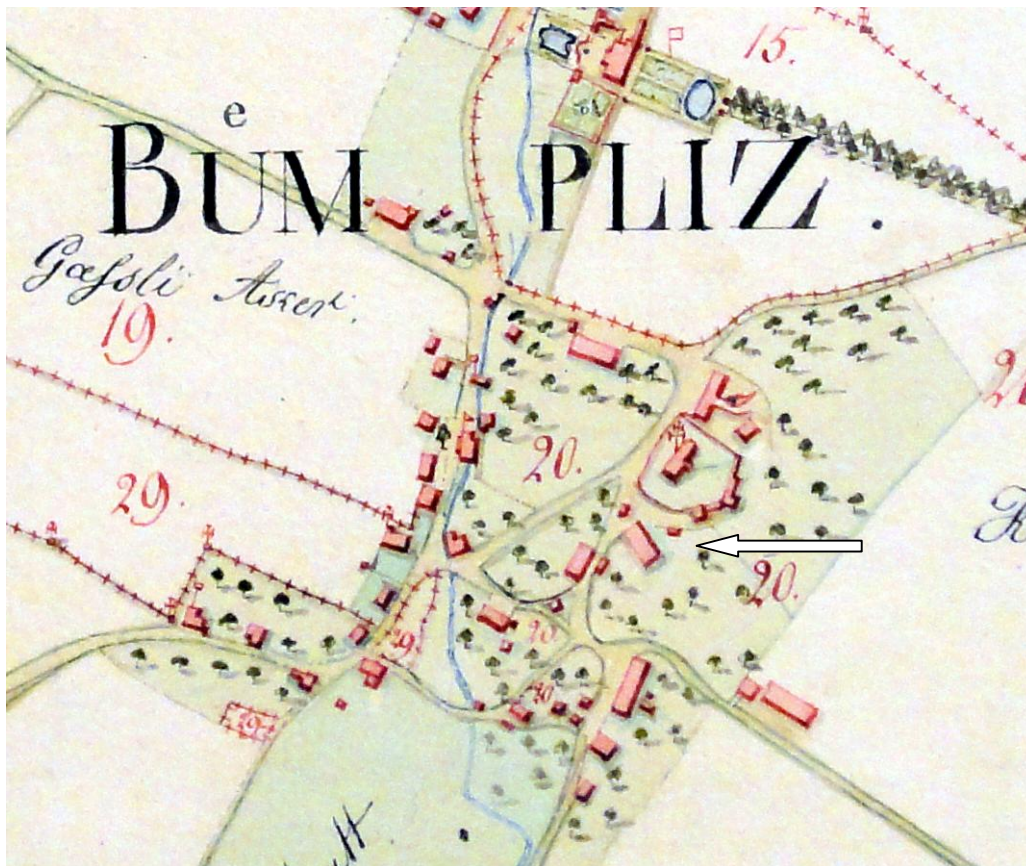


Abb. 2 1819 «Kirchgemeinde Bümpliz 1tes Blatt : aufgenommen im Sommer 1818, berechnet und gezeichnet im Winter 1819 durch Gabr. v. Wagner, Ingr. - Massstab 800 BernFuss». Darstellung des älteren Isenschmidguts und Stöcklis (Pfeil), welche beide abgebrochen wurden. Q: StABE Sign. AA IV Bern 94,1 (Bümpliz: Kirchgemeinde, Ostteil) (Ausschnitt)

3.1 Zur Situation bis 1918

Das Isenschmidgut aus dem Jahre 1842 wurde auf den Fundamenten eines Vorgängerbaus errichtet. Ebenfalls aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammt eine Remise mit Ofen- und Waschhaus, genannt «Stöckli», das ein kleineres Nebengebäude an gleicher Stelle ersetzte. Das alte Wohn-Stallgebäude war feldseitig nach Südosten ausgerichtet, während die nordwestliche Stirnfassade einem Dreiecksplatz zugewandt war. Würde man die heutige Baumgartenstrasse bis gegen die Bümplizstrasse verlängern, hätte man die ungefähre Ausdehnung des Guts gegen Südosten zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Dem Plan von 1819 zufolge lag der Dorfkern Bümpliz' inmitten eines Obstbaumgartens. An die äussere Dorfgrenze stiess Ackerland an, im Osten der so genannte Kirchacker.



Abb. 3 1861 «Dufour-Karte TK 100». Ringförmig umgaben mehrere Gebäude den Kirchhof, von denen das südlich gelegene das Isenschmidgut darstellt. Q: swisstopo, map.geo.admin.ch (Ausdruck: 1. März 2017) (Ausschnitt)



Abb. 4 1871 «Siegfried-Karte TK25, Blatt 319». Darstellung des inzwischen neu erstellten Isenschmidguts nebst Remise oder «Stöckli» (Pfeil). Vor der Nordostfassade liegt anstelle des Dreiecksplatzes neu ein Gebäude, die ostseitige Situation bleibt dieselbe wie anfangs des 19. Jahrhunderts. Q: swisstopo, map.geo.admin.ch (Ausdruck: 1. März 2017) (Ausschnitt)

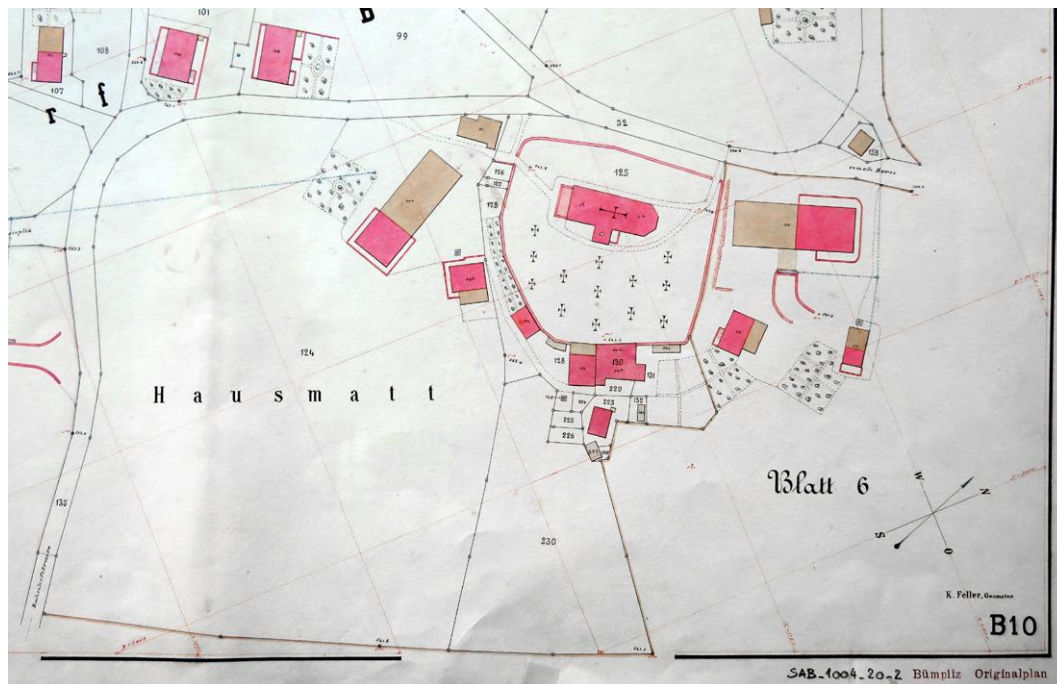


Abb. 5 1878-79 «Gemeinde Bümpliz Flur B Originalplan 10», gezeichnet Karl Feller, Geometer Bümpliz. Die «Hausmatt» des Isenschmidguts mit den beiden Gebäuden in der nordöstlichen oberen Parzellenecke. Ein quadratischer Garten mit Wegkreuz liegt nordöstlich des Wohnhauses. Q: SAB Sig. 1004-20-2, Blatt 10



Abb. 6 1878 «Dorf Bümpliz : Kataster-Vermessung des Kanton Berns. Massstab von 1:10000 : Flächenverzeichnis der Gemeinde Bümpliz». Älteste Darstellung der Haus- und Bauerngärten in Bümpliz. Q: SAB, Sign. 1004-16-2-1 (Ausschnitt)

Die in den Jahren 1878 und 1879 fertig gestellten Planwerke zum Dorf Bümpliz zeigen das Isenschmidgut bereits mit einem Bauerngarten von quadratischem Grundriss. Ein Wegkreuz teilt den Garten in vier Kompartimente, zusätzlich betont ein Kreis die Mitte des Gartens. Eine Wasserleitung führte entlang der Wangenstrasse zum Gut und versorgte den Hof mit Wasser. Der Brunnen lag oberhalb der nordöstlichen Ecke des Gartens.

Mit dem Neubau des querstehenden Scheunenteils im Jahre 1908 verändert sich der Grundriss des Gartens (vgl. Beschreibung in Kap. 3.3, S. 15 sowie Abb. 17).

3.2 Veränderungen seit 1919

Mit dem Bau der beiden Bahnhöfe Bümpliz Nord und Süd setzt in der Vorortgemeinde Bümpliz eine rege Bautätigkeit ein, die mit der Eingemeindung im Jahre 1919 zusätzlich an Schwung gewinnt. Neue Wohnhäuser und erste Siedlungen (z. Bsp. Jura-Quartier) entstehen sowohl nördlich des Dorfkerns als auch entlang der Bümplizstrasse, von Süden her kommend. Die Obstwiesen und Landwirtschaftsflächen östlich (Friedhof, Lerchenacker) und westlich des Dorfkerns (Kirchacker) bleiben frei von einer Überbauung. Sie bilden einen grosszügig bemessenen, siedlungstrennenden Grünraum als Grenze zwischen Neustadt und Dorfkern.

Vom ehemaligen Obstbaumgürtel rund um den Dorfkern bleiben nach 1945 nur noch die Obstwiesen nördlich und östlich des Isenschmidgut erhalten. In die verbliebenen Flächen wurden vor 1960 die Wohnhäuser Frankenstrasse 1 und Baumgartnerstrasse 31 erstellt. 1975 folgte der Neubau Baumgartnerstrasse 37, der sich riegelförmig in den Grünraum schob und die Freifläche mittig teilte. Der Neubau kappte damit die räumlichen Bezüge zwischen dem Isenschmid- und Bienzgut. Ein Teil der südöstlichen Obstbaumwiese des Isenschmidguts wich 1978 abschliessend dem Altersheim Bümplizstrasse 159.

Mit dem Neubau des Pfarrhauses nach 1920 und der grundlegenden Neugestaltung des Kirchhofs werden die Gebäude, welche an den Kirchhof anstiessen, abgebrochen (vgl. Abb. 7). Neu führt eine Stichstrasse um die Kirchhofmauer zum Bienzgut.

Frühesten Luftbildaufnahmen zufolge war das Isenschmidgut ebenfalls von Südwesten her zu erreichen gewesen. Ein Feldweg führte aus dem Gut zur Bümplizstrasse und mündete in die Kreuzung Bümpliz-/ Wangenstrasse. Nach 1978 dient der nunmehr befestigte Feldweg als Zufahrt in das Domizil Baumgarten. Er endet nicht mehr im Isenschmidgut, sondern wird an die Glockenstrasse weiter geführt.



Abb. 7 **1920** «Bümpliz 25.VIII. 1920», Postkarte. Das Isenschmidgut in der linken Bildhälfte von Osten her gesehen. Zu erkennen ist die Stirnfassade des Wohnhauses mit dahinter liegendem Scheunentrakt, links neben dem Kirchturm das Stöckli. Die Postkarte zeigt die Situation vor dem Neubau des Pfarrhauses, das am Ort des strohgedeckten Bauernhauses errichtet wird. Q: ETH-Zürich, e-pics, Sign. Fel_002391



Abb. 8 **Nach 1930** «Bümpliz. Kirche», Postkarte. Das Isenschmidgut in der linken Bildhälfte von Osten her gesehen. Der Blickwinkel entspricht ungefähr der Abbildung oben. Q: ETH-Zürich, e-pics, Sign. Fel_009101



Abb. 9 1925 «Siegfried-Karte TK25, Blatt 319». Erstmalige Darstellung des querstehenden Scheunenanbaus, der in einer früheren Planausgabe von 1917 noch nicht nachgetragen war. Erstmals erscheint in der Siegfriedkarte ein Bauerngarten südöstlich der Scheunenauffahrt. Das Gebäude nördlich des Isenschmidguts ist mittlerweile abgebrochen. Q: swisstopo, map.geo.admin.ch (Ausdruck: 1. März 2017) (Ausschnitt)



Abb. 10 29. Aug. 1927 Luftbildaufnahme (Ausschnitt). Q: swisstopo, Inv-Nr. 301048, Flughöhe 3'150 Meter



Abb. 11 **Um 1940** «Ohne Titel», Postkarte. Das Isenschmidgut in der linken Bildhälfte von Südosten her gesehen. Schön sind die Kronen der Obstbäume zu erkennen, die eine räumlich-optische Schranke zur nahen Bebauung bilden. Q: ETH-Zürich, e-pics, Sign. Ans_10139



Abb. 12 **07. Juli 1947** Luftbildaufnahme (Ausschnitt). Die Obstwiesen legen sich winkelförmig um das Isenschmidgut und bilden eine räumlich-optische Schranke gegen die angrenzende Überbauung, während der Bezug zur Kirche erhalten bleibt. Q: swisstopo, Inv-Nr. 321811, Flughöhe 2'900 Meter



Abb. 13 1954 «Siegfried-Karte TK25, Blatt 319». Von den ehemaligen Wiesen und Äcker ist einzig der östliche Obstbaumgürtel geblieben. Q: swisstopo, map.geo.admin.ch (Ausdruck: 1. März 2017) (Ausschnitt)



Abb. 14 1981 «Siegfried-Karte TK25, Blatt 319». Das Domizil Baumgarten ist erstellt. Der Neubau Baumgartnerstrasse 37 unterbricht den Grünzug, da er sich als Riegel quer in den Landschaftsraum stellt. Q: swisstopo, map.geo.admin.ch (Ausdruck: 1. März 2017) (Ausschnitt)

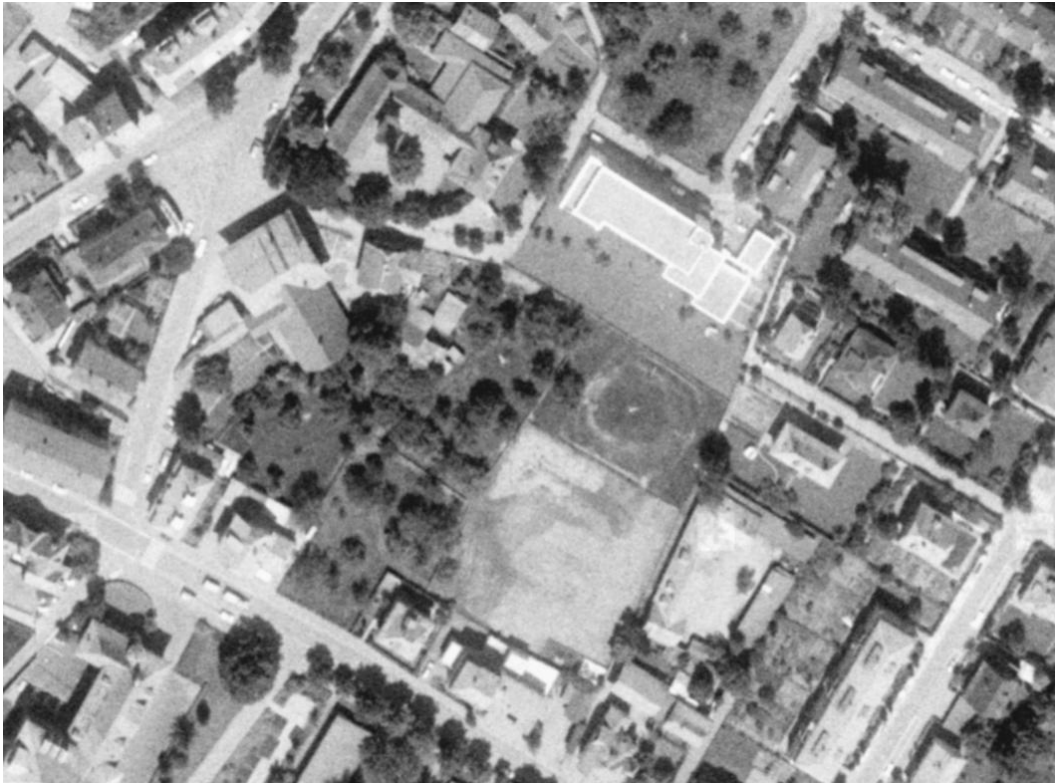


Abb. 15 **06. Juni 1975** Luftbildaufnahme (Ausschnitt). Das neue Wohnhaus an der Baumgartnerstrasse ist erstellt, der Bauplatz für das Domizil Baumgarten vorbereitet. Der Bauerngarten des Isenschmidguts ist noch in der Nutzung. Erstmals deuten sich die Kronen der beiden Fichten am Haus (vgl. Abb. 17) im Bestand an. Q: swisstopo, Inv-Nr. 228055, Flughöhe 4'100 Meter



Abb. 16 **2017** Luftbildaufnahme (Ausschnitt). Q: <http://www.stadtplan.bern.ch> (Ausdruck 21. März 2017)

3.3 Der Einbau einer Wagenschmiede 1982

Im Jahre 1982 wird um die Bewilligung nachgesucht, im Einfahrtsstock des Bauernhauses eine Schmiede einzubauen und im bestehenden Schopf Glockenstrasse 5A eine Wagenschmiede. Die Anlage sollte als Ersatz für die abzubrechende Schmiede an der Bümplizstrasse 138 dienen. Die Fortexistenz der alten Schmiede im Zentrum von Bümpliz war damals von grosser emotionaler Bedeutung.

Zu diesem Zeitpunkt war das Grundstück bereits ausgezont und es bedurfte einer Ausnahmebewilligung zum bestehenden Nutzungszonenplan. Die damalige Stadtgärtnerei Bern und die Familien-Baugenossenschaft als Eigentümerin des Domizils Baumgarten legten dagegen Rekurs ein. Als Begründung ihrer Einsprache nannte der Rechtsdienst der Planungsdirektion der Stadt Bern: „Die Liegenschaft befindet sich im sogenannten Baumgarten, an zentraler Lage im Dorfkern von Bümpliz. Sie steht im Eigentum der Einwohnergemeinde Bern, welche sich im Kaufvertrag vom 15.11.1973 verpflichtet, das erworbene Kaufsobjekt für die Einrichtung einer öffentlichen Parkanlage zu verwenden.¹ Ferner wurde der Einwohnergemeinde Bern durch Dienstbarkeitsvertrag vom 30.3.1979 ein Benutzungsrecht auf dem angrenzenden Areal der Familienbaugenossenschaft zur Erweiterung des Baumgartens als Parkanlage eingeräumt. Zu diesem Zweck ist sie auch bestens geeignet. Die Zielsetzung zur Errichtung einer Parkanlage entspricht einem dringendem Bedürfnis der Bümplizer-Bevölkerung, denn das Angebot an Grünflächen im Zentrum von Bümpliz ist ungenügend.“ (Schreiben dat. 15. Jan. 1981, abgelegt in: Bauakte 4662-4, SAB)

Im November 1981 zog die Stadtgärtnerei ihre Einsprache zurück. Sie machte dafür zur Auflage, dass die Gewerbefläche nur als Schmiede genutzt werden darf und „südlich der Auffahrtsrampe weder landwirtschaftliche Maschinen noch Autos stationiert werden. Dieses Abstellverbot gilt auch für den Zugangsbereich Baumgarten zwischen Isenschmidhof und Kirche.“ (Schreiben Stadtgärtnerei vom 16.11.1981, ebd.)

Die Auflagen wurden in leicht umformuliert in die Baubewilligung aufgenommen.

¹ „Die Käuferin verpflichtet sich, das Kaufsobjekt für die Errichtung einer öffentlichen Parkanlage zu verwenden. Es dürfen darauf keine Bauten erstellt werden mit Ausnahme solcher, die für den Betrieb der Parkanlage erforderlich sind. Gestattet ist ferner der Bau von Kindergärten.“ Vorbesitzerin war die Burgergemeinde Bern.

4 Örtliche Bestandsaufnahme

4.1 Beschreibung

Der Garten ist von rechteckigem Grundriss und liegt in der Achse der Haustüre des Wohnteils. Er bemisst ca. 240qm. Ein Weg teilt den Garten mittig in zwei gleichgrosse Pflanzfelder, die ihrerseits in einen schmalen Blumenstreifen am Haus und einen grösseren Nutzgarten südwestlich unterteilt sind. Der vertieft zu dem Pflanzbeeten gelegene Gartenweg wird zu beiden Seiten von älteren Zementstellriemen eingefasst. Der Weg selbst ist asphaltiert.

Eine kniehoch Betonmauer umgibt den Garten. Der Betonsockel diente als Zaunsockel, worin heute noch eiserne T-Stützen eingelassen sind. Auf Seite Wohnhaus steht ein jüngerer Palisadenzaun. Im Süden befindet sich ein zweiter Gartenausgang.

Entlang der Scheunenauffahrt fassen Zementstellriemen einen schmalen Pflanzstreifen ein. Gleichermassen verläuft südwestlich, ausserhalb der Gartenmauer eine typgleiche Rabatte. Als Einfriedung dient hier ein Drahtgeflechtzaun.

Zwei Fichten stehen axialsymmetrisch zum Gartenweg. Sie stehen in schmalen Rabatten, die ehemals für Blumenrabatten zur Verfügung standen. Anhand Abb. 11 ist ersichtlich, dass die Fichten frühestens um 1975 in die Anlage hinzukamen.

Auf eine örtliche Bestandsaufnahme wurde zum jetzigen Zeitpunkt verzichtet. Die Augenscheinnahme legt nahe, dass der Bauerngarten nach 1908 mit dem Neubau des Scheunenteils neu angelegt wurde. Der heutige Bauerngarten am Fusse der Scheunenauffahrt ist im Zustand der Bauzeit erhalten, jedoch aus der Nutzung genommen.

4.2 Bauzonen / Bauverbot

Das zu untersuchende Grundstück (Parzelle 432) befindet sich seit 1973 in der Zone FA – Zone für öffentliche Bauten. Weitere rund 1'600m², die ehemals zum Isenschmidgut gehörten, aber heute Teil des Grundstücks des Domizils Baumgarten sind, liegen ebenfalls in der Zone FA.

Auf diesem, in der Zone FA liegende Landstück ruht seit dem 30. März 1978 ein «Bauverbot mit Benützungsrecht» zu Lasten der Grundstückseigentümerin (Parz. 4060). Der Stadtgemeinde Bern wurde seinerzeit das Recht eingeräumt, das Landstück zur Erweiterung des Baumgartens als Parkanlage zu verwenden. Diese Dienstbarkeit ist zum Zeitpunkt des Gutachtens wirksam.



Abb. 17 **17. Febr. 2017** Der südwestlich gelegene Bauerngarten am Fusse der Scheunenauffahrt. Im Hintergrund die beiden axialsymmetrisch gepflanzten Fichten.

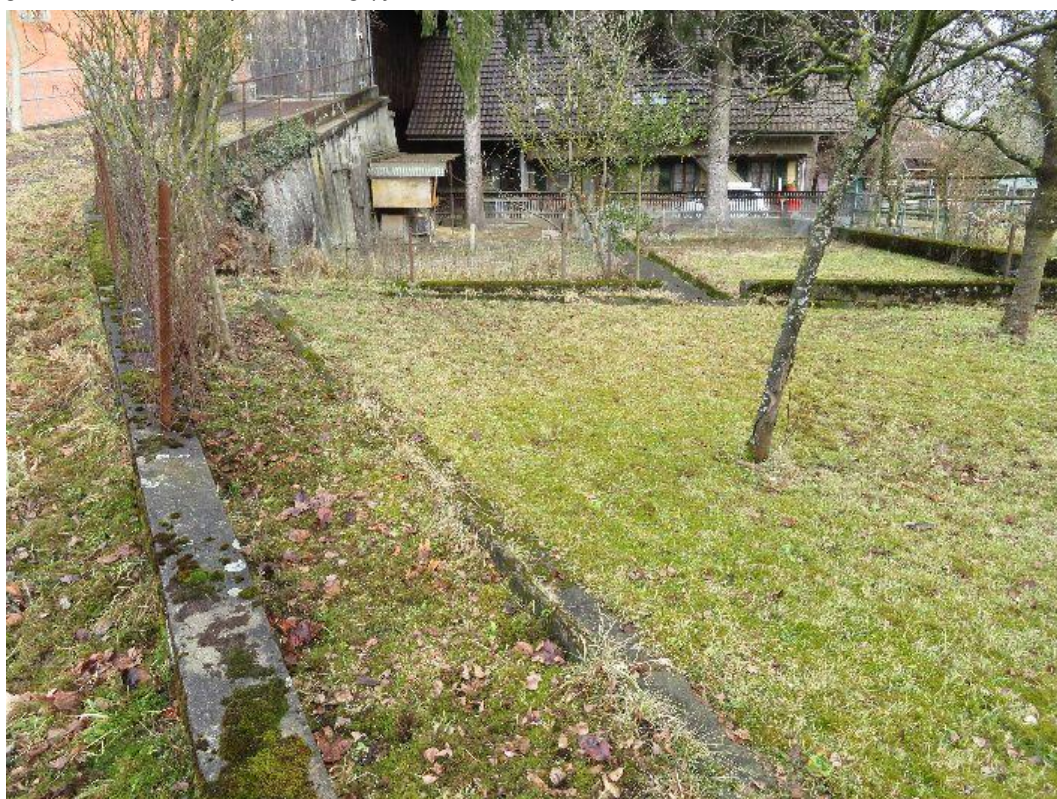


Abb. 18 **17. Febr. 2017** Der südwestlich gelegene Bauerngarten am Fusse der Scheunenauffahrt, Blick auf die Rabatte entlang der Scheunenauffahrt.

5 Schutzwertbeurteilung

5.1 ISOS

Das ISOS stützt sich auf das Bundesgesetz vom 1. Juli 1966 über den Natur- und Heimatschutz (NHG). Dieses verpflichtet den Bund, bei der Erfüllung seiner Aufgaben das Inventar angemessen zu berücksichtigen. Im Gegensatz dazu hat das Inventar für private Grundeigentümer, für Gemeinden oder Kantone keine direkte rechtliche Wirkung, es sei denn, der Kanton - und dies ist beim ISOS bereits mancherorts der Fall - habe dem Inventar auf seiner Stufe eine entsprechende Rechtswirkung gegeben.

Das ISOS hat sich als ein wichtiges Instrument zur Beurteilung von Bauten und Landschaften in der praktischen Denkmalpflege erwiesen. Es wird bei Schutzwertbestimmungen als fachlich anerkannte Grundlage berücksichtigt, seinen Schutzziele entsprechend Beachtung geschenkt. In der jüngeren Rechtsprechung haben Gerichte zur der Beurteilung von Streitfragen die Schutzziele des ISOS in ihren Urteilen beigezogen.

Das ISOS stuft Bümpliz als ein Ortsbild von nationaler Bedeutung ein. Unter Ziffer B.1.1 benennt es den Dorfkern als „Reste des bäuerlichen Dorfkerns bei der Pfarrkirche. Baubestand 17. - 20. Jahrhundert, mit stellenweise unverbauter Nahumgebung (Ziffer 1.1.3 «Dorfmatte»)

ISOS benennt für den Dorfkern und seiner stellenweise unverbauten Nahumgebung das höchste Erhaltungsziel A.

5.2 Umgebungsbereich Baudenkmal

Die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege EKD veröffentlichte 2008 ein Grundsatzpapier zum "Schutz der Umgebung von Denkmälern." Darin reflektiert sie die Bedeutung einer intakten Umgebung von Denkmalen. Das EKD definiert die massgebliche Umgebung eines Denkmals als derjenige Bereich, "der zum Wert des Denkmals beiträgt". Dieser Beitrag kann laut Grundsatzpapier "struktureller, funktioneller und visueller Natur" sein. Die massgebliche Umgebung könne aus verschiedenen Entwicklungsstufen stammen, sowohl aus gestalteten als auch aus natürlich gewachsenen Elementen oder Freiräumen einschliesslich der Vegetation bestehen. Im Grundsatzpapier ist ausdrücklich festgehalten, dass gestalteten Freiräumen selbst Denkmalwert zugesprochen werden kann und diese wiederum selbst eine Umgebung haben, die für die Wahrnehmung und Wirkung von Bedeutung ist.

Im Abschnitt "Umgebungsschutz" wird beschrieben, dass durch den Schutz der Umgebung das Zusammenwirken von Denkmal und Umgebung erhalten oder verbessert werden soll. Für die Umsetzung des Schutzes der Denkmalumgebung verweist das Grundsatzpapier auf das Inventar schützenswerter Ortschaften der Schweiz ISOS. Darin wird auch vermerkt, dass die Schutzbestimmungen nicht alleine auf die optische Dimension und den Sichtbereich reduziert werden dürfe, sondern dass der Wahrung von Struktur und Funktion des Denkmals im Vergleich zum Visuellen dieselbe Aufmerksamkeit zukomme.

5.3 Begründung Schutzwürdigkeit

Das Bild der ehemaligen Gemeinde Bümpliz um 1850 zeigt eine konzentrierte Siedlungsstruktur mit Bauernhäusern der wohlhabenden Dynastien Bienz, Isenschmid, Bürki und Gfeller im Zentrum. Das Isenschmidgut gehört wie das nördlich gelegene Bienzgut zu den letzten Zeugen des einstigen Dorfes Bümpliz. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts reichte die Neubebauung zunächst von den beiden Bahnhöfen her in Richtung des Dorfkerns. Der Obstbaumkranz, der das Dorf zuvor umgab, diente dabei bis 1945 als Übergangszone, um die Neustadt vom bäuerlichen Kern baulich zu trennen. Der Bauboom, der ab den 1940er-Jahren eintrat, belass von dem ehemaligen Grünzug lediglich den östlichen Baumgarten zwischen Frankenstrasse und Bümplizstrasse. Dieser wurde in den 1970er-Jahren durch zwei Neubauten ebenfalls in Teilen überbaut. Mit der Verkehrsberuhigung der Wangenstrasse Ende der 1960er-Jahre wurde der verbliebene Hostett wieder in einen grösseren Grünverbund entlang des Stadtbachs integriert.

Die besondere Bedeutung des Grünraums zwischen dem Isenschmidgut und Domizil Baumgarten erklärt sich durch seine landschaftsräumlichen Qualitäten und seiner städtebaulichen Funktion. Sein ländlicher Charakter macht ihn zu einem wesentlichen Bestandteil des schutzwürdigen Bauernhofs. Die Hochstamm-Obstbäume veranschaulichen die ehemalige Nutzung der Wiesen um das Hofgut. Der Grünraum besitzt darüber hinaus eine wichtige siedlungstrennende und -auflockernde Funktion, die es aufgrund seiner besonderen Lage zwischen dem Dorfkern und dem Altersheim einnimmt. Ohne den verbliebenen Rest des Grünzugs wäre die Wirkung des alten Dorfkerns im geschützten Stadtbild wesentlich beeinträchtigt. Die historische Struktur des Orts liesse sich nicht länger ablesen, die siedlungstrennende Funktion wäre gänzlich verloren.

Der Grünraum zwischen Isenschmidgut und Domizil Baumgarten darf nicht als Baulücke betrachtet werden. Deutlich höher ist seine landschaftlich eigenständige Bedeutung zu gewichten, welche die Obstbaumwiese zu einem ortstypischen Bestandteil Bümpliz' werden lässt. Die Wiesen und Obstbäume sind zu einem eigenständigen Ortsteil heran-

gewachsen, dessen Bedeutung gerade in ihrer vermittelnden Funktion zwischen Dorfkern und städtischer Dorferweiterung beruht. Ihre Freihaltung unterstützt den Schutzzweck der Schutzobjekte Isenschmidgut und Pfarrkirche Bümpliz wesentlich. Eine allfällige Überbauung wäre als hoher und für das Ortsbild schmerzhafter Verlust zu bewerten.

Das Gutachten empfiehlt, den kleinen Landschaftsraum mit seinen Obstbäumen und Wiesen auf der nordwestlichen Parzellenhälfte 6 4060 ungeschmälert zu bewahren. Ihre besondere Bedeutung erschliesst sich:

- aus der historischen Bedeutung als zentrales Zeugnis des ehemaligen Bauernhofes im Sinne Art. 10 «Besonderer Landschaftsschutz» lit. b des Baugesetzes des Kantons Bern (BauG);
- der ausgeprägten landschaftlichen Qualität des Orts im Sinne Art. 10a Zif. 1 BauG;
- aus der Notwendigkeit eines ausreichenden Umgebungsschutzes einer schutzwürdigen Gebäudegruppe (Isenschmidgut, Pfarrkirche Bümpliz), die zusammen mit dem Biezgut ein schutzwürdiges Ensemble bilden (vgl. ISOS Gebiet 1, Baugruppe 1.1; Inventar Denkmalpflege Baugruppe E [Stand 1991]);
- aus der siedlungstrennenden und -auflockernden Funktion des Grünraums zwischen Dorfkern und Agglomeration. Eine bauliche Verdichtung an diesem besonderen Ort wird eine empfindliche Störung des Gesamteindrucks zur Folge haben und sich nachteilig auf das geschützte Ortsbild auswirken.

Aus den genannten Gründen wird in diesem Gutachten das öffentliche Interesse an einem ungeschmälerten Erhalt der Wiese als gegeben angesehen.

In diesem Zusammenhang ist auf die bestehende Dienstbarkeit zu verweisen, worin der Einwohnergemeinde auf dem angrenzenden Areal der Familienbaugenossenschaft ein Benutzungsrecht zur Erweiterung des Baumgartens als Parkanlage eingeräumt ist. Das Gutachten empfiehlt, das Bauverbot aufrecht zu erhalten, da dieses bereits den nötigen Schutz des Freiraums vor einer Überbauung gewährleistet. Das Gutachten empfiehlt in diesem Zusammenhang ebenfalls zu prüfen, wie ein genügend breiter Korridor zwischen dem Isenschmidgut und dem Biezgut gesichert werden kann, um die übergeordnete Verbindung wieder erlebbar zu machen.

Zürich, den 29. März 2017
Steffen Ospelt

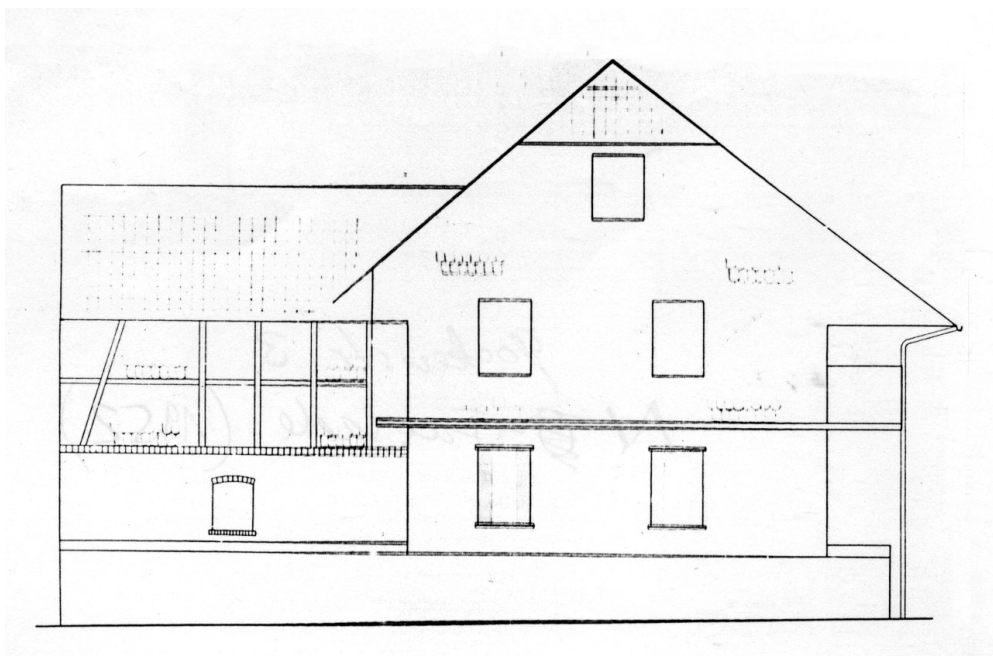
KIRCHBEZIRK

Bernstrasse 75, 77, 79-79A, 85 / Glockenstrasse 3, 3B, 5



Geschichtsträchtiger, bereits seit der Römerzeit besiedelter Ort, der heute ausser dem engeren Kirchbezirk zwei stattliche Gehöfte umfasst. Das dadurch dreigeteilt erscheinende Ensemble bildet aus historischer Sicht eine Einheit, die durch die räumlichen Strukturen noch unterstützt wird. Die Kirche mit den in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts erstellten Erweiterungsbauten befindet sich auf einer nur schwach in Erscheinung tretenden Geländeerhebung. Sie wird umgeben vom einstigen Friedhof, der wohl seit der frühen Neuzeit von einer veritablen Mauer begrenzt wird. So jedenfalls dürfte die ringförmige Eingrenzung auf dem Wüillomet-Plan von 1688 zu deuten sein. Die Aussenanlagen in ihren verschiedenen Funktionen (Vorplatz, Kirchhof, Garten) werden geprägt von der artenreich differenzierten Vegetation. Diese ist zugleich Bindeglied zu den von Hochstammbäumen durchsetzten Hofstatt-Bereichen der angrenzenden Bauernhöfe. Ein dritter Bauernhof am SO-Rand des Kirchbezirks ist auf älteren Plänen noch verzeichnet, musste aber einer jüngeren Überbauung weichen. Insgesamt stellt das Ensemble eine allseitig beschnittene und durch die umgebende Bebauung z.T. auch beeinträchtigte dörfliche Insel innerhalb des heute agglomerierten, städtisch geprägten Bümpliz dar. Ihr Wert liegt nicht nur in den qualitativ vollen Hofsituationen und in der beruhigend grosszügigen Begrünung sondern auch in der historischen Bedeutung als zentraler Zeuge des ehemaligen Bauerndorfes. Der Kleinbau Frankenstrasse 8 wirkt störend.

HP.R.



Glockenstrasse 3

- erhaltenswert
- Aussenraum von denkmalpflegerischem Interesse
- Ensemble 5



Parzellen-Nr. 432

Baujahr um 1840
Architekten unbekannt
Bauherrschaft unbekannt

Eigentümerschaft EG

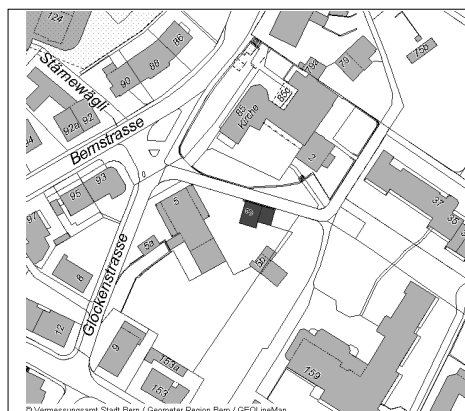
Bauinventar mit Bümpliz [/pdfs/buempliz.pdf](https://pdfs.buempliz.pdf)

Stand 1996

Baugeschichtliche Daten

Anbau ostseitig

Behäbiges Stöckli, aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, ehemals mit Ofenhaus-, Waschhaus- und Remisenfunktion. Gemischte Konstruktion: im Erdgeschoss massiv, mit teilweise auf Sicht gearbeitetem Quaderwerk; im Obergeschoss und Dachgeschoss Rieg. Seitliche Obergeschosslauben durch Aussentreppen erschlossen. Südfassade mit Korbbogenründe, die von gekrümmten, zeittypisch gerippten Bügen gestützt wird. Das Viertelwalmdach ist ungeknickt und mit Biberschwanzziegeln gedeckt. Westseitiger Kellerabgang mit grossquadriger Steinbrüstung. An der Ostseite jüngerer Querbau in Sichtbackstein. Die Nordfassade wurde nachträglich teilweise schindelverrandet. Die Kernsubstanz ist weitgehend erhalten. Das Haus komplettiert zusammen mit dem Speicher Nr. 3B des Gehöft und definiert gleichzeitig den engeren Hofraum des Bauernhauses Nr. 5 (s. nachfolgende Objektblätter). HP.R.





Glockenstrasse 5

- schützenswert schützenswert (K)
- Aussenraum von denkmalpflegerischem Interesse
- Ensemble 5 antar.bern.ch/pdfs/buempliz_e5.pdf

Parzellen-Nr. s. 432

Baujahr 1842
Architekten unbekannt
Bauherrschaft unbekannt

Eigentümerschaft EG

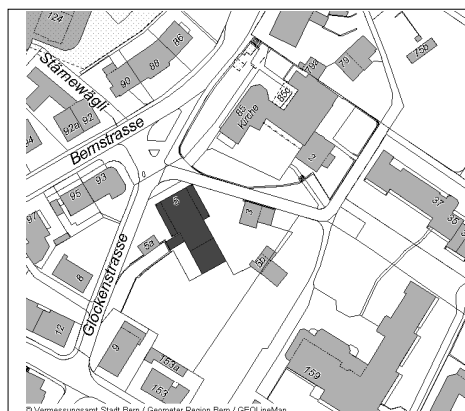
Bauinventar mit Bümpliz pdfs/buempliz.pdf

Stand 1996

Baugeschichtliche Daten

1908 Erweiterung Ökonomieteil

Bauernhaus, sogenannter Isenschmidhof, der 1842 um 90[°?] umorientiert über den Fundamenten eines Vorgängerbaus errichtet wurde. Stattlicher Riegbau mit leicht gebuster Ründe. Das Riegwerk ist grau, die Ausfachungen in einer jüngeren Fassung ocker-gelb bemalt. Symmetrisch und achsentreu befensterte Hauptfassade. Im Ründefeld, das ebenfalls in Rieg konstruiert ist, aufgemalte Wappen in bekränzten Ovalen: Bümpliz und (vermutlich) Isenschmid, darüber das Baujahr 1842. Die breiten, seitlichen Lauben im Gadengeschoss mit aufgemalten floralen Symbolen, die Aussparmotive nachahmen. Der nordwestseitige Ökonomieteil wurde 1908 zu einem überdimensionalen Querbau in Rieg und Sichtbackstein erweitert. Das Gebäude ist ein stolzer Zeuge des ehemals bäuerlich geprägten Dorfes. Zusammen mit den dazugehörigen Nebenbauten Stöckli Nr.3 und Speicher Nr.3B (s. vorangehende Objektblätter) scheidet es einen qualitätvollen Hofraum aus. Die unmittelbare Umgebung mit Resten einer ehemaligen Pflästerung, Garten, mächtiger Hocheinfahrt und Hofstatt ist noch weitgehend intakt und stellt einen zwar auf ein Minimum reduzierten, deshalb um so wichtigeren Grünraum dar. HP.R.

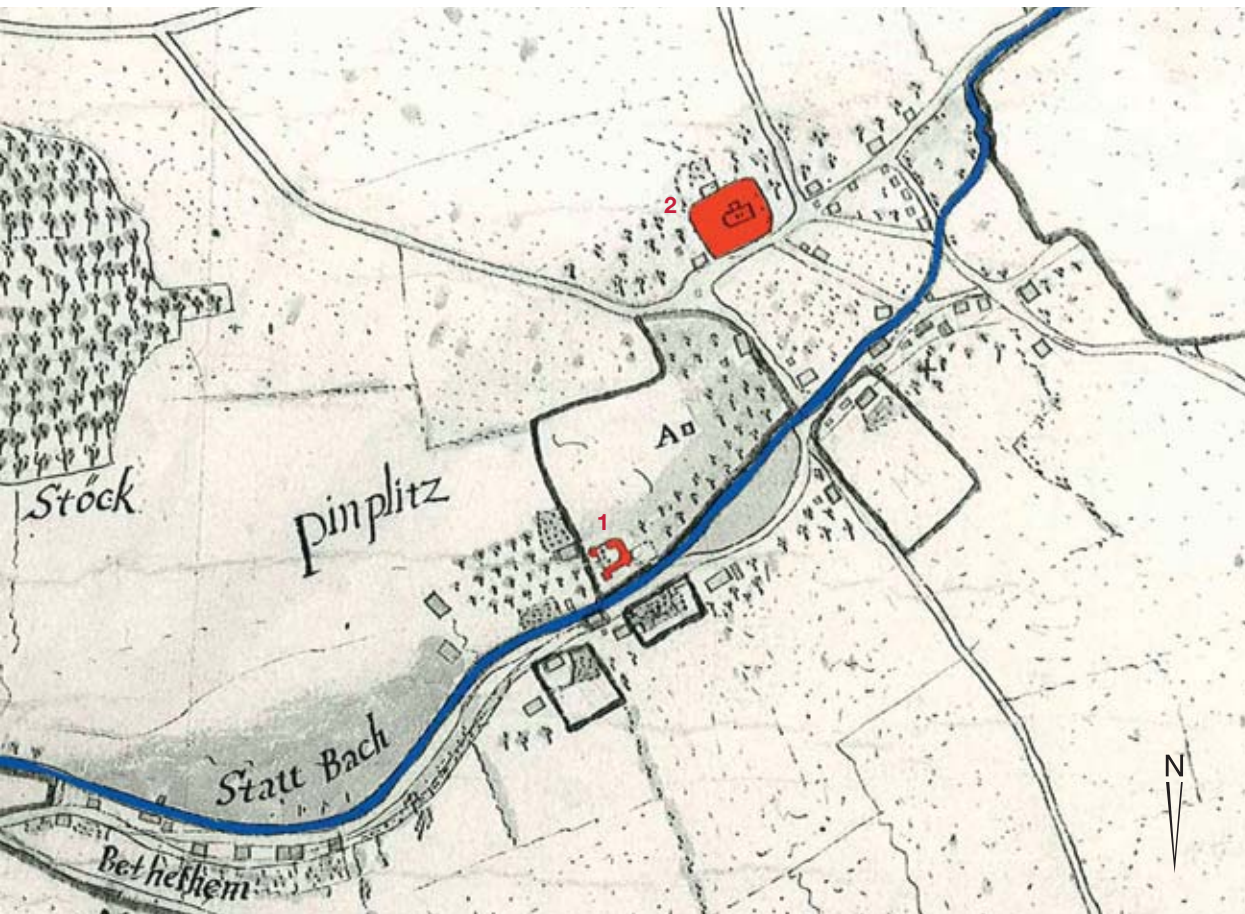




BERN-BÜMPLIZ

Generationenweg Archäologie in Bümpliz

Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Service archéologique du canton de Berne



Bümpf ist viel älter als die erste urkundliche Erwähnung von 1016. Schon die Kelten und Gallorömer lebten hier vor den Burgundern und Berner Patriziern. Jede Generation hinterliess ihre Spuren, aber nur wenige sind bis heute erhalten und fassbar geblieben: Reste der römischen Villa, das Alte und Neue Schloss, die Mauritiuskirche, einige Bauernhöfe und barocke Campagnen (patrizische Landgüter).

Willometplan von 1688 mit dem Alten Schloss (1) und der Kirche von «Pinplitz» (2). Die Siedlung und das Kleingewerbe von Bethlehem verlaufen entlang des Stadtbachs.

2

100 Generationen in 2200 Jahren

Bis vor fünfzig Jahren war der Westen von Bern noch sehr ländlich geprägt und von Bauern besiedelt. Die Bauernhöfe gingen von einer Generation zur nächsten über. Von einigen Generationen finden wir noch Baureste im Boden (römische Zeit), von vielen kennen wir Bestattungsplätze (Eisenzeit und Mittelalter), andere haben keine Spuren hinterlassen.

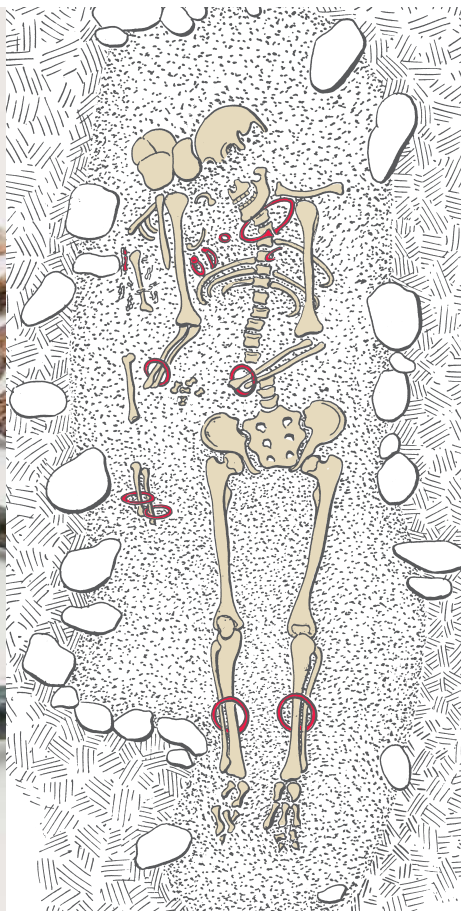
Seit dem frühen 11. Jahrhundert ist der Ortsname überliefert: *Pinpenymgis* und *Pinprinza* (oft fälschlicherweise *Pimpenymgis*). Um 1228/1235 wird die Kirche und der Ort *Bimplitz* genannt. Die Schreibweise bleibt bis ins 17. Jahrhundert uneinheitlich. Der Wortstamm, welcher von «Pinp» zum «Bümp» wechselte, könnte auf einen romanischen oder alemannischen Personennamen hindeuten. Der Ursprung des Namens bleibt aber im Dunkeln.

Das Alte und Neue Schloss wie auch die Kirche und die umstehenden Bauernhöfe liegen auf einer sanften Anhöhe östlich des Stadtbachs. Das Gewässer aus dem Wangental ist seit dem Mittelalter kanalisiert und wurde intensiv genutzt, so für die Mühle beim Alten Schloss und die Gewerbesiedlungen von Bethlehem. Die Einwohnergemeinde Bümpf bestand seit 1832; 1919 wurde die verarmte Kommune Teil der Stadt Bern.

Blick auf das Bauernhaus der Familie Bienz und die Kirche, im Vordergrund der Davidsbrunnen. Aufnahme von 1940.



3



Die archäologischen Fundstellen in der weiten Ebene von Bümpliz bezeugen eine rege Siedlungstätigkeit seit der Bronzezeit. In der Eisenzeit gehörte Bümpliz zum keltischen Zentrum (*oppidum*) auf der Engehalbinsel. Die älteste bisher bekannte Bümplizerin ist denn auch eine Keltin, die um 250 v. Chr. mit einem Kind bestattet wurde.

Links: Ringe und Fibeln (Broschen) aus dem Grab der Keltin.

Rechts: Skelett der Keltin und eines Kindes von der Zypressenstrasse. Funde in Rot. Entdeckt 1954.

4

Die keltischen Gräber

Die Siedungslandschaft von Bümpliz stand in keltischer und römischer Zeit wohl stets in enger Verbindung zum Zentrum auf der Engehalbinsel.

Auch wenn Siedlungsspuren fehlen, belegen die keltischen Gräber von Bümpliz zusammen mit zahlreichen weiteren Bestattungsplätzen im Stadtgebiet von Bern und Umgebung eine dichte Besiedlung während der späten Eisenzeit. Die keltischen Gräber von Bümpliz lagen verstreut an der Zypressenstrasse, beim Statthalterschulhaus, an der Heimstrasse und an der Morgenstrasse.

Es wurden hier überwiegend erwachsene Frauen sowie ein drei- bis vierjähriges Kind bestattet. Man begrub sie in ihrer Tracht und gab ihnen Tranksame und Speisen mit ins Grab. An den Skeletten waren häufig Verschleisserscheinungen der

Wirbel erkennbar. Diese Veränderungen entstanden durch starke körperliche Beanspruchung und sind in der Eisenzeit schon bei jungen Erwachsenen zu finden.

Wir können davon ausgehen, dass Bümpliz seit 100 Generationen, also über 2200 Jahre, kontinuierlich besiedelt war. Die Standorte der Gehöfte und Wohnbauten und damit auch der Grabplätze verlagerten sich über die Jahrhunderte.

Rekonstruktion einer keltischen Frau anhand von Grabfunden.



5



Die römische Siedlung von Bümpliz, die in ihrer Blütezeit eine Fläche von mehr als drei Fussballfeldern umfasste, gehört zu den grösseren Villenanlagen im Mittelland. Auch nach über 250 Jahren Forschungsgeschichte sind noch immer viele archäologische Reste im Boden. Mit jeder weiteren Ausgrabung werden die Kenntnisse zur Baugeschichte ergänzt und vertieft.

Rekonstruktion der römischen Palastvilla um 200 n. Chr., in Hellgrau die heutige Bebauung mit Bienzgut, Kirche und Isenschmidgut. Blick nach Osten.

6

Die römische Palastvilla

Bei der Villa in Bümpliz handelte es sich um einen Gutshof, einen landwirtschaftlichen Betrieb. Dieser umfasste einen Gebäudekomplex, die *pars urbana* (städtischer Teil) und einen Wirtschaftshof, die *pars rustica* (bäuerlicher Teil).

Auf einer Fläche von etwa 2,5 Hektaren zwischen Bienzgut und dem Altersheim Domicil Baumgarten wurden seit 1760 insgesamt 40 Grabungen getätigt. Die Baugeschichte der römischen Villa beginnt im 1. Jahrhundert n. Chr. Die Bauten waren aus Holz, nur das Bad bestand aus gemörteltem Mauerwerk. Um etwa 100 n. Chr. wurden die Gebäude in Stein gebaut und nach italienischem Vorbild mit Ziegeln gedeckt.

Im 2. Jahrhundert n. Chr. erfolgte der grosse Umbau. Der nördliche Innenhof wurde nun über ein breites Portal betreten, das für Transport- oder Reisewagen geeignet war.

Durch diesen Innenhof gelangte man zum 80 m langen Nordgebäude und dem Hauptgebäude. Der Eingang und die beheizten Räume waren mit reichen Wandmalereien ausgestattet.

Die Dimension der ganzen Anlage war enorm, denn die *pars rustica* dehnte sich vermutlich noch weiter gegen Osten aus. Jedenfalls glich die Villa von Bümpliz um 200 n. Chr. eher einem Palast als einem einfachen Gutshof.

Die lange Mauer ist der einzige heute noch sichtbare Befund der Villa. Sie verläuft durch die heutige Bibliothek im Bienzgut.



7



8

Die römischen Bäder

Im 1. Jahrhundert stand westlich der Wohngebäude ein kleines Bad. Das gemauerte Badegebäude hatte mindestens drei Räume, wovon einer beheizt war. Ein Anbau mit Wanne diente wohl als Kaltwasserbecken.

Im Verlauf des 2. Jahrhunderts wurden grosse Investitionen getätigt: Anstelle des kleinen Bades wurde im Hauptgebäude eine grosse Badeanlage gebaut. Die beheizten Räume waren mit Mosaiken und Wandmalereien ausgestattet, der Fussboden wohl mit schwarz-weißen Mosaiken und die Wände mit farbigen Mosaiken aus Glas und Muscheln.

Das neue Bad mit neun Räumen umfasste folgende Bereiche: das beheizte *Apoditerium*, ein Umkleideraum, das *Frigidarium* (Kaltwasserbad) mit *Piscina* (Becken), das lauwarm temperierte *Tepidarium* und das heisse *Caldarium* mit einer Warmwasser-



Das Baden gehörte zum römischen Alltag. Die Villa von Bümpliz verfügte zuerst über ein kleines Badegebäude. Eine Generation später wurde es durch einen in den Gebäudekomplex integrierten Badetrakt ersetzt. Die Ausstattung mit Muscheln und farbigen Wandmosaiken lässt auf einen hohen Luxus schliessen.

Links: Rekonstruktion der Bodenheizung und des Warmwasserbeckens.

Rechts, oben: Das ältere Badegebäude um 100 n. Chr., rechts das Kaltwasserbecken mit Ziegelmörtel; unten: Das neue Bad mit einem wärmespeichernden Sockel für die Badewanne. Die Nischen dienten für den Rauchabzug.

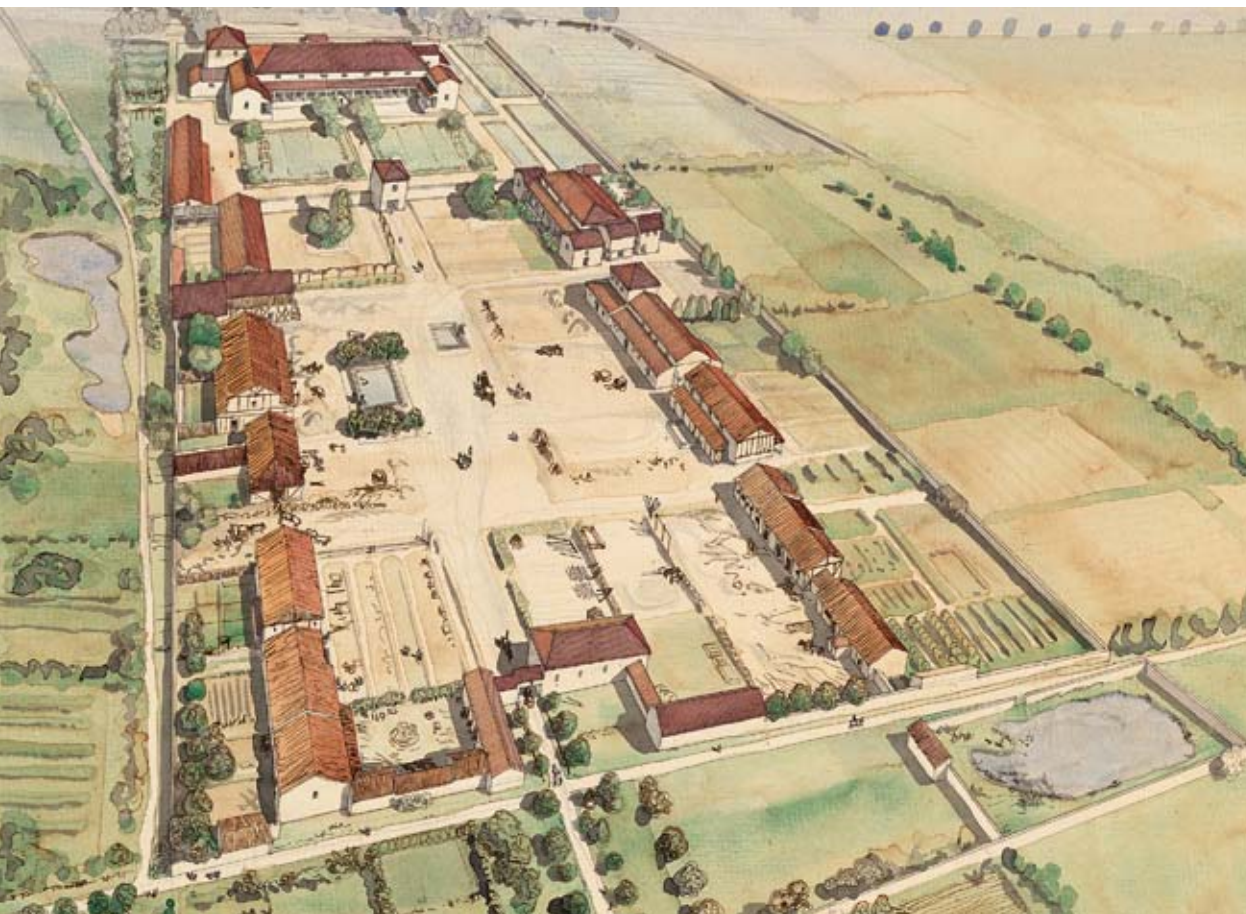
9

wanne. Der traditionelle römische Badezyklus diente dem Villenbesitzer und seiner Familie zur Entspannung. Das Baden war zusammen mit dem Dinieren eine wichtige Angelegenheit.

Die Architektur mit ihrer reichen Ausstattung weist auf einen hohen Standard hin. Die Besitzerfamilie war begütert und muss politisch einflussreich gewesen sein.

Römische Bodenheizung: Einfeuerungsoffnung aus Sandstein, Hypokaustpfeiler aus Ziegel als Träger für die Bodenplatten. Die Einbuchtungen in der Mauer dienten für den Rauchabzug.





Im Areal der Alterssiedlung Domicil Baumgarten lag vermutlich der Wirtschaftsteil der römischen Villa. Hier lebten die Landarbeiterfamilien. Weitere Gebäude wie Ställe oder Werkstätten sind in Richtung Osten und Süden zu vermuten. Wie und wo im Frühmittelalter die Menschen von Bümpliz wohnten, ist nicht bekannt, denn diese Generationen fassen wir nur über die Gräber.

Rekonstruktionszeichnung der römischen Villa im nordfranzösischen Estrées-sur-Noye (Somme, Picardie) mit grosser *pars rustica*. Aquarell von Jean-Claude Golvin, Musée départemental Arles Antique, France.

Der römische Gutsbetrieb

Der Gutshof lag mitten im fruchtbaren Ackerland, was auf eine grosse Domäne, den *fundus*, schliessen lässt. Wie wir aus zeitgenössischen Schriftquellen wissen, war ein römischer Gutsbetrieb eine landwirtschaftliche Produktionseinheit und auf Überschussproduktion ausgerichtet. Es waren somit viele Arbeitskräfte notwendig. Zeitweise dürften daher bis zu 200 Menschen im römischen Bümpliz gelebt haben. Neben der Landwirtschaft wurde in kleinerem Ausmass auch Handwerk betrieben.

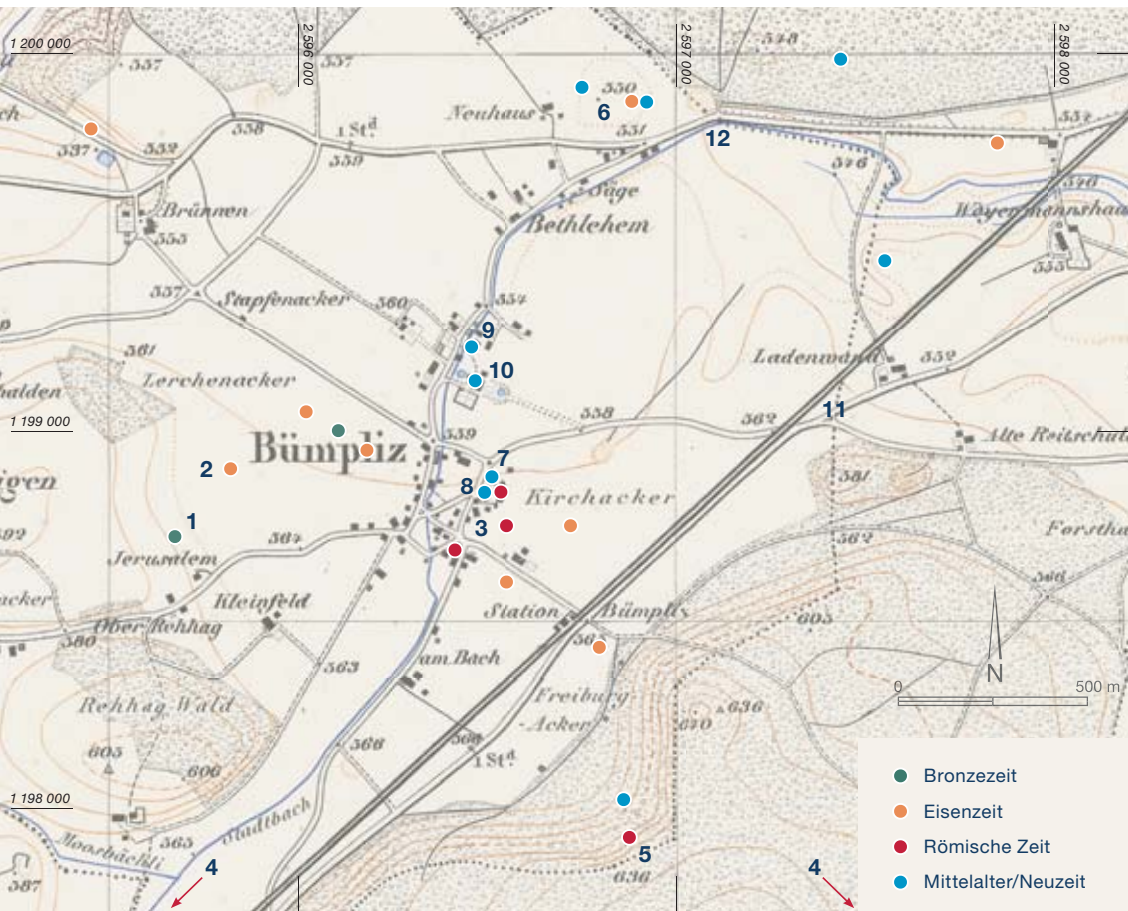
Die Gutsherrenfamilie lebte im luxuriösen Hauptgebäude, der *pars urbana*. Der Wirtschaftsteil, die *pars rustica*, war durch eine Mauer abgetrennt. Hier befanden sich Wohnhäuser und Werkstätten, in welchen die Familien der Landarbeiter und Sklaven untergebracht waren. Ein Gebäude könnte als

Torgebäude interpretiert werden, denn es liegt exakt in der Achse des zentralen Raumes im Hauptgebäude mit der Apsis. Die drei Gebäude im Südosten der Anlage sind wohl Teil des Wirtschaftshofes.

Wenige Pfostengruben im Areal des Biezgutes weisen auf Holzbauten in der Spätantike oder im Frühmittelalter hin. Bis wann welche Bereiche der Villa noch in Betrieb waren, ist nicht bekannt.

Spätantike oder frühmittelalterliche Pfostengruben (weiss umrandet). Das dazugehörige Niveau hat sich nicht erhalten.





100 Generationen



Die archäologischen Funde und Befunde belegen, dass Bümpliz seit 2200 Jahren, also seit 100 Generationen besiedelt ist.

● **1** Siedlungsspuren aus der Bronzezeit wurden an der Waldmeisterstrasse und am Myrtenweg gefunden. Es handelt sich um Abfallgruben, die letzten Reste von einstigen Gehöften.

● **2** Aus der jüngeren Eisenzeit stammen verschiedene Gräberfelder. Diese lagen verstreut westlich und östlich von Bümpliz, bei Brünnen, beim

Aehrenweg und Steigerhubel oberhalb des Weierli.

● **3** Römischen Villa Bümpliz.

● **4** In der Nachbarschaft der Villa befanden sich die kleineren Gutshöfe von Niederwangen und Köniz-Buchsi.

● **5** Im Könizbergwald wurden 1961 zwei Tonröhren gefunden. Es handelt sich wohl um die Wasserleitung der römischen Villa.

● **6** Am Aehrenweg wurde 1916 ein grosses frühmittelalterliches Gräberfeld freigelegt. Die rund 300 Gräber datieren ins 5. bis 8. Jahrhundert.

● **7** Im Bienzgut wird ab etwa 650 n. Chr. bestattet. Die neun Körpergräber liegen ausserhalb des heutigen Kirchhofes.

● **8** Die Mauritiuskirche wurde zwar erst 1228 urkundlich erwähnt, aber spätestens im 8. Jahrhundert erbaut.

● **9** Der hölzerne Königshof wurde im Hochmittelalter zur steinernen Burg mit Wassergraben ausgebaut (Altes Schloss).

● **10** Das Neue Schloss wurde 1742 für Daniel Tschiffeli gebaut. Weitere barocke Campagnen sind das Brunnengut,

der Fellerstock und der Wohnstock auf der Riedern.

● **11** Die Gemeindegrenze von Bümpliz umfasst etwa das alte Herrschaftsgebiet des Schlosses Bümpliz und weite Teile bis nach Bottigen, Riedbach und den Forst.

● **12** Der Bach aus dem Wangental wird seit jeher intensiv genutzt. Der Stadtbach wurde ab der ehemaligen Gemeindegrenze von Bern zu Bümpliz (Südwestecke Bremgartenwald) aus dem ursprünglichen Bachbett umgeleitet.



Aus dem 5. Jahrhundert kennen wir Bestattungen in Bethlehem und aus der Mitte des 7. Jahrhunderts auch solche nördlich der Mauritiuskirche. Die frühmittelalterlichen Gräber sind ein Beleg für die dichte Besiedlung der Region.

Links: Blick in die Grabgrube des Grabmonuments. Es lagen hier nur noch Langknochen, die um 650 n. Chr. datieren.

Rechts: Der Bümplizer mittleren Alters wurde etwa um 700 n. Chr. bestattet, ohne Beigaben.

Die frühmittelalterlichen Gräber

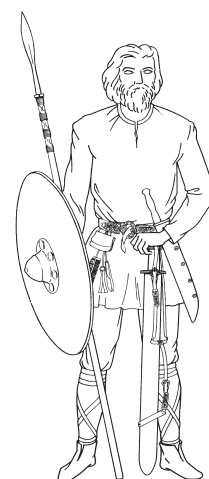
Das grosse Gräberfeld von Bethlehem-Aehrenweg liegt auf einer kleinen Anhöhe nördlich des Stadtbaches. Hier wurde ab dem 5. Jahrhundert über mehrere Generationen hinweg bestattet. Nach deren Erbauung wurde der Begräbinsplatz zur Kirche hin verlegt. Beim Bienzgut wurde um 700 ebenfalls bestattet. Die neun untersuchten Bestatteten waren Frauen und Männer. Die Gebisse zeichnen sich durch starken Abschleiß der Zähne aus. Der Hauptgrund dafür war vermutlich die Verunreinigung des Mehls mit Stein Staub von den Mühlensteinen. Karies war viel weniger verbreitet als in späteren Epochen.

Einige Krankheiten und Verletzungen können am Skelett sichtbare Spuren hinterlassen. So finden sich bei zwei Männern verheilte Rippenbrüche, die wahrscheinlich von Stürzen herrühren. In vorindustrieller Zeit waren Infektionskrankheiten,

die manchmal als Epidemien auftraten, die häufigste Todesursache. Dezent Veränderungen an drei Skeletten gehen auf nicht näher identifizierbare Infektionskrankheiten zurück.

Ein gemauertes Grabmonument mit Knochen aus dem 7. Jahrhundert ist der früheste Beweis für die Kirche, denn das Grab lag genau in der Richtung zum Chor hin.

Rekonstruktion eines bewaffneten Mannes im Frühmittelalter. Die Gürtelschnalle war ein typisches Modeaccessoire dieser Zeit.





Der burgundische Königshof bestand in den Anfängen noch aus Holz und wurde erst im 13. Jahrhundert zu einer steinernen Burg umgebaut. Seit dem Spätmittelalter diente sie als Zentrum der Herrschaft Bümpliz in den Händen von Berner Patriziern. Mit der Errichtung des Neuen Schlosses Mitte des 18. Jahrhunderts wurde das Alte Schloss zum Teil abgebrochen. Der erhaltene Rest wurde 1979/80 totalrenoviert.

Das Alte Schloss «Bümpliz» nach einer Zeichnung von Albrecht Kauw, um 1670.

Das Alte und Neue Schloss

Seit dem frühen 11. Jahrhundert wird der hochburgundische Königshof in den Schriftquellen *Pinpenymgis* und *Pinprinza* genannt. Der Titel *curtis regia* weist auf königliches Gut hin, aber ist nicht mit einer Pfalz wie in Zürich zu vergleichen.

Die hölzerne Anlage mit Pfostenbauten, die von einer Paliade und einem Wassergraben umgeben war, wurde wohl im 9./10. Jahrhundert erbaut. Im Hochmittelalter wurde eine steinerne Burg mit Rundturm gebaut. Im Spätmittelalter erweiterte man diese durch ein winkelförmiges Gebäude mit Wohnturm. Nach den barocken Umbauten ab 1632 erfolgte 1742 ein Teilabbruch.

Die Burg und das Schloss waren das Zentrum der Herrschaft Bümpliz im Westen von Bern, welche in der Hand von Berner Patrizierfamilien war. 1742 verlegten die Herren von

Bümpliz ihre Residenz ins spätbarocke Neue Schloss. Nach dem Zusammenbruch des Ancien Régime wurde es als Irrenanstalt und Knabenerziehungsinstitut genutzt. Heute ist das beliebte Traulokal im Besitz der Stadt Bern.

Das Alte Schloss wurde nach einem Brand in den Jahren 1979/80 totalrenoviert.

Blick auf das Alte Schloss mit Wassergraben und hinten das Neue Schloss von 1742.



In Zusammenarbeit
mit:

u^b

UNIVERSITÄT
BERN



**Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Direction de l'instruction publique du canton de Berne**

Amt für Kultur | Office de la culture
Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Service archéologique du canton de Berne

Postfach, 3001 Bern
Telefon +41 31 633 98 00

adb@erz.be.ch
www.be.ch/archaeologie

Projekt: Der «Generationenweg – Archäologie in Bümpliz» wurde anlässlich des Stadtfests Bern im August 2016 eingeweiht. Er konnte dank der Kooperation zwischen dem Archäologischen Dienst des Kantons Bern, der Universität Bern sowie vielen Institutionen realisiert werden.

Umsetzung: Urs Rohrbach (Konzept und Text), Christine Cooper (Text), Negahnaz Moghaddam (Text), Corinne Stäheli (Text), Max Stöckli (Grafik)

Druck: Rub Media AG, Wabern/Bern

Bildnachweis: Titelbild: ADB, Beat Liechti; S. 2: Staatsarchiv Bern, AA IV Bern 21,1; S. 3: Ortsarchiv Bümpliz; S. 4, 9 Mitte, 16, 17, 18 (Inv. Nr. 26080): Bernisches Historisches Museum; S. 5 oben, 6, 8, 13: ADB, Max Stöckli; S. 5 unten: Bernisches Historisches Museum, Markus Binggeli; S. 7, 14, 19: ADB, Badri Redha; S. 9 oben/unten, 11: ADB, Kathrin Glauser; S. 10: Aquarelle de Jean-Claude Golvin. Musée départemental Arles Antique, France. Jean-Claude Golvin / Éditions Errance; S. 12: swisstopo (JA100012); S. 15 oben: ADB, Urs Ryter; S. 15 unten: Heiko Steuer, aus: Hessen im Mittelalter. Sigmaringen 1984, Kat. 138.

Literatur: Urs Rohrbach mit einem Beitrag von Marguerita Schäfer, Die römische Palastvilla von Bern-Bümpliz. Baugeschichte(n) einer Villa im helvetischen Aareraum. Archäologie Bern 2016. Bern 2016, 184–215. Max Werren, Bümplizer Geschichte(n). Historischer Abriss über die 2000-jährige Geschichte von Bümpliz in sechzehn Kapiteln. Bern 2016.

Die römische Palastvilla von Bern-Bümpliz

Baugeschichte(n) einer Villa im helvetischen Aareraum

URS ROHRBACH MIT EINEM BEITRAG VON MARGUERITA SCHÄFER

1

Auf keltischen und römischen Spuren

Die Fundstelle Bern-Bümpliz, Kirche, weist eine über 250-jährige Forschungsgeschichte auf. Die römischen Befunde liegen unterhalb der heutigen Mauritiuskirche, dem Kirchhof und den angrenzenden Gebäuden. Der Autor konnte in seiner Masterarbeit von 2012 an der Universität Bern mit den Ergebnissen aus den Grabungen der 1990er-Jahre erstmals eine gesamtheitliche Auswertung vornehmen.¹ Fragen zum Standort, zur Entwicklung und zur Funktion der Villenanlage stehen im vorliegenden Beitrag im Fokus. Gibt es Hinweise auf eine Siedlungskontinuität oder -diskontinuität von der Eisenzeit übers Mittelalter bis heute? Die jüngste Grabung von 2014 wurde in die Auswertung einbezogen.

1.1

Ein Siedlungsraum seit Generationen belegt

Bümpliz liegt westlich von Bern rund eine Wegstunde (6 km) vom keltischen und römischen Zentrum auf der Engehalbinsel Brenodor/*Brenodurum* entfernt. Die Hauptstadt der Helvetier *Aventicum* war in einem Tagesmarsch zu erreichen (30 km).²

Bümpliz liegt in einer Ebene von nahezu acht Quadratkilometern. Einzig das kleine Gewässer aus dem Wangental (Stadtach von Bern) bildet einen natürlichen Einschnitt in das Gelände (Abb. 1).³ Die Ebene von Bümpliz bot viel landwirtschaftliches Potenzial, einerseits durch das grosse, fruchtbare Land und das recht milde Klima, andererseits durch die Bewässerungsmöglichkeit.

Einige Fundstellen aus verschiedenen Epochen bezeugen in Bümpliz eine rege Siedlungstätigkeit seit der Bronzezeit.⁴ Für die Eisenzeit liegen bis heute Nekropolen aus der Früh- und

Mittelaltenezeit vor (Abb. 1, gelb).⁵ Die römische Villengeschichte konzentriert sich im späten 1. bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. Die Frage nach der Siedlungskontinuität bis ins Mittelalter kann heute nicht abschliessend geklärt werden, obschon diese mit dem frühmittelalterlichen Gräberfeld am Aehrenweg⁶ (Abb. 1, grün) und der Mauritiuskirche naheliegt.

Wie auf der Karte zu erkennen ist, liegt die Fundstelle Bümpliz-Kirche auf einer sanften Landzunge östlich des Baches (Abb. 1). Es ist zu vermuten, dass Bümpliz seit gut 100 Generationen besiedelt wird, aber sich der Standort der Gebäude über die Jahrhunderte verlagert hat.

1.2

Von Pinpenymgis zu Bümpliz

Der Ursprung des Siedlungsnamens Bümpliz liegt im Dunkeln. Er taucht als hochburgundischer Königshof⁷ und Urkundenausstellungsort in den Quellen ab dem frühen 11. Jahrhundert auf. So wird um 1016 *Pinpenymgis* erwähnt, welches bereits 1025 *Pinprinza* genannt wird. Die erste Belegung des Namens *Bimplitz* reicht ins

1 Rohrbach 2012 ist online abrufbar unter: www.erz.be.ch/archaeologie/Schule und Studium/Masterarbeiten. Ein grosses Dankeschön gilt Christa Ebnöther El Haddad, Kathrin Glauser, René Bacher und allen Mitarbeitenden des ADB, welche die langjährigen Untersuchungen unterstützt haben. Mit Studierenden der Universität Bern konnte das Fundmaterial aus den 1970er-Jahren und von 2014 untersucht werden.

2 Die Distanz von Bümpliz zum Forum von *Aventicum* beträgt via Gümnen oder Laupen 28,5 resp. 30 km.

3 Baeriswyl 2008, 55–68; Egli/Marconi 2003, 51–56. Bis anhin wurde der Verlauf des Stadtachs ausserhalb des ehemaligen Stadtgebietes nicht genauer untersucht. Vermutlich wurde der Bach ab der ehemaligen Gemeindegrenze von Bern zu Bümpliz umgeleitet (Südecke Bremgartenwald, Koordinaten 597100/199820).

4 An vorrömischen Siedlungsresten sind in Bümpliz nur gerade zwei bronzezeitliche Fundstellen belegt: Bern-Bümpliz, Waldmeisterstrasse und Myrtenweg.

5 Baureste aus der Latènezeit fehlen. Die Gräber zwischen Heimstrasse und dem Südbahnhof lassen aber auf eine gewisse Besiedlungsdichte schliessen. Stähli 1977, 42–54.

6 Zimmermann 1978.

7 Meyer/Rindisbacher Strübin 2002.

Jahr 1235 zurück. Im 13. Jahrhundert setzt sich der Name Bümpliz zwar durch, diese Schreibweise bleibt jedoch bis ins 17. Jahrhundert uneinheitlich.⁸ Über eine etymologische Verwandtschaft des Ortsnamens Bümpliz zum ähnlich lautenden Köniz sind keine Untersuchungen zu finden. Die zwei Siedlungen bildeten bis weit ins Mittelalter die geistlichen und politischen Zentren der Region; an beiden Orten sind bereits in römischer Zeit grössere Villen nachweisbar.⁹

1.3

Eine Fundstelle seit Generationen erforscht

Bereits 1760 wurden im Umfeld der Kirche von Bümpliz die ersten römischen Altertümer erforscht. Die ersten Pläne von Mauergrundrissen stammen von 1890,¹⁰ im 19. und 20. Jahrhundert folgten zahlreiche archäologische Untersuchungen,¹¹ bis heute sind über 40 Interventionen dokumentiert (Abb. 2).¹²

Die Grabungen von 1996 bis 1999¹³ und 2014 wurden durch Bauprojekte der Stiftung Bienzgut und der reformierten Kirchgemeinde Bern-Bümpliz ausgelöst. Insgesamt wurden 15 Grabungsflächen mit einem Total von 1070 m² untersucht. Im Herbst 2014 konnte erstmals eine zusammenhängende Fläche von 385 m² gegraben werden, welche die Altgrabungen verbindet (Abb. 2). Die Schwierigkeiten bestehen vorwiegend darin, dass man hier ungleiche Erhaltungsbedingungen und teilweise starke Störungen vorfindet. Zudem wurde oft nur bis auf das oberste römische Niveau gegraben und dokumentiert, wodurch die ältesten Schichten

8 Schneider/Blatter 2011, 711–713.

9 Auf dem alten Verbindungsweg durch den Könizbergwald liegen zwei Flurnamen, die von historischer und allenfalls auch archäologischer Bedeutung sein könnten: Schonbühl und Pfaffensteg.

10 Rohrbach 2012, Abb. 12. Die Wandmalereien wurden im Garten des Stöcklis gefunden, Inv. im Bernischen Historischen Museum.

11 Rohrbach 2012, Abb. 10.

12 René Bacher legte die Forschungsgeschichte und die römischen Befunde 1994 erstmals vor. Er beschränkte sich auf die Befunde, einzig das Eisenwerkzeug wurde vorgelegt (Grabung 1975, Fn. 13722). Einige Ereignisse fehlen, doch handelt es sich um den einzigen publizierten Übersichtsplan der römischen Villa. Bacher 1994, 397–414.

13 Die Grabungen von 1996 bis 1999 wurden von Kathrin Glauser aufgearbeitet. Glauser 2003, unpubliziertes Manuskript.

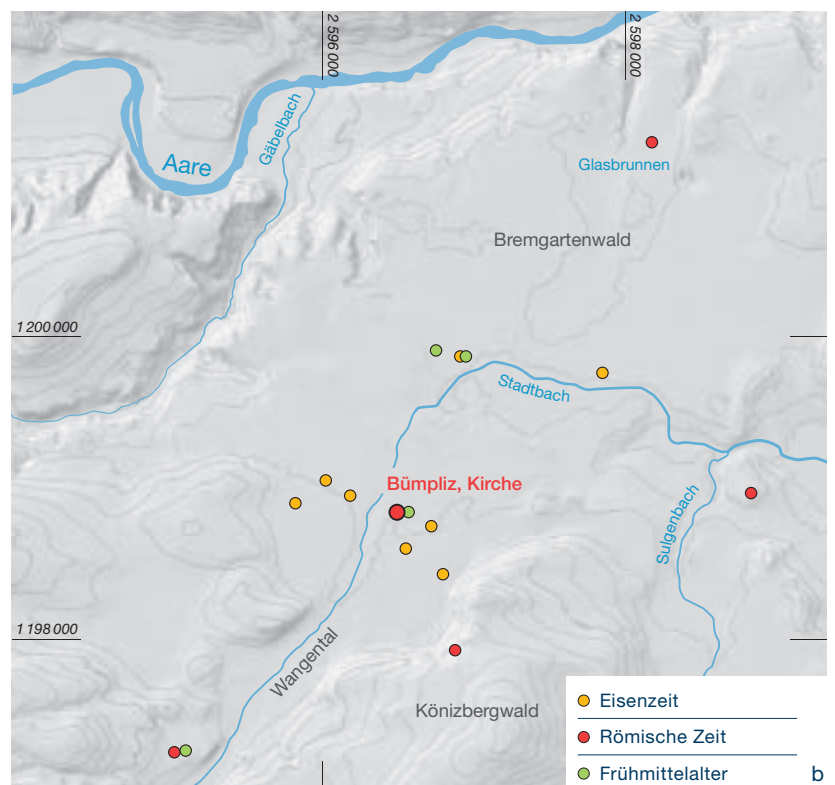
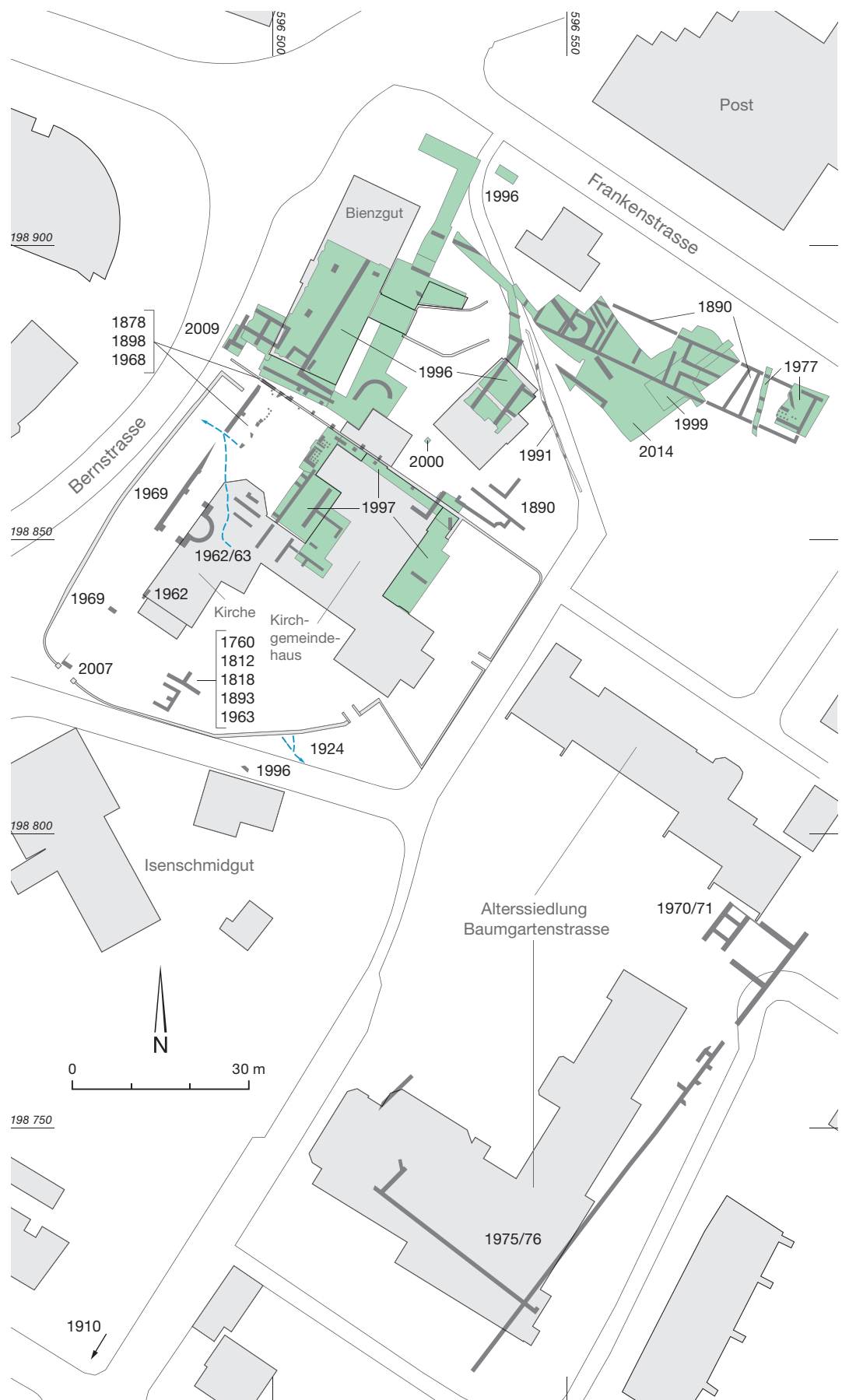


Abb. 1: Bern-Bümpliz. Aktuelles Luftbild (a) und Geländemodell (b). Die Ebene von Bümpliz ist heute weitgehend überbaut, ausser im Norden der Bremgartenwald. In b eingezeichnet sind die wichtigsten latènezeitlichen und römischen Fundstellen im näheren Umfeld. M. 1:50000.

Abb. 2: Bern-Bümpliz.
Plan der archäologischen
Forschungen seit 1760
mit den Flächen der jünge-
ren Grabungen. M. 1:1000.



für eine archäologische Auswertung nicht zur Verfügung stehen. Die Stratigrafie war zwischen Bienzgut und der Kirchhofmauer besonders stark gestört, somit ist dort der genaue Bauablauf der römischen Mauern nur schwer zu rekonstruieren.

2

Baugeschichte der römischen Villa von Bümpliz

Die chronologische Bauabfolge der *pars urbana* ist komplex, kann jedoch grob in vier Phasen gegliedert werden (Abb. 3).¹⁴

2.1

Holzbauphase

Am nördlichen Rand der sanften Anhöhe sind die frühesten römischen Befunde dokumentiert. Es handelt sich um fünf Pfostengruben, drei Balkengräben und eine Grube (Abb. 4,

braun). Ein einfach gemörteltes Fundament bildet den Raum RX (4,5 m breit), welcher vermutlich im Fachwerk erstellt wurde (Abb. 7). Nördlich davon liegt die rechteckige Grube 157 (190 cm × 80–150 cm) mit senkrechten Seitenwänden und flacher Sohle. Die Verbindung und Funktion dieser ältesten Siedlungsspuren, wohl reine Holzkonstruktionen, sind nicht klar einzuordnen, obschon diese stratigrafisch zuunterst liegen und die Orientierung mit den nachfolgenden Bauten übereinstimmt. Spuren von Tuffstein- oder Lehmbindchen könnten noch ältere Nutzungshorizonte oder Bauniveaus darstellen.

Da keine eindeutig datierbaren Funde vorliegen, bleiben die frühesten Strukturen undatiert. Die typische Keramik des 1. Jahrhunderts

14 Die Gesamtauswertung mittels Korrelation der Zonen und Phasen. Die vorgelegte Zusammenstellung ermöglicht es, die Stratigrafie und die Fundtafeln der Masterarbeit zu überprüfen. S. Anm. 1.

Abb. 3: Bern-Bümpliz. Baugeschichte von Hauptgebäude und den Nebengebäuden: Holzbauphase (braun), Badegebäude (blau), Steinbauphase I (rot) und Steinbauphase II (orange), sowie der jüngsten römischen und mittelalterlichen Strukturen (grau).

	Hauptgebäude A				Gebäude C	Nebengebäude
FMA-MA	Grab 519	Mauritiuskirche	Pfostengruben und Gräber		Pfostengruben und Gräber	Brandgruben, wohl Neuzeit
			FK 300?		Sanierungsmaßnahmen?	
3. Jh.	Umbau oder Abgang?		Abgang oder Planie?		Umbau oder Abgang? Schuttschicht FK 405	?
200	Steinbau II, R31, R38, R39	Umbau/Steinbau II, R15–20, R42 Neubau Bad	Steinbau II, Westportal Neubau Bad Abbruch Badegebäude B	Umbau R2, R7 Atelier R7, FK 266	Steinbau IIb, Gebäude C Planie FK 415	Gebäude D/E Fundkonzentration G
150	Steinbau I, R15–23		Steinbau I, R1	Steinbau I, R2–11, R41 Planie FK 264	Eingang R2A Nordmauer M338	Gebäude F
100	Holzbau Pfostengrube und Balkengräben	Tuffsteinniveau	Holzbau, Raum X Pfostengrube und Balkengräben	Tuffsteinniveau	Holzbau Pfostengruben und Balkengräben	
50 n. Chr.						

Abb. 4: Bern-Bümpliz.
 Holzbauphase (braun) und
 Steinbauphase I (rot) mit
 dem Badegebäude (blau).
 Mauerplan mit den be-
 legten Mauern (dunkel)
 und den vermuteten Mau-
 ern (hell). Situation um
 150 n. Chr. M. 1:1000.



fehlt (Drag. 24/25, Drag. 27 oder Drag. 29), ebenfalls im umgelagerten Altmaterial. Die römischen Holzbauten stammen frühestens aus dem letzten Drittel des 1. Jahrhunderts. Um die Villa von Bümpliz als eine (spät-)flavische Gründung zu deuten, sind die Hinweise jedoch zu schwach, da nicht das ganze Areal untersucht wurde.

2.2

Steinbauphase I

Um etwa 100 n. Chr. wurde die Anlage oder Teile davon in Stein gebaut (Abb. 4, rot). Die Orientierung wurde beibehalten. Die nördlichen Gebäudeteile stehen jedoch nicht im rechten Winkel zum Hauptgebäude, sondern weichen um 10 Grad ab, dies könnte auf unterschiedliche Bauetappen, die Topografie, auf bestehende Parzellengrenzen oder Wege hinweisen, allenfalls auch auf ein architektonisches Konzept. Im schiefen Winkel verläuft ebenfalls die nördliche Umfassungsmauer (Abb. 4, Nordmauer R3). Im Nordwesten liegt das Badegebäude B.

Hauptgebäude A

Das Hauptgebäude A wies mehrere Trakte auf (Abb. 4). Die lange Westmauer von Raum R1 wurde über den Raum RX gebaut und verlief parallel zum Badegebäude. Über Raum R1 dürfte der Innenhof R4 betreten worden sein, dieser wird von den Portiken R3 und R5 umgeben. Der Anbau an der Nordmauer R2A (3 × 4,5 m) diente als Eingang, der direkt in die Portikus R5 führt (Abb. 14b). Die Gehniveaus liegen hier um 557,80 bis 558,50 m ü. M. Die Bodenniveaus der südlichen Räume liegen um 1,5 bis 2 m höher. Für die Räume der Steinbauphase I können keine Funktionen definiert werden.

Die Funde aus der Planie von Raum R22 datieren die Bauphase ins ausgehende 1. bis ins erste Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr.¹⁵ Das Hauptgebäude A wurde demnach in spätflavischer bis hadrianischer Zeit in Stein gebaut, vielleicht erfolgte der Ausbau in mehreren Bauetappen. Nach Ausweis der Funde wurden die Portiken R3 und R5 etwas später gebaut, obwohl eine Vermischung des Materials mit jüngeren Schichten nicht ausgeschlossen ist (Abb. 16). Eine ostgallische Schale (Taf. 1,2) und zwei mittelgallische TS-Produkte (Taf. 1,3–4) datieren mit den übrigen Glanztonscherben grob

ins zweite Drittel des 2. Jahrhunderts. Eine Reibschüssel ist gestempelt; der Stempel mit Zweig (Taf. 1,16) zeigt Ähnlichkeiten mit Fabrikaten aus Avenches, die dem SABINUS zugeschrieben werden können.¹⁶

Badegebäude B

Das Badegebäude B könnte zur selben Zeit wie die Holzbauten bestanden haben. In der Steinbauphase I war das Gebäude mit soliden Fundamenten noch im Gebrauch (Abb. 4 und 5). Ein Raum war hypokaustiert. Der Annex R13 mit Wanne aus Terrazzovertputz und Tonplatten diente wohl als *piscina*. Das vermutete Gehniveau liegt auf 558,50 m ü. M. Das Badegebäude mit Wasserbecken im Osten ist als Blocktyp mit weiteren Villenbädern aus dem 1./2. Jahrhundert zu vergleichen.¹⁷

2.3

Steinbauphase II

Im Verlauf des 2. Jahrhunderts wird das Badegebäude B abgebrochen und die Villenanlage stark ausgebaut (Abb. 6). Ein Teilabbruch oder eine Umnutzung von Raum R1 aus der Steinbauphase I liegt nahe, da die Südmauer abgebrochen wird. Dies steht vermutlich in Zusammenhang mit dem Innenhof R4 und einem

15 Rohrbach 2012, Phase B1, FK 611, Taf. 4–7.

16 Guisan 1976, 38–40; Meylan Krause 2005, fig. 8,4; Bertschinger/Ulrich-Bochsler/Meier 1990, Taf. 25,2.

17 Bacher 1990, 165–190 (Wiedlisbach); Drack 1990, 63–66 (Seeb ZH).

Abb. 5: Bern-Bümpliz. Badegebäude B mit den drei Räumen, R13 die *Piscina*. Blick nach Norden. Aufnahme von 1996.



Abb. 6: Bern-Bümpliz.
Steinbauphase II, alte Ge-
bäude (rot) mit dem Um-
bau oder Neubau
(orange). Mauerplan mit
den belegten Mauern
(dunkel) und vermuteten
Mauern (hell). Situation
um 200 n. Chr. M. 1:1000.



Portal, welches durch zwei massive Säulenfundamente (1,5 × 0,9 m) rekonstruiert wird (Abb. 7: 80 und 108). Die Breite des Westportals von 7,7 m wäre als Eingang für Transport- oder Reisewagen denkbar.

Dem Hauptgebäude A wird im Westen mit grosser Wahrscheinlichkeit eine 80 m lange Portikus vorgelagert. Zudem weisen zwei schwarz-weiße Mosaik (Grabungen 1760/1963 und 1924) auf einen weiteren Trakt hin (Abb. 6). Der Apsidenraum R42 steht in der Mittelachse der Hauptfassade und kann mit den massiven Fundamenten (1,2 m breit) als ein erhöhtes Bauelement mit Gewölbe rekonstruiert werden. Die eingezogene Apsis weist den gleichen Grundriss wie das zentral stehende Gebäude im Stadtpalast von Avenches, Derrière la Tour, auf, welches als *triclinium* interpretiert wurde.¹⁸ Es könnte auch als ein repräsentatives Zimmer oder sogar als Hausheiligtum rekonstruiert werden. Der Blick in die weite Landschaft und gegen die Abendsonne ist hier garantiert.

Anhand der Funde aus den Planierungen im Hauptgebäude A¹⁹ kann man dessen Umbau in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datieren und teilweise sogar ins letzte Drittel des 2. Jahrhunderts eingrenzen. Zu den erwähnenswerten Funden gehören zwei Stempel auf batetischen Amphoren²⁰ und drei Amphoriskoi (Abb. 12,1–3). Die Gefässe der Form AV 400 sind entweder lokalen Ursprungs oder könnten, wie der Ton zeigt, aus Südgallien importiert worden sein.²¹

Die Nebengebäude D, E und F im Südosten reihen sich entlang einer Mauer, die als Trennung zur *pars rustica* interpretiert werden kann (Abb. 6). Demzufolge sind die drei Bauten noch als Teil der *pars urbana* zu sehen. Die Grundrisse sind nur durch ihre Mauerrollierungen nachgewiesen. Gebäude D mit einem grossen und drei kleinen Räumen interpretieren wir als Torgebäude. Im Fundmaterial fanden sich neben Keramik des späten 2. Jahrhunderts Mosaikfragmente mit blauem Glas, einige Kalksteinplatten und eine kleine oktagonale Kalksteinsäule (35 cm lang, Dm. 10,5 cm).²² Demnach waren Gebäudeteile, eine *aedicula* oder ein *larrarium*, an den Wänden weiss und blau ausgestattet.

In der schlecht erhaltenen Keramik aus der Fundkonzentration G kam eine hohe Anzahl kleiner Becher mit Einschnürung (Form AV

94/2) zum Vorschein. Sie weisen eine Bemalung oder Engobe auf, welche sich aber hier nicht erhalten hat.²³ Vergleichbare Becher stammen aus den Tempelchen von Meikirch BE,²⁴ aus Thun-Allmendingen BE²⁵ sowie dem Heiligtum von Yvonnand VD,²⁶ jeweils aus kultischen Kontexten. Sie können aufgrund der mitgefundenen Glanztonbecher ins späte 2. bis frühe 3. Jahrhundert datiert werden.

Mit dem Abbruch des Badegebäudes B erfolgt der Neubau des Badetraktes im Hauptgebäude A. Es werden vorerst die Bodenniveaus bis zu 70 cm gehoben und Raumunterteilungen vorgenommen (Abb. 8). Die Räume R28 bis R36 gehören zu einer grossen Badeanlage von 20 m Länge und einer Gesamtfläche von rund 270 m². Die Nordmauer weicht um 10 Grad ab. In den Innenhof sticht als zentrales Element ein

18 Morel 2010, 113, fig. 106.

19 Rohrbach 2012, Phase B2, FK 600, Taf. 8–20.

20 Rohrbach 2012, Taf. 18, 2–3. Die Umschrift der Stempel lautet: Q()AE(li) O(ptati)P(ortus) und QCC [L]. Vgl. Martin-Kilcher 1987/1994, 96, 102.

21 Rodriguez-Almeida 1974, 813–818; Glauser/Ramstein/Bacher 1996, Taf. 13,4; Zwahlen 2002, Taf. 74,10; Rohrbach 2012, Taf. 2, 22; 7, 11.

22 Corti et al. 2015, Bericht über die Funde von 1970–76.

23 Corti et al. 2015, 1–3. Der Anteil an Bechern macht in den RS-Statistik gut 45 % aus (n=356). Die MIZ konnte nicht ermittelt werden.

24 Suter et al. 2004, 68, Abb. 77, 1–12.

25 Martin-Kilcher/Schatzmann 2009, 99–100.

26 Ebnöther/Ebbutt 2016, 152, fig. 11, 3–10.

Abb. 7: Bern-Bümpliz. Bienzgut. Links die Ostmauer des Badegebäudes B. Der Raum RX und die Grube G157 werden von der Mauer M1 (Phase rot) geschnitten. Die Fundamente 80 und 108 werden als Portale interpretiert. Blick nach Norden. Aufnahme von 1996.



Abb. 8: Bern-Bümpliz. Detail der im Hauptgebäude integrierten Badeanlage. In den Räumen R28 und R31 wurden Mosaikfragmente gefunden. M. 1:500.

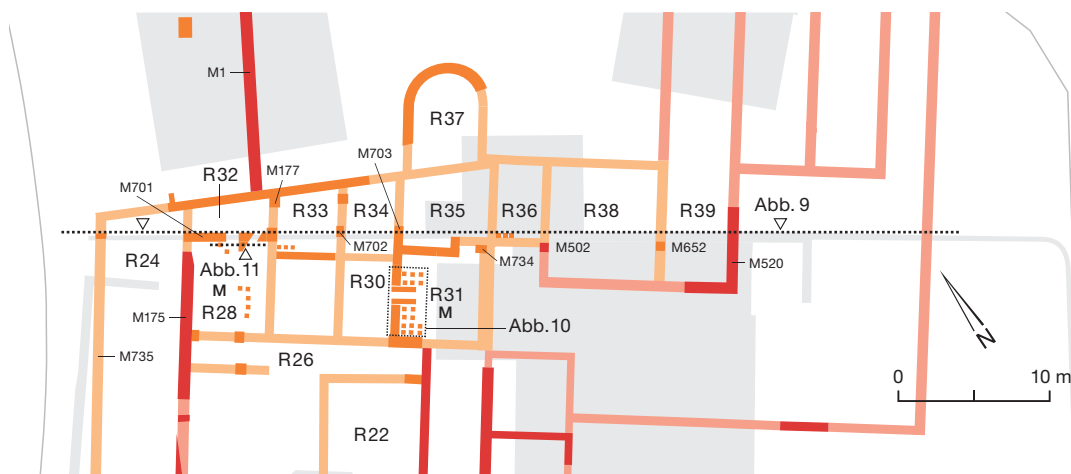


Abb. 9: Bern-Bümpliz. Schematisches Südprofil durch die Badeanlage. Grabungen von 1898 und 1997. M. 1:300.

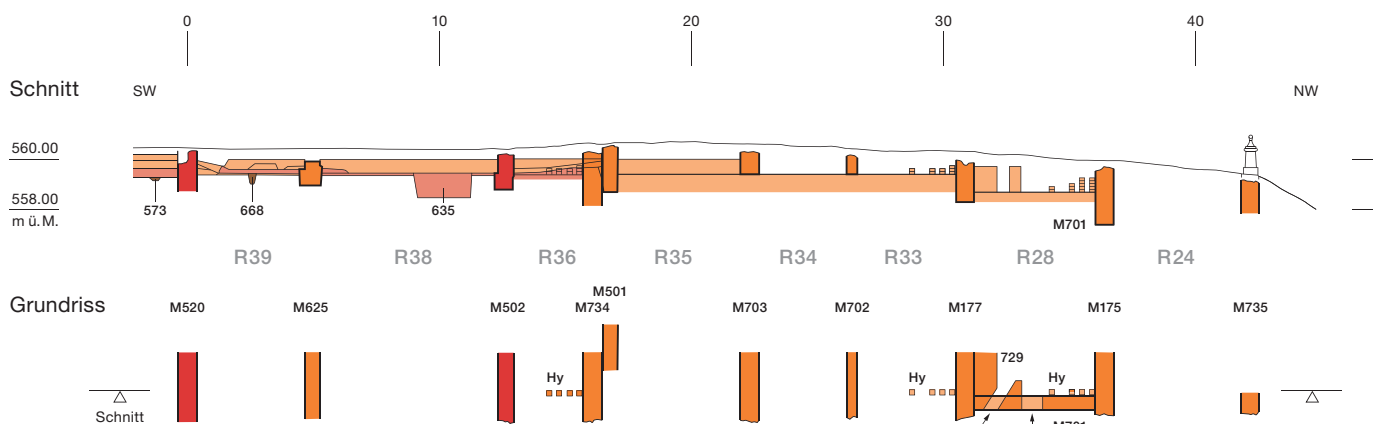


Abb. 10: Bern-Bümpliz. Präfurnium von Raum R31 mit den gut erhaltenen Hypokaustpfeilern. Im Mauerwerk zwei Aussparungen für *tubuli*, den Rauchabzug. Blick nach Süden. Aufnahme von 1997.



grosser Apsidenraum R37. Die Räume R28, R31, R33, R34 und R36 sind mittels Hypokaust beheizt (Abb. 8 und 9). Die Präfurnien werden vom Eckraum R32 und Heizraum R30 aus bedient (Abb. 8 und 10). Der Boden und Mauerbau der Räume R28 und R31 ist sehr ähnlich, hingegen ist R28 mit einem wärmespeichernden Sockel und darüber mit einer verputzten Wanne ausgestattet (Abb. 11).²⁷

Das Baden im neuen Badetrakt könnte man sich folgendermassen vorstellen (Abb. 8): Der Badetrakt war über Raum R31 oder Raum R36 zu betreten. In Raum R31 hätte man sich im beheizten *apoditerium* mit schwarz-weissem Mosaik umkleiden können. Die unbeheizten Räume R35 und R37, waren wohl das *frigidarium* und die *piscina*, welche unter einer halbkugel-

²⁷ S. Rekonstruktion bei Adam 1984, Abb. 634 – Vergleichbar mit Raum L112 von Avenches, Derrière la Tour, Morel 2010, 195–201.

förmigen Kuppel lag. Anschliessend ging es in den lauwarm temperierten Raum R34, das *tepidarium*, und im östlichen Raum R28, dem *caldarium*, genoss man das heisse Klima und konnte in der Warmwasserwanne baden. Der südliche Raum mit einer Portikus wäre sogar als *palaestra* denkbar. Es gibt im Mittelland einige Villenbäder mit einem ähnlichen Grundriss.²⁸ Die Grösse entspricht etwa dem öffentlichen Bad der Engehalbinsel oder derjenigen des Stadtpalasts von Avenches, Derrière la Tour.²⁹

Sowohl die einzelnen Umbauten als auch die Integration der Badeanlage ins Hauptgebäude zeugen von grossen baulichen Investitionen. Hinweise zur Raumfunktion und Innenarchitektur sind nur vereinzelt vorhanden, zudem weisen die Architekturelemente wie die Marmorfragmente, Kalksteinplatten und Wandmalereien auf einen hohen Standard hin. Ein aussagekräftiges Fundensemble aus Raum R7 stammt mit grosser Wahrscheinlichkeit aus dieser Umbauzeit (Kap. 2.5).

2.4

Neubau Gebäude C (Steinbauphase IIb)

Nördlich der Umfassungsmauer wird nach 150 n. Chr. das Gebäude C gebaut (Abb. 6). Es steht ebenfalls im schiefen Winkel zum Hauptgebäude, zudem öffnen sich die beiden Mauerfluchten gegen Osten hin. Ist der Westteil R2C noch 7,5 m breit, so misst der Ostteil R2F schon eine Breite von 9,5 m. Die architektonischen Hintergründe dazu bleiben verborgen, allenfalls könnte es sich beim 80 m langen Gebäude C auch um zwei Häuser handeln, die beim Eingang R2A sind. Gebäude C kann in mindestens sechs Räume eingeteilt werden.

Die Befunde im Westteil sind nicht aussagekräftig, einzig ein Durchgang mit einem Tuffgewölbe zwischen R2C und R2B fällt auf.³⁰ Der Ostteil von Gebäude C war beheizt: R2E mit einer Y-förmigen Kanalheizung³¹ (Abb. 13) und R2F mit einem reduzierten Hypokaust in einem Kanal wie in Worb, Sunnhalde, oder Martigny³².

Die Einfuerung lag wohl nördlich des Gebäudes, wo auch ein Wegstück erfasst wurde.

Besser fassbar ist der Eingang R2A, dessen Westwand mit einer flächendeckenden Wandmalerei (Abb. 14b) ausgestattet war. Südlich schliesst der Apisdenraum R2D (Abb. 13) an. Dieser konnte vom Gang aus begangen wer-



Abb. 11: Bern-Bümpliz. Raum R28, das Caldarium. Hypokaust und die massiven Sockel aus Terrazzo tragen die Warmwasserwanne. Ansicht des Nordprofils. Aufnahme von 1968.

den. Seine Funktion ist unklar, es könnte sich um ein separates *lararium* handeln. Der halbrunde Grundriss hat etwa einen Durchmesser von 3,30 m. Der Raum war mit einem dicken Mörtelboden versehen und vermutlich mit einem bemalten Gewölbe ausgestattet; dies belegen Wandmalereifragmente aus den massiven Raubgräben der Mauerausbrüche.³³

Die Schicht 415 hinterfüllt den Hypokaust in Raum R2F und besteht aus viel Ziegelbruch von Leistenziegeln sowie Hypokaustpfeiler- und Suspensurplatten (Taf. 4), was auf ein älteres

28 Degen 1957, 530 (Unterlunkhofen AG); Drack/Fellmann 1988, 569 (Zofingen AG) und 358 (Colombier NE).

29 Bacher 1999, 68 (Bern-Enge); Morel 2010, fig. 181 (Avenches, Derrière la Tour).

30 Mamin 2015, 22. fig. 42.

31 Drack 1988, 135–145.

32 Ramstein 1998, 37–40; Drack 1988, 132. Beide Anlagen datieren ins 3. Jahrhundert.

33 So z. B. die Darstellung eines Granatapfels. Mamin 2015, fig. 30.

Abb. 12: Bern-Bümpliz. Drei Amphoriskoi aus der Planieschicht in Raum R22 (FK600). Sehr feiner hellbeiger bis beigebrauner Ton, Matrix mit Glitzer ähnlich den südgalischen Amphoren. M. 1:3.

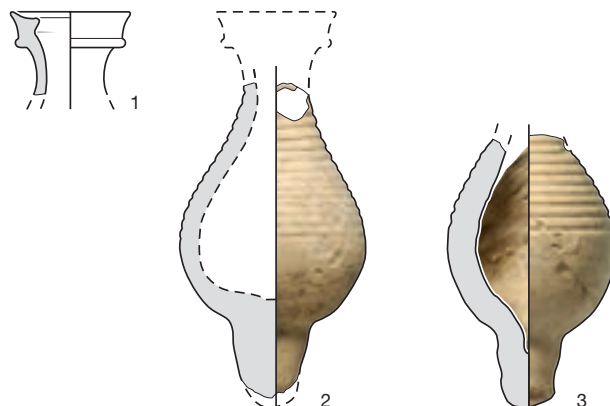


Abb. 13: Bern-Bümpliz. Blick auf den unbeheizten Apsidenraum R2D mit dem Mörtelboden, dem Mauerausbruch und zwei jüngeren Pfostengruben. Die Kanalheizung von Raum R2E muss nördlich bei M252 bedient worden sein. Senkrechtaufnahme nach Nordwest. Aufnahme von 2014.



Abb. 14: Bern-Bümpliz. a Steinbauphase I: Nordmauer M338 und M850 zum Eingang R2A; Steinbauphase II: M841 und M959 zum Gebäude C; b Abbauschichten: Ziegelversturz 962, darüber die umgekippte Mauer mit den Wandmalereifragmenten 961. Blick nach Südwesten, 2014.



Heizsystem an dieser Stelle schliessen lässt. Die Schuttschicht 405 ist als Abbruchschutt von Gebäude C zu rekonstruieren (Taf. 5). Diese beiden Schichten bilden die jüngsten römischen Befunde. Einige Scherben weisen sekundäre Brandspuren auf. Erwähnenswert ist der Hebeschiebeschlüssel mit kräftig modelliertem und graviertem Löwenkopf auf einem achteckigen Bronzegriff (Taf. 4,6). Ein solches Exemplar wurde in Petinesca gefunden, ähnliche Stücke stammen aus Avenches und Seeb.³⁴ Der Blick des Löwen entspricht stark einem provincialrömischen Stil, weshalb ein helvetisches Produkt in Betracht gezogen werden kann.

Das Objekt aus Baukeramik (Taf. 4,7) wurde in der Verfüllung des Hypokausts geborgen, ein weiteres Exemplar bereits 1890. Die Ziegelobjekte stehen im Kontext von unterschiedlichen Verwendungsmöglichkeiten: als Bauelement, als Bauteil zur Heizung, z. B. ein Rohrverteiler, oder als Kaminaufsatz.³⁵ In Augst, Insula 31, wurde ein solches Exemplar in der Verteilkammer der Heizung *in situ* ausgegraben.³⁶ Schliesslich können diese viereckigen Stücke nicht abschliessend beurteilt werden.

³⁴ Leibundgut 1980, Taf. 158, 167; Leibundgut 1976, 90. Taf. 57, 99; Drack 1990, Taf. 27.

³⁵ Koch 2011, 62–63. Drei Exemplare aus Gals, Zihlbrücke.

³⁶ Drack 1988, 136, Abb. 42. Freundliche Mitteilung Ruedi Känel.

Die Keramik aus der nachrömisch gestörten Schuttschicht 405 (Taf. 5) fällt durch die starken sekundären Verbrennungen auf. Der hohe Anteil von 40 % an Glanztonscherben, der Faltenbecher Niederbieber. 33 (Taf. 5,2)³⁷ und ähnliche Gefässe wie in Worb sprechen für das frühe 3. Jahrhundert.³⁸

Für das Gebäude C kann momentan weder eine rein private noch eine öffentliche oder anderweitige Nutzung bestimmt werden. Das Gebäude C ist der jüngste fassbare Umbau im untersuchten Teil der Villa, der Abgang datiert ins frühe 3. Jahrhundert.

2.5

Ein Atelier oder Depot von Malern und Mosaizisten?

Im Raum R7 wurde ein vielfältiges Fundensemble geborgen (Abb. 6 und 15). Die Planierung 266 wurde wohl über ein bestehendes Niveau von Raum R7 eingebracht (Abb. 16). Das Planiematerial besteht aus einem aussagekräftigen Keramikkomplex (Taf. 2 und 3). Weitere Funde sind ein eiserner Spachtel (Taf. 3,18), eine Melonenperle und ein grünes Marmorfragment (Taf. 1,17), zahlreiche Mosaiksteinchen aus Glas und Stein sowie eine grosse Anzahl Herzmuscheln. Die Funde gelangten Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. oder kurz danach als Abfall in den Raum R7.

2.5.1

Keramik und Farbpigmente

Die Keramik setzt sich vorwiegend aus offenen Gefässen wie Schalen, Schüsseln oder Näpfen zusammen. Die 38 Individuen bestehen zu einem Viertel aus grautonigen, schwarz engobierten oder geglätteten Exemplaren. Die südgalische TS-Schüssel Drag. 37 ist zu grossen Teilen erhalten (Taf. 2,1) und stilistisch mit den Produkten aus Banassac³⁹ zu vergleichen.

Die offenen Gefässe wie Schalen, Schüsseln oder Näpfe machen über 75 % der Individuen aus (Abb. 17). Einzelne Objekte weisen Farbpigmente auf, die genauer untersucht worden sind (Abb. 18). Die wenigen Scherben von Bechern, Krügen und Flaschen ohne Farbreste sind als Flüssigkeitsbehälter anzusprechen.⁴⁰ Von sechs Individuen wurden sieben Pigmentproben entnommen und analysiert (Abb. 19).⁴¹

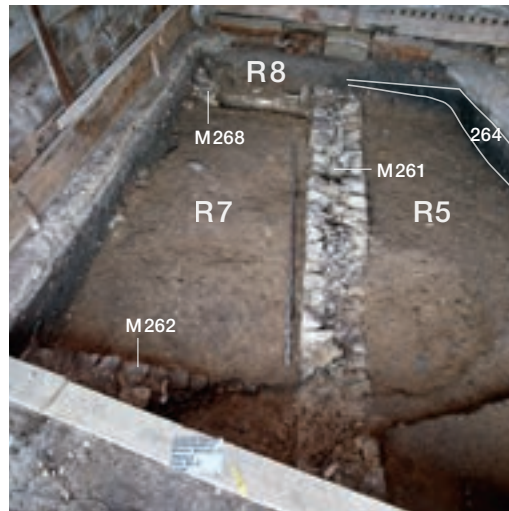


Abb. 15: Bern-Bümpliz. Raum 7 mit Durchgang zu Raum 8. Die dunkle Schuttschicht 264 in der Portikus R5 fällt auf. Blick nach Süden. Aufnahme von 1996.

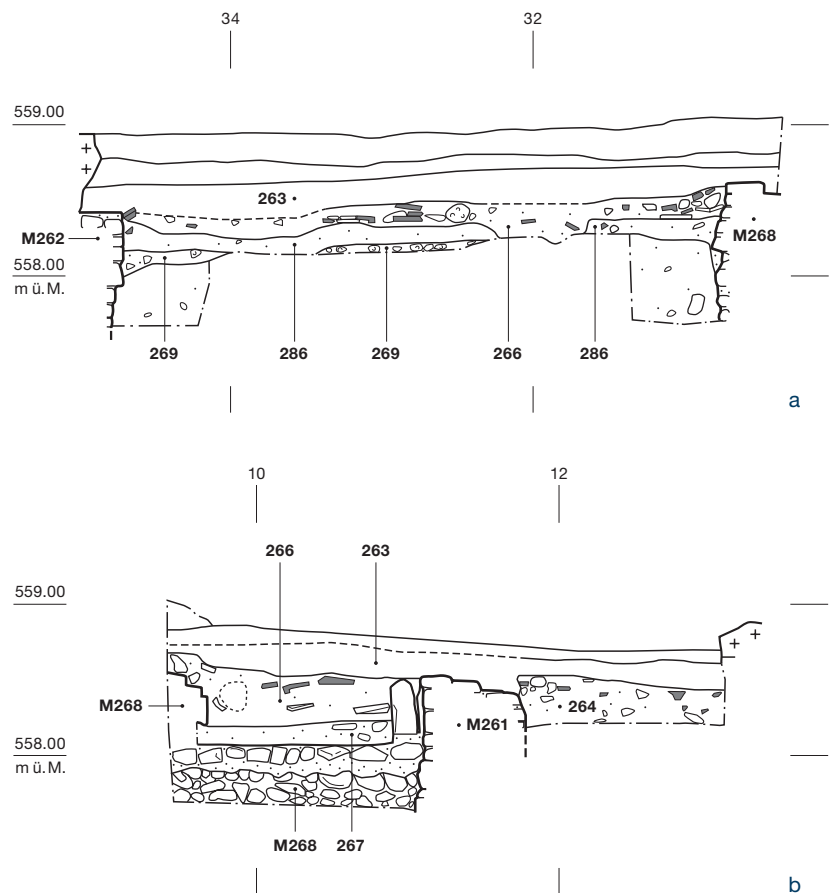


Abb. 16: Bern-Bümpliz. a Ostprofil in Raum 7; b Südprofil durch Raum 7 und Raum 5. M. 1:50.

37 2014 wurden weitere Faltenbecher geborgen. Bless 2015, 28.

38 Desbat/Picon 1996, 475; Ramstein 1998, Taf. 62,15; Bosse 2004, pl. 17, 149.156.

39 Hofmann 1988, Taf. 16,124.125; Taf. 37, 249.

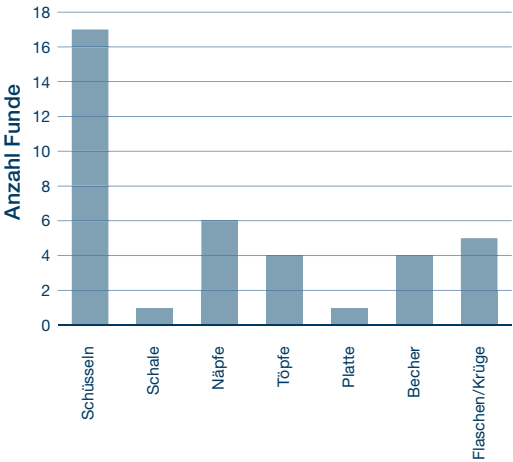
40 Dubois/Fuchs/Meylan Krause 2001, fig. 9.

41 Probeentnahme durch Frédérique Tissier, ADB. Analyse durch Christine Bläuer (Bläuer 2012) vom Büro Conservation Science Consulting in Fribourg.

Abb. 17: Bern-Bümpliz. Raum R7. Keramikgattungen und Formen aus FK 266 (MIZ).

Keramikgattungen und -formen		
Gattung	Form	Anzahl
TS	Schüssel	1
TS	Schale	1
TSI	Schüssel	3
Drack 21	Schüssel	6
rot engobiert	Schüssel	1
rot engobiert	Platte	1
schwarz engobiert	Schüssel	6
Glanzton	Becher	1
rot fein	Napf	1
grau fein	Topf	4
Grobkeramik	Napf	5
schwarz engobiert	Becher	3
bemalt	Flasche	1
rot fein	Krug	4
Total		38

Keramikformen



Bei drei Gefässen handelt es sich um Kalk mit wenigen Verunreinigungen durch Tonminerale oder Quarz. Bei drei weiteren Proben handelt es sich um roten Ocker. Beim Farbnapf (Taf. 2,15) bestehen die roten Teile vorwiegend aus Calcit mit wenig Ocker, die hellgrünen Teile sind Calcit und Grünerde/Seladonit.⁴² Die weissen, roten und grünen Farbreste bezeugen, dass die Gefässböden und der Farbnapf von den Wandmalern, den *pictores parietarii*, verwendet wurden.⁴³ Solche Farbnapfe kennt man aus Grabensembles wie in Nida-Heddernheim (DE) und Saint-Médard-des-Prés (FR).⁴⁴ Die Gefässe aus Raum R7 (Taf. 2 und 3) sind gut mit den seltenen Individuen aus Orbe, Pully und Dietikon sowie Augst und Avenches zu vergleichen.⁴⁵ Eine Grube aus Argentomagus (FR) lieferte mehrere Depots mit Malergefässen, unter anderem viele schwarz engobierte Gefässe.⁴⁶ Unweit des Fundensembles wurde ein ägyptischblaues Farbpigmentklümpchen gefunden.⁴⁷

42 Vergleichsspektren deuten auf zyprische Grünerde hin, Seladonit existiert auch in Italien.
43 Mielsch 2001,17.
44 Barbet/Fuchs/Tuffreau-Libre 1997, 37–48; Dubois/Fuchs/Meylan Krause 2001, 25, fig. 9.
45 Dubois/Fuchs/Meylan Krause 2001, 18–27; Amrein et al. 2012, 283. Avenches, insula 4, 16 est, 23.
46 Barbet/Fuchs/Tuffreau-Libre 1997, 43–47, fig. 6, Katalog zu weiteren Fundstellen der Nordwestprovinzen.
47 Raum 22, Planie 611, Fnr. 56289, Ind. 509. Halbkugelförmig, 21 × 14 mm, 4 g. Vgl. Amrein et al. 2012, 283–284. Cavassa/Delamare/Repoux 2010, 237.



Abb. 18: Bern-Bümpliz. Keramikgefässe aus FK 266 mit Farbpigmenten. Detail der Proben 12236 und 12237 (Farbnapf).



Pigmentuntersuchung

Probe	Tafel	Gefäss	Beschrieb	Pigmente
12234	3,1	Schüssel, grautonig, schwarze Engobe	Mörtel- oder Farbreste	Kalk mit wenig Quarz und Tonmineralien
12235	3,6	WS Schüssel, braungrauer Ton, schwarze Engobe	Kalkspuren oder Farbreste	Kalk mit wenig Tonmineralien
12236	3,8	BS Schüssel, grautonig, aussen schwarze Engobe	innen rote, körnige Farbreste	Leuchtend orangerotes, in sich feinkörniges Material. Es handelt sich um einen roten Ocker
12237	2,15	Farbnapf, tongrundig	innen rötliche Farbspuren	Bräunlich-rotes, feinkörniges Pulver, roter Ocker
12238	2,15	Farbnapf, tongrundig	innen grün-weissliche Farbspuren	Die roten Teile bestehen aus Calcit und Ocker. Die grünen Bestandteile sind Seldanit, ein Bestandteil von grünen Erden
12239	3,16	Napf, grautonig, grob gemagert	innen Farb- oder Kalkschicht, aussen Flecken	Kalk mit wenig Tonmineralien
12249	3,12	Napf, graubrauner Ton, heller Kern	innen orange Farbspuren	Bräunlich-orangerotes Pulver, ähnlich Kaolinit. Es könnte sich um roten Ocker handeln oder um einen roten Bolus

Abb. 19: Bern-Bümpliz. Raum R7, Resultate der Pigmentuntersuchung. Aufnahme von 2012.

2.5.2

Mosaikfragmente und Tesseramaterial

In den Schichten 266 und 267 (Abb. 16) des Raumes R7 kamen zahlreiche *Tesserae* aus Glas und Stein, Rohglassplitter und auch Glaskuchen zum Vorschein (Abb. 20 und 21). Das Gesamtgewicht liegt bei gut 2 kg. Die Verteilung im Raum R7 liegt vorwiegend im Bereich des Eingangs zum Raum R8 (Abb. 15). Ein grosses blaues Rohglasfragment (70 g) und zwei grüne Glaskuchen/-fritten können wir als Halbfabrikate von Mosaizisten interpretieren.⁴⁸ Unter den 1,7kg Mosaiksteinchen (Glas und Steine) sind noch weitere Stücke an blauen Rohglassplittern vorhanden.

Unter dem Tesseramaterial sind unterschiedliche Grundfarben vorhanden (Abb. 21). Eine grosse Vergleichsbasis liegt mit dem Tesseramaterial aus Augst und den Mosaiken von Avenches vor.⁴⁹ Sie dienten vorwiegend figürlichen Motiven und datieren ins späte 2. bis frühe 3. Jahrhundert.⁵⁰

48 Schmid 1993, 172–173, Anm. 888.
49 Schmid 1993, 16–17, Abb. 2. Farbige Glastesserae kommen in der Augster Oberstadt nur in Mosaik I der Insula 28 und dem Gladiatorenmosaik Insula 30 vor; von Gonzenbach 1961, 250–252; Delbarre-Bärtschi 2014, 297–313.
50 Schmid 1993, 171, Abb. 85; 182, Abb. 91.



Abb. 20: Bern-Bümpliz. Blaues und grünes Rohglas sowie eine Fritte aus Raum R7.



Abb. 21: Bern-Bümpliz. Raum 7. Grundfarben der Glas- und Steintesserae.

Mosaikfragmente und Farben

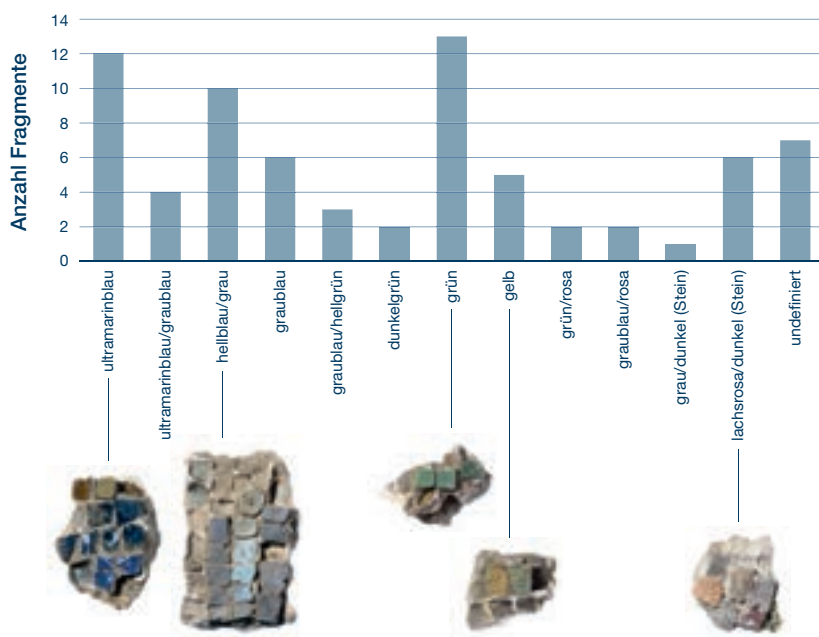


Abb. 22: Bern-Bümpliz. Raum R7. Mosaikfragmente mit den unterschiedlichen farblichen Variationen.

Abb. 23: Bern-Bümpliz. Raum R7. Alle grösseren Herzmuscheln, teils mit Farbresten.

Insgesamt 37 Mosaikfragmente mit unterschiedlichem Tesseramaterial sind als Halbfabrikate oder Restposten zu beurteilen (Abb. 22). Ein weiteres Halbfabrikat stellt ein weisses viereckiges Marmor- oder Kalksteinfragment dar (Taf. 1,17). Die Funde können als Recyclingdepot oder als Abfall einer Werkstatt von Mosaizisten gedeutet werden. Aus dem Gebiet der Schweiz sind vergleichbare Funde aus Orbe, Murten und Avenches bekannt.⁵¹ Unklar bleibt, ob die Mosaiksteinchen in Raum R7 oder R8 hergestellt wurden. In Bümpliz wurde bisher kein farbiges



Mosaik *in situ* lokalisiert. Vereinzelte Mosaikfragmente mit farbigen Tesserae stammen aus den Grabungen von 1968, wohl aus R28, dem *caldarium*.

2.5.3

Marine Molluskeln

MARGUERITA SCHÄFER

Es konnten bis heute insgesamt 155 Fragmente mariner Mollusken geborgen werden. Im Bereich des Raumes R7 fand sich die grösste Anzahl von warzigen Herzmuscheln (*Acanthocardia tuberculata*, Abb. 23) und ein kleines Fragment der stacheligen Herzmuschel (*Acanthocardia echinata*). Weitere Herzmuscheln und Austern (*Ostrea edulis*) stammen aus den Flächen des Bades (R22, R26–R28, R38). Die Herzmuscheln zeigen typische Verrundungen, die an leeren Schalen durch die Brandung des Meeres entstehen.⁵² Daher kann ausgeschlossen werden, dass die Herzmuscheln kulinarisch genutzt wurden. Woher die Muscheln stammen, ist unklar, da alle drei Arten sowohl im Mittelmeer als auch an der europäischen Atlantikküste beheimatet sind. Die Konzentration der Herzmuscheln und deren einheitliche Grösse deuten auf eine gezielte Auswahl und Deponierung in Raum R7 hin. Die Herzmuscheln könnten als plastische Form für Stuckaturen verwendet worden sein. Einige der Herzmuscheln und auch eine Auster weisen am Mantelrand und am Wirbel rote Farbreste auf, die teilweise unter einer weissen Masse liegen (Abb. 24). Ein Beispiel mit Muscheln und Tesserae, ein sogenanntes *opus musivum* des 1. Jahrhunderts, stammt aus Aquitanien,⁵³ der Bretagne,⁵⁴ aus privaten Brunnen von Pompeji⁵⁵ oder einem *triclinium* aus Herculaneum⁵⁶. Aus den Barbara-Thermen in Trier sind Herzmuscheln mit Farbpigmenten bekannt, die als Dekorelemente in den dortigen Mosaiken verwendet wurden.⁵⁷ Für die Schweiz

51 Amrein et al. 2012, 285; Schmid 2008, 150–157.

52 Boislève et al. 2011, 30.

53 Barbet 2008, 33.

54 Boislève/Labaune-Jean/Dupont 2012, 31, fig. 27.

55 Zanker 1998, 183, Plate 12–13. House of the Small Fountain and House of the Large Fountain.

56 Boislève/Labaune-Jean/Dupont 2012, fig. 1.

57 Loeschcke 1914, 83.

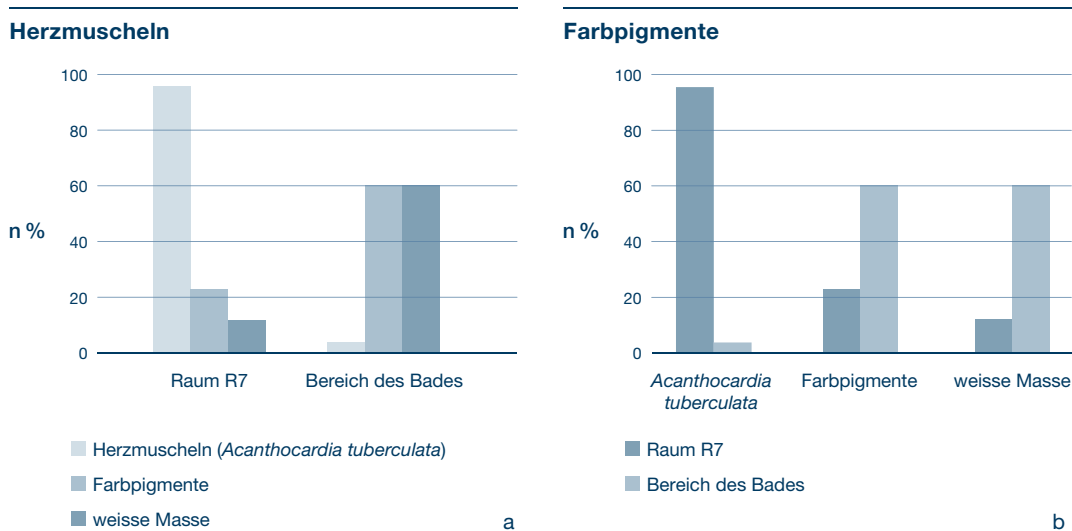


Abb. 24: Bern-Bümpliz. Die relativen Anteile der warzigen Herzmuscheln (a) sowie die Anteile der Schalen mit Farbpigmenten und mit weisser Masse (b) aus Raum R7 (Gesamt n=127, Farbpigmente n=29, weisse Masse n=15) und aus dem Bereich des Bades (Gesamt n=5, Farbpigmente n=3, weisse Masse n=3).

gibt es ebenfalls Hinweise für ihre Verwendung, wie die verschollenen Mosaik aus der Villa Oberkulm⁵⁸ oder die Herzmuscheln im Bereich des Bades von Orbe-Boscèaz.⁵⁹ Eine Verzierung mit meerähnlichen Motiven – von grosser Beliebtheit waren in den Bädern des 2./3. Jahrhunderts Mosaik mit Fischen und Meeresungeheuern – wäre für das Interieur des Villenbades von Bümpliz denkbar.

2.5.4.

Interpretation der Funde aus Raum R7

Über die Hälfte der Gefässe könnten den Wandmalern gedient haben. Mit der Spachtel aus Eisen (Taf. 3,18) wurden Verputz und Farben angerührt und verstrichen, zudem diente die sonderbare Spitze wohl zum Vorritzen.⁶⁰ Die Fragmente von Glaskuchen, Rohglas, die Häufung von unterschiedlichen Glastesserae und die uneinheitlichen Mosaikfragmente können als Halbfabrikate von Mosaizisten interpretiert werden.

Das Ensemble ist trotz des Recyclingwertes als einplanierter Abfall anzusprechen. Es stellt ein Depot von Maler- und Mosaizisten dar, allenfalls könnten die Räume R7 und R8 auch als Atelier gedient haben. Das Ensemble bietet ausser einer neuen Perspektive auf die zahlreichen Wandmalereien der römischen Villa von Bümpliz⁶¹ zudem Einblick in die Tätigkeit von römischen Malern und Mosaizisten, die sich auch arbeitstechnisch nah standen.⁶²

2.6.

Abbruch und Abgang

Die jüngsten römischen Schichten sind mit spärlichen Keramikscherben des 2./3. Jahrhunderts durchsetzt. Der einzige Abbruch, welcher vor 200 n. Chr. datiert, ist derjenige des Badegebäudes B und allenfalls auch eines Teils von Raum R1. Die jüngsten Funde aus den Schuttschichten sind ins frühe 3. Jahrhundert einzuordnen. Eindeutige Zerstörungsschichten sind vorwiegend im nördlichen Teil der *pars urbana* (Gebäude C) nachgewiesen. Eine umgestürzte Wand auf einem Dachziegelversturz beim Eingang R2A gibt Hinweise auf einen geordneten Abbruch oder Rückbau (Abb. 14a). Wegen der schlechten Erhaltungsbedingungen der jüngsten Befunde kann ein Abgang der römischen Villa aufgrund der heutigen Erkenntnisse weder bestätigt noch ausgeschlossen werden (Abb. 3).

58 Drack 1950, 102.

59 Freudinger, 2001, 82.

60 Barbet/Fuchs/Tuffreau-Libre 1997, fig. 1. Das Objekt über dem Zirkel könnte man als eine Spachtel ansprechen.

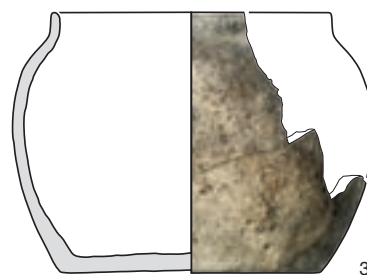
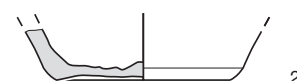
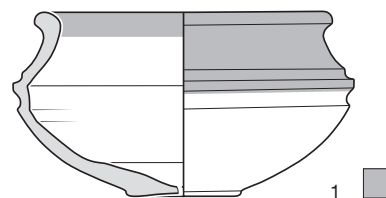
61 Bolliger Schreyer 2006, 28–32. Während der Grabung 2014 wurden mehr als 80 Rakoboxen Wandmalereifragmente geborgen.

62 Allag 2010, 209–218.



Abb. 25: Bern-Bümpliz. Badegebäude B mit den jüngeren Pfostengruben und der Schicht 300. Blick nach Osten. Aufnahme von 1996.

Abb. 26: Bern-Bümpliz. Funde aus der Schicht 300. 1 Hart gebrannte grautonige Schüssel mit schwarzer Engobe, Schulterpartie stark profiliert. 2 Becher aus grauem Ton; 3 grob gemagerter Topf, handgemacht, untere Wandpartie abgeschnitten. M. 1:3.



3

Nachrömische Befunde

3.1

Siedlungsspuren

Zahlreiche Pfostengruben konzentrieren sich bei Gebäude B und C (Abb. 4, 6 und 25), welche eine spätrömische oder immerhin eine nachrömische Nutzung belegen. Die Pfostengruben bei R2D (Abb. 6 und 13) und dem Gebäude B (Abb. 25) könnten auch Sanierungsmassnahmen darstellen. Es lassen sich mit den Pfostengruben jedenfalls keine Grundrisse rekonstruieren.

Ein grob gemagerter Topf (Abb. 26,3) und ein Nigrabecher des 3. oder 4. Jahrhunderts (Abb. 26,1) könnten mit den Pfostengruben in Verbindung gebracht werden. Falls man das kleine Ensemble als spätrömischen Grab- oder Siedlungsfund⁶³ deuten würde, ergäbe sich trotzdem ein Hiatus. Aus der Westschweiz⁶⁴ sind spätantike Umnutzungen der Villenareale belegt, hingegen stellen solche Belege im Aare-
raum⁶⁵ eine Seltenheit dar. Die frühmittelalterlichen Vorgänger der Mauritiuskirche sind bis heute nicht datiert.⁶⁶

3.2

Gräber

Östlich der Kirche wurden 1963 und 1997 ein beigabenloses Grab 519 und Mauerreste, die sich entlang der Grabgrube und rechtwinklig dazu orientierten, ergraben. Die zentrale Grabgrube und die Mauern wurden als nachrömische Grabmonument angesprochen.⁶⁷ Es fällt auf, dass die Grabgrube sich Ost-West orientiert, exakt zum Chor der Kirche. Gemauerte Grabbauten, die nahe einer Kirche liegen oder später zu einer Kirche umfunktioniert wurden, passen gut ins Frühmittelalter.⁶⁸ Ins Frühmittelalter datieren neun Bestattungen aus dem Bereich des Bienzgutes,⁶⁹ diese liegen *extra muros* und bilden einen eigenständigen Friedhof.

⁶³ Martin-Kilcher 1976, Taf. 11,5. Grab 21; Koch 2005, 255–262; Bernhard 1985, 96–98.

⁶⁴ Orbe-Boscéaz und Vandoeuvres im 4.–6. Jh. Ebnöther/Monnier 2002, 151–154; Terrier/Halimann/Wiblé 1993, 25–34.

⁶⁵ Bacher/Koenig 1992, 324–326; Rohrbach 2010, 64–66. In der Region Bern bisher nur Vechigen-Sinneringen.

⁶⁶ Grabungen 1962/63. Vgl. Rohrbach 2012, Abb. 12.

⁶⁷ Rohrbach 2012, Abb. 51.

⁶⁸ Windler et al. 2005, 126, 145–155, Abb. 57,5,10; Abb. 73,B.

⁶⁹ 1996/97 wurden acht Körperbestattungen angegraben, 2014 folgte ein komplettes Skelett, alle beigabenlos.

Die Keramik

Die Keramikuntersuchungen der Grabungen von 1970 bis 2014 ergaben ein Total von über 9000 Scherben.⁷⁰ Von den Grabungen 1996 bis 1999 wurden von den 2850 Scherben 466 Individuen katalogisiert und 364 Stück gezeichnet. Eine kleine Auswahl liegt hier vor (Taf. 1–5).

Die Planie 600 aus Raum R22 beinhaltet 1565 Scherben⁷¹, davon 934 Stücke von stark zersplitterten Amphoren. Amphoren machen in diesem Fundkomplex 60 % der Funde aus. Aus Raum R7 (Taf. 2–3) wurden 145 Scherben geborgen, doch hier fehlen Amphoren. Die uneinheitliche Schichtgenese und das Abfallverhalten in diesen zwei Komplexen ist frappant: hier eine Planierung und da ein Depot. Gesamthaft betrachtet weisen die Fundkomplexe aus Bümpliz-Kirche mit 9,4 % einen geringen Anteil an TS auf. Das ist für das westliche Mittelland keine Seltenheit, doch der ebenfalls tiefe Anteil an TS-Imitation von 4 % ist in Avenches, Petinesca und Solothurn meist höher.⁷² Dies hängt aber von der Zeit ab. Der niedrige Anteil an Glanzton ist auffällig, denn nur in den Schuttschichten von Gebäude C steigt er über ein Drittel an, wie es in Fundkomplexen des späten 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. charakteristisch ist.⁷³

Die Zusammenstellung der TS-Gefässe aus den Grabungen 1996–1999 zeigt 23 Individuen (Abb. 27).⁷⁴ Zu den abgebildeten Rändern kommen noch 15 weitere als BS und WS hinzu, womit ein Gesamttotal von 38 TS-Gefässen einen tiefen Anteil darstellt. Das schmale Typenspektrum besteht über die Hälfte aus süd- und mittelgallischen Schalen (v. a. Drag. 35/36) und einer ostgallischen Schale. Die vier TS-Schüsseln und vier Teller zeigen mittel- und ostgallische Formen, die ins auslaufende 2. Jahrhundert n. Chr. passen. Im TS-Spektrum fehlen die Leitformen des 1. Jahrhunderts, und die ostgallischen oder helvetischen Formen, wie sie nach 200 n. Chr. Vorkommen, ebenfalls. Ein geringer Anteil der TS kann nicht von vornherein als schwacher Romanisierungsgrad interpretiert werden.⁷⁵ Die TS-Werte aus der Koloniestadt *Aventicum* und der Westschweiz sind generell eher tief. Vermutlich stellt die TS als prägendste

70 Grabungen 1970–1976: 5040 Scherben statistisch erfasst. 2014 nochmals 1127 Scherben, davon 504 Individuen katalogisiert.

71 Rohrbach 2012, Taf. 10–19. Planie in Raum 26/27.

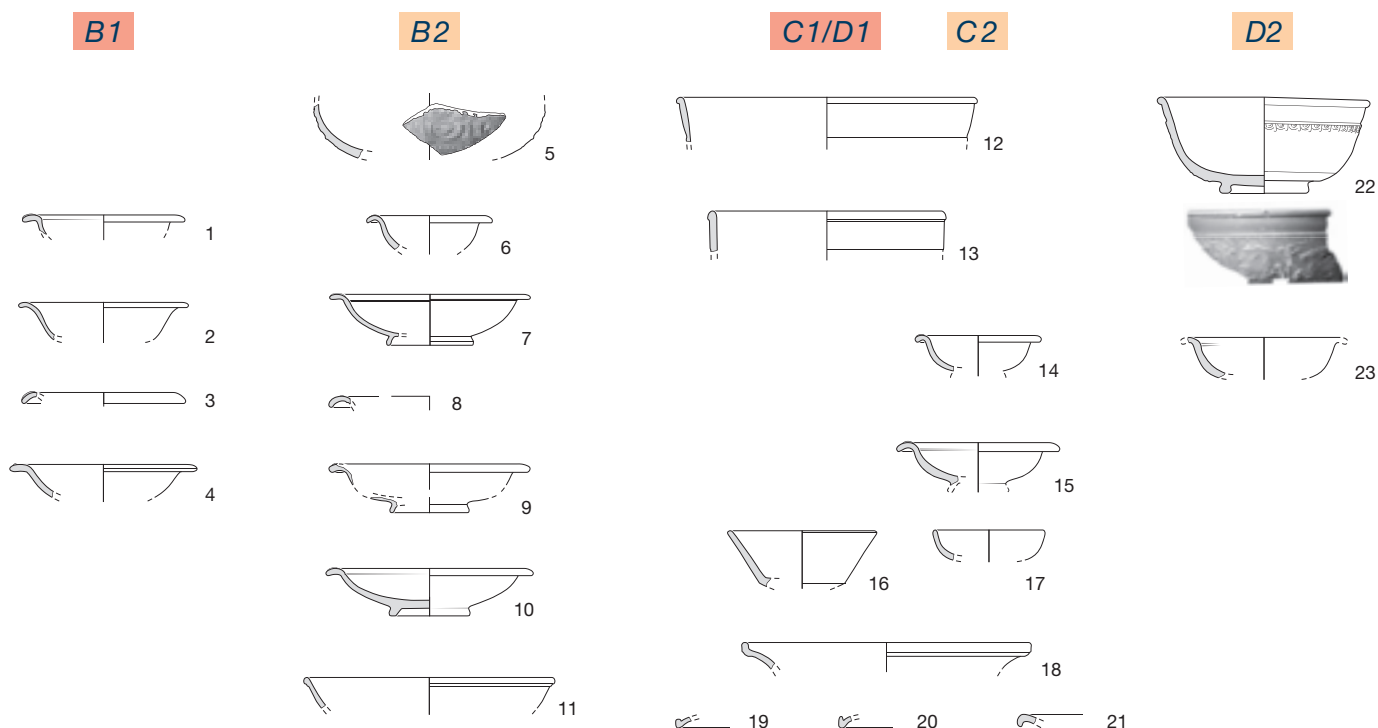
72 Schucany et al. 1999, 86.

73 In den Funden von 2014 liegt der Anteil an Glanzton bei 18 %. Bericht Bless 2015.

74 2014 sind von 504 Individuen nur 15 TS-Individuen, d. h. ebenfalls ein MIZ-Anteil von 3 %.

75 Schucany et al. 1999, 86–87.

Abb. 27: Bern-Bümpliz. TS-Gefässe der Grabungen 1996 bis 1999. M. 1:6.



Importkeramik das Tafelgeschirr der Mittelschicht dar. Die Oberschicht tafelte hingegen mit Edel- oder Buntmetall, und dies hat sich im Normalfall nicht erhalten. Jedoch können diese Anteile nicht unisono positiv und sozial gewertet werden.

Die Keramikensembles von Bümpliz-Kirche entsprechen dem groben Chronologieschema des westlichen Mittellandes.

5

Die Palastvilla von Bümpliz und ihr Umfeld

Das Gebäudevolumen ist aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen sehr hypothetisch, dennoch wurde der jüngste Grundriss (Abb. 6) mit einer Rekonstruktion veranschaulicht (Abb. 28). Dieser zeigt die Gesamtanlage um 200 n. Chr. nach dem heutigen Erkenntnisstand.

Das Hauptgebäude A weist eine Frontlänge von mindestens 60 m auf, die gesamte Westfassade mit Westportal misst sogar 95 m. Der markante Baukomplex muss – besonders im flachen Umland – einen architektonischen Blickfang gebildet haben. Im Norden kann ein Innenhof R4 rekonstruiert werden. Das Hauptgebäude der Villa könnte somit einer nordalpinen Peristylvilla entsprechen, doch ist der Grundriss sehr untypisch.⁷⁶

Das architektonische Konzept lässt sich vorerst nur sehr fragmentarisch zusammenfügen. Ein wichtiges Element scheint die Perspektive zu sein, denn gewisse Mauern und Gebäudeteile im Norden weichen von der orthogonalen Ausrichtung des Hauptgebäudes ab. Diese asymme-

trischen Gebäudeteile gruppieren sich vorwiegend um den Innenhof R4 (Abb. 6). Die Mauer M1 (Abb. 7 und 8) ist um 5 Grad verschoben, ebenso verläuft die Nordmauer vom Badetrakt schräg. Das Gebäude C liegt mit einem 10-Grad-Winkel zum Hauptgebäude A, zudem scheinen sich die Räume gegen Osten zu verbreitern. Der Blick aus dem Bad oder im Gebäude C schuf Perspektiven, die vermutlich den Eindruck von Weite und Grösse vermitteln sollten.

Die Trenn- oder Umfassungsmauern im Südosten laufen parallel zum Hauptgebäude A. Dort reihen sich entlang der Mauern mindestens drei Bauten. Das Gebäude D liegt gegenüber dem Hauptgebäude exakt auf den Apsidenraum R42 ausgerichtet, wodurch eine Mittelachse des heute bekannten Grundrisses entsteht. Es könnte auf ein symmetrisches Grundmuster und bewusstes architektonisches Konzept hindeuten.

Der bekannte Grundriss ist 135,75 m breit und mindestens 170 m lang, dies ergibt ein umfriedetes Areal von zweieinhalb Hektaren. Die Fassadenlänge von Bümpliz mit 60 m respektive 95 m ist mit den Hauptgebäuden der grossen Villen des Mittellandes⁷⁷ vergleichbar (Abb. 29). Die nachgewiesene Innenfläche liegt weit unter dem Durchschnitt, daher kann mit einer Fläche von 5 bis 10 ha gerechnet werden. Der gefasste Grundriss ist demzufolge zu klein und dürfte vermutlich noch zur *pars urbana* gehören.

Die *pars rustica* liegt vermutlich nicht im Perimeter des Überschwemmungsgebietes, sondern ist eher gegen Osten oder Süden zu vermuten.⁷⁸ Ein Vergleich mit Villenanlagen aus dem Burgund (Abb. 30) zeigt wichtige Parallelen: erstens ein markantes Hauptgebäude mit Wohntrakten um einen Innenhof. Das Hauptgebäude wird zur *pars rustica* hin von einem langen, pavillonartigen Raum getrennt; zweitens eine Axialität von Apsidenräumen und weiteren Nebengebäuden; und drittens eine asymmetrische Ausrichtung von Nebengebäuden und der *pars rustica*.

Abb. 28: Bern-Bümpliz. Rekonstruktion der römischen Villenanlage, Steinbauphase II um 200 n. Chr. Blick nach Norden.



⁷⁶ Eböther/Monnier 2002, 135–140.

⁷⁷ Westschweiz (Colombier, Pully, Vallon, Yvonand), Aaretal (Biberist, Leuzingen, Zofingen), Raum Zürich (Buchs, Dietikon, Neftenbach, Seeb)

⁷⁸ Beim Bau des Statthalterschulhauses kamen 1910 römische Ziegel und Mörtelreste zum Vorschein. Jahrbuch des Historischen Museum Bern 1910, 12.

Der Grundriss von Chassey-lès-Montbozon (FR)⁷⁹ (Abb. 30b) kommt demjenigen von Bümpliz nahe. Die Gebäude der *pars rustica* reihen sich entlang der Umfassungsmauer, teils nach innen, teils nach aussen. Dieses Grundprinzip ist auch bei längsaxialen Anlagen der heutigen Schweiz erkennbar, wobei diejenigen von Dietikon ZH und Neftenbach ZH hervorzuheben sind.⁸⁰ In Buchs ZH,⁸¹ Munzach BL und Oberentfelden AG⁸² liegen die Hauptgebäude ebenfalls schräg zur Hauptachse der Gutshofanlage, dies dürfte auch auf die topografische Situation zurückzuführen sein. Um die Villa von Bümpliz in die Klasse der längsaxialen Anlagen zu stellen, müssten weitere Befunde im Umfeld vorliegen. Daher bleibt eine grosszügige Ausrichtung nach Süden oder Osten hypothetisch. Entsprechend ist die Villa von Bümpliz nicht als eine typische Peristylvilla zu sehen. Weiterführende Vergleiche sind in der Architektur von Domusanlagen zu finden. Mit dem Palast von Avenches, Derrière la Tour,⁸³ müsste den Architekten der Villa von Bümpliz sicher ein zeitgenössisches Vorbild bekannt gewesen sein.

Wird der Grundriss von Bümpliz mit den bekannten Gutshöfen aus dem mittleren Aare Raum verglichen, sind markante Unterschiede erkennbar.⁸⁴ Bümpliz weist insgesamt den grössten und komplexesten Grundriss auf und bildet in der Region wohl eine der wenigen Grossanlagen in römischer Zeit. Verkehrstopografisch liegt die Villa an bester Lage. Die Stellung der Siedlung innerhalb der Siedlungskammer, die Wechselwirkungen zu den umliegenden Siedlungen und das Verhältnis zum Vicus *Brenodurum* sowie zur Koloniestadt *Aventicum* dürften bedeutend gewesen sein, diese Hypothesen können aber auf der Basis des heutigen Forschungsstands nicht weiter ausgeführt werden.

Das Hauptgebäude A und die weiteren Bauten gehören demnach zur *pars urbana*. Es handelt sich vorwiegend um die Wohngebäude der Besitzerfamilie und allenfalls auch des Verwalters. Der gehobene Standard mit grossem Bad und mindestens vier Wohntrakten spricht für eine sozial höher gestellte Besitzerfamilie, die mit der Architektur ihrer Finanzkraft Ausdruck verleihen wollte. Eine Verbindung zur helvetischen Oberschicht, welche in Avenches und der Engehalbinsel über politischen Einfluss verfügte, ist zu vermuten. Daher darf man die Anlage durchaus als eine Palastvilla ansprechen.

Die Einkünfte basierten zu einem Teil aus der Landwirtschaft. Allenfalls verfügten die Eigentümer der Villa von Bümpliz über grössere Ländereien. Die Grösse der zugehörigen Landgüter, des *fundus*, dürfte auf eine Fläche von bis zu 1000 ha geschätzt werden, dies entspricht annähernd 20 Centurien.⁸⁵ Einzelne Funde geben Einblick auf handwerkliche Tätigkeiten.

79 CAG 70, 167; Morel 2010, 250.

80 Ebnöther 1995; Rychener 1999.

81 Horisberger 2004

82 Ebnöther/Monnier 2002, Abb. 139,6; 152.

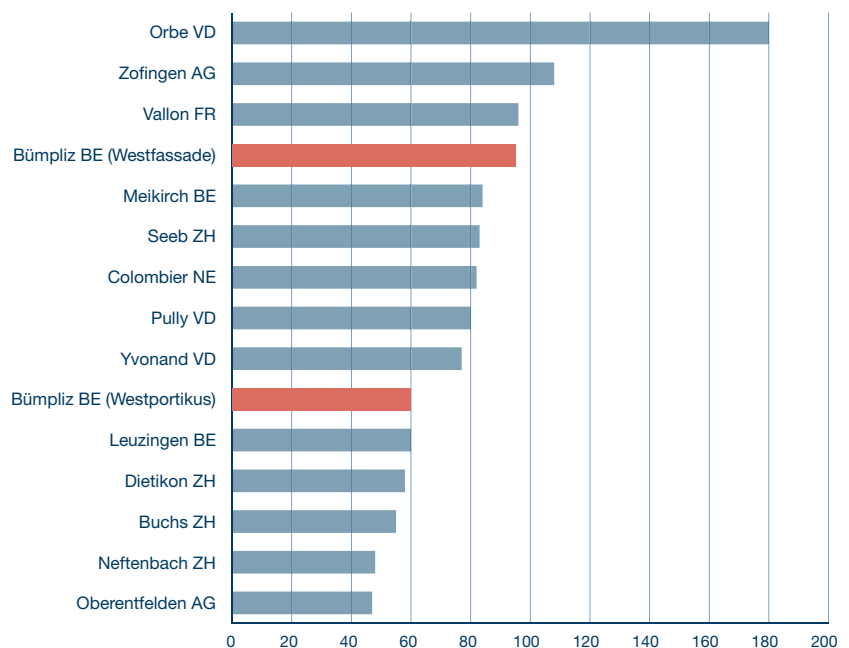
83 Morel 2010, 245–255. Vgl. mit Colombier, Eternach LU, Nenning (DE), Saint-Émilion (FR), Chassey-lès-Montbozon (FR), dem Palast von Fishbourne (GB) und Haccourt (BE).

84 Rohrbach 2010, 26, Tab. 3.4.

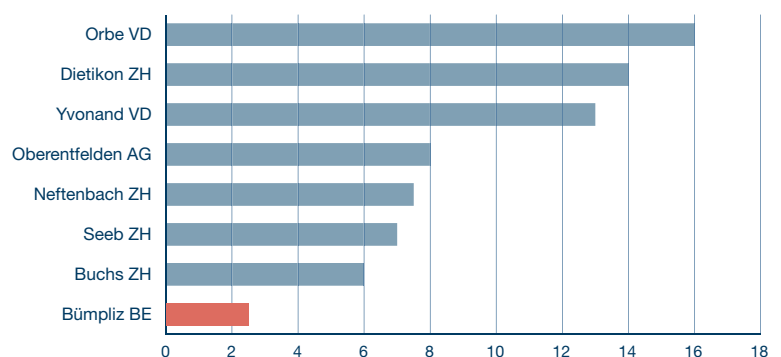
85 Rohrbach 2010, 26, Karte 2. Eine Centurie entspricht etwa 100 Morgen

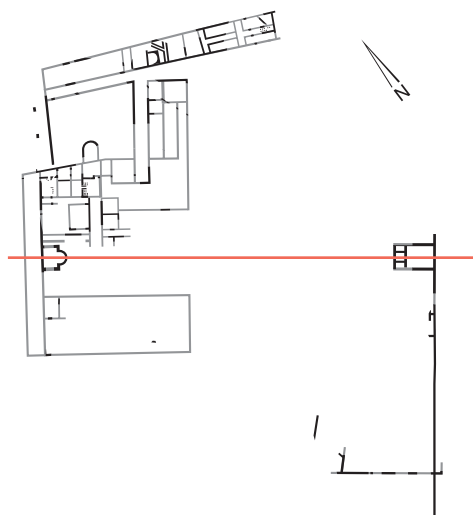
Abb. 29: Bern-Bümpliz. Grössenvergleich mit Villen aus der Schweiz.

Hauptgebäude Fassadenlänge (in m)

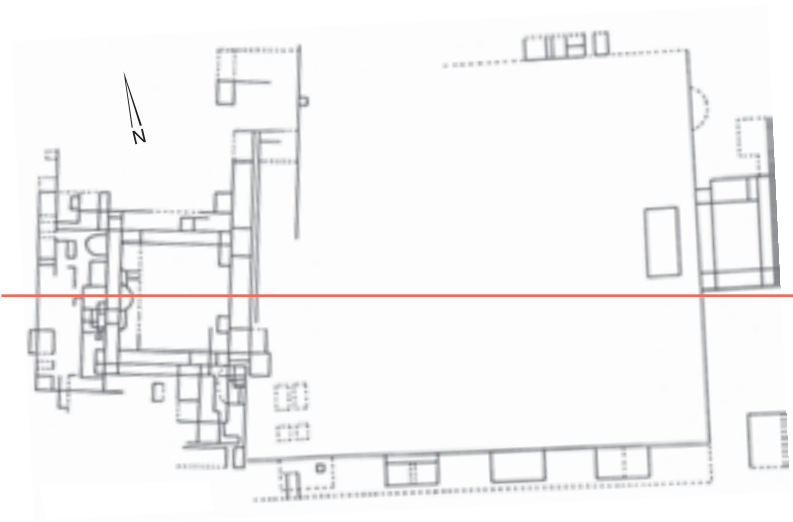


Umfriedetes Areal (in ha)

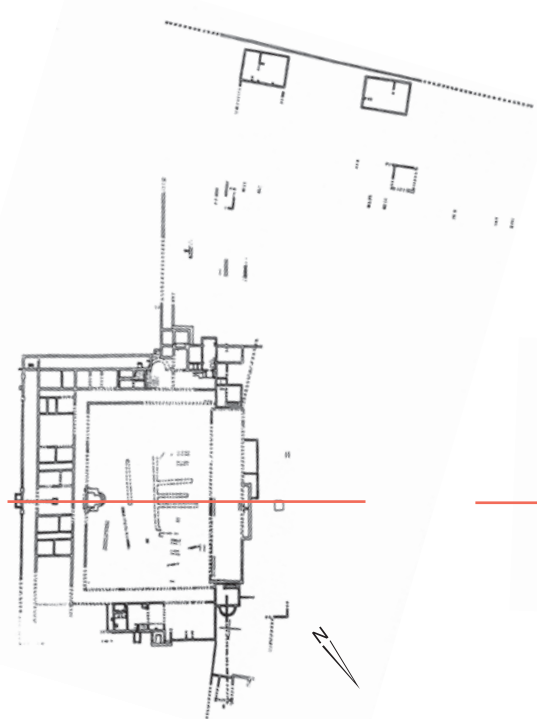




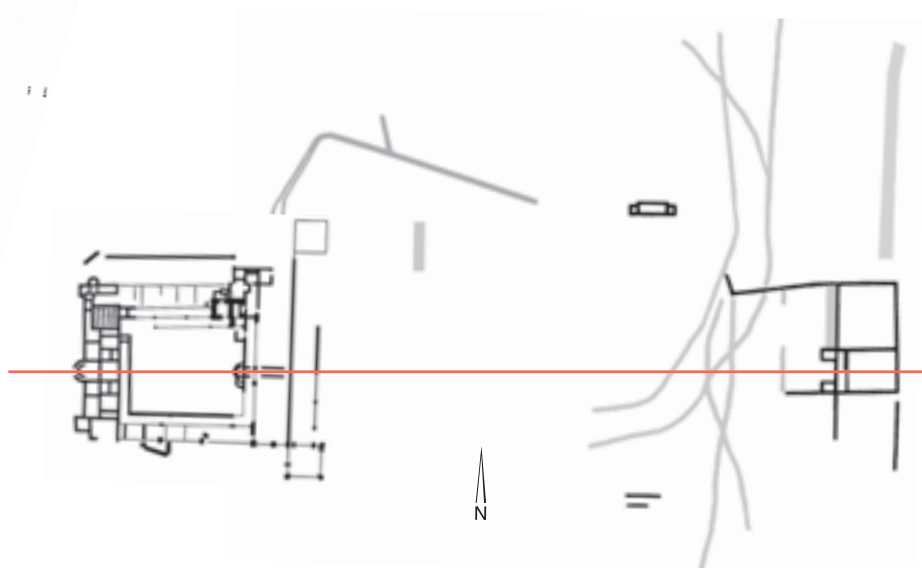
a Bern-Bümpliz, Kirche (CH)



c Argilly, Pré Cadot (FR, Dép. Côte-d'Or)



b Chassey-lès-Montbozon (FR, Dép. Haute-Saône)



d La Chapelle-Vaupelteigne, Les Roches (FR, Dép. Yonne)

Abb. 30: Bern-Bümpliz.
Grundrissvergleich mit
Villen aus dem Burgund.
M. 1:2500.

Hinweise auf eine Töpferei liefern die steinerne Spurpfanne einer Töpferscheibe⁸⁶ und das Fragment einer Formschüssel für Reliefsigillata (Taf. 5,8). Das Muschelmotiv weist grosse Ähnlichkeiten mit demjenigen von Bern-Enge und Martigny auf.⁸⁷ Die verglasten Steine sind nicht eindeutig als Reste von Glasverarbeitung zu deuten, aber wenigstens als Nachweis für grosse Hitzeeinwirkungen, welche vermutlich bei einem Verarbeitungsprozess entstanden sein dürften. Die Funde aus Raum R7 wie auch die zwei Kalksumpfgruben sind als Spuren der

Bauleute zu sehen, die vorübergehend hier gearbeitet haben. In diesem Zusammenhang stehen wohl auch die Ziegelfehlbrände. Im Gebäude E lag ein Handwerkerset eines Zimmermanns.⁸⁸ Weitere Hinweise auf Feuerstellen, Küchen und Eingänge fehlen.

⁸⁶ Gefunden 1956, Bernisches Historisches Museum Inv.-Nr. 44830.

⁸⁷ Ettlinger/Roth-Rubi 1979, 98. Vgl. Eierstab E6, Muschel O1 oder O2.

⁸⁸ Bacher 1994, 411, Abb. 20.

Fazit und Ausblick

Die Baugeschichte der *pars urbana* von Bümpliz kann präzisiert werden. Die Holzbauphase ist in die flavische und der grosse Umbau in die antoninische Zeit zu datieren, womit sich die Villengeschichte vorwiegend auf das 2. Jahrhundert beschränkt. Die grossen Bauinvestitionen und eine repräsentative Ausbaustrategie ab dem mittleren 2. Jahrhundert sind gut belegt. Was im 3. Jahrhundert in der *pars urbana* vor sich ging, bleibt vage. Das Baukonzept der in Stein gebauten Villa ist in groben Zügen erkennbar und rekonstruierbar, doch viele Fragen bleiben offen.

Das Potenzial für weitere archäologische Untersuchungen und Forschungen ist für Bümpliz nach wie vor gross. Aufgrund der neuzeitlichen Bestattungen ist innerhalb des Kirchhofes mit starken Störungen zu rechnen. Hingegen dürften sich nördlich und östlich der Kirche fundreiche Schichten und intakte Gehniveaus noch im Boden befinden. Die Fundstelle und das Umfeld sollte in räumlicher und zeitlicher Breite untersucht werden. Es handelt sich um ein Areal, welches seit über 100 Generationen besiedelt ist. Die Siedlungskontinuität von Bümpliz lässt auf einen vielschichtigen Kulturkontakt schliessen, welchen man archäologisch nur ansatzweise fassen kann.

Zusammenfassung

Die Befunde und Funde der römischen Villa von Bümpliz werden erstmals gemeinsam publiziert, so fasst dieser Beitrag die Masterarbeit von 2012 und die Keramikanalysen der Grabungen 1970–1976 und 2014 zusammen.

Das untersuchte Villenareal (*pars urbana*) kann in eine Holzbauphase und drei Steinbauphasen gegliedert werden. Die Baugeschichte fällt ins späte 1. bis ins frühe 3. Jahrhundert. Die Architekturelemente weisen ansatzweise auf eine vielfältige Ausstattung der Palastvilla von Bümpliz hin.

Der Mauergrundriss, welcher die Ausdehnung der Gesamtanlage um etwa 200 n. Chr. wiedergibt, zeigt die Dimension und die Grösse der Anlage. Der Plan und die Rekonstruktion bilden die Grundlage für einen kurzen Abriss über die Siedlungsgeschichte von Bümpliz und des Umlandes.

Sowohl die nachrömischen Pfostengruben, Gräber und Grabbauten als auch die Vorgänger der heutigen Mauritiuskirche widerspiegeln eine reichhaltige Geschichte dieses Siedlungsplatzes. Diese Belege offenbaren zudem die Zerstörung und die Erhaltung der römischen Hinterlassenschaften, entsprechend schwierig sind die Interpretationen. Die Wandmalereien sowie die Objekte aus Raum R7 bieten einen Einblick in die römische Handwerkskunst der Innenarchitektur. Für eine ländliche Siedlung in den Nordwestprovinzen hat dieses Fundensemble Seltenheitswert.

Résumé

Les vestiges et trouvailles de la villa de Bümpliz font, pour la première fois, l'objet d'une publication commune. La contribution livre une synthèse du travail de master de 2012 et des études de la céramique issues des fouilles de 1970–1976 et 2014.

Une phase de construction en bois et trois phases maçonnées ont été identifiées dans l'emprise fouillée de la villa (*pars urbana*). Son développement s'étend de la fin du 1^{er} au début du 3^e siècle. Les éléments architecturaux révèlent, en outre, à quel point l'équipement de la villa était riche.

Le plan des maçonneries illustre l'extension complète de l'installation vers 200 apr. J.-C. et révèle les dimensions de l'édifice. Le plan et la reconstitution forment le point de départ d'une histoire abrégée de l'occupation du sol à Bümpliz et dans ses environs.

Trous de poteaux, tombes et aménagements funéraires médiévaux ajoutés aux vestiges des premiers temps de l'église Saint-Maurice actuelle reflètent la riche histoire de ce site d'habitat. En outre, ces éléments dévoilent la destruction et la conservation des vestiges romains, mais aussi les difficultés d'interprétation. Malgré des structures en partie très endommagées, les vestiges et ensembles mobiliers romains ont pu être intégrés aux données des quelques 20 fouilles anciennes et replacés dans un contexte élargi.

Les peintures murales ainsi que les objets de la pièce R7 livrent un aperçu de l'art de la décoration d'intérieur à l'époque romaine. Issu d'un habitat rural des provinces nord-occidentales, cet ensemble de trouvailles a valeur de rareté.

Literatur

Unpublizierte Quellen:

Bläuer 2012

Christine Bläuer, BE-Bern, Bümpliz-Kirche, 038.606.1996.02, Fläche 5, Keramikensemble aus Raum 7/Schicht 266, Materialanalysen, Bericht SCS Sàrl, Fribourg 13.4.2012.

Bless 2015

Florence Bless, Bericht über die Keramik der Grabung, 038.606.2014.02. Archäologischer Dienst des Kantons Bern, 2015.

Corti et al. 2015

Anais Corti et al., Bericht über die Funde von 1970–1976. Blockkurs im Mai 2014, Universität Bern, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen. Bern 2015.

Glauser 2003

Kathrin Glauser, Manuskript zu den römischen Befunden von Bümpliz-Kirche. Archäologischer Dienst des Kantons Bern, 2003.

Mamin 2015

Yann Mamin, Bern-Bümpliz, Bernstrasse 75b, Bienzgut. Fouille 2014 rapport final. Archäologischer Dienst des Kantons Bern, 29.4.2015.

Rohrbach 2010

Urs Rohrbach, Das Umland von Bern-Brenodum in römischer Zeit. Bachelorarbeit Universität Bern 2010.

Rohrbach 2012

Urs Rohrbach, Die römische Villa: Bern-Bümpliz, Mauritiuskirche. Auswertung der Grabungen 1996 bis 1999. Ein Beitrag zur römischen Siedlungsgeschichte im helvetischen Aareraum. Masterarbeit Universität Bern 2012.

Schäfer 2016

Marguerita Schäfer, Bericht über die Mollusken von Bern-Bümpliz, Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie, Universität Basel. Basel 2016.

Zimmermann 1978

Karl Zimmermann, Die frühmittelalterlichen Grabfunde von Bern-Bümpliz. Inauguraldissertation Universität Bern 1978.

Publizierte Quellen:

Adam 1984

Jean-Pierre Adam, La construction romaine: matériaux et techniques. Paris 1984.

Allag 2010

Claudine Allag, Mais qui étaient donc les peintres gallo-romains? In: Pascale Chardron-Picault (Hrsg.), Aspects de l'artisanat en milieu urbaine: Gaule et Occident romain. Autun 2007. Dijon 2010, 209–218.

Amrein et al. 2012

Heidi Amrein et al. (Hrsg.), Das römerzeitliche Handwerk in der Schweiz. Bestandesaufnahme und erste Synthesen. Monographies instrumentum 40. Montagnac 2012.

Bacher 1990

René Bacher, Das Badegebäude des römischen Gutshofes Wiedlisbach-Niderfeld. Archäologie im Kanton Bern 1. Bern 1990.

Bacher/König 1992

René Bacher und Franz E. Koenig, Pieterlen-Thürliweg 1987/88. Ökonomietrakt des römischen Gutshofes Pieterlen-Badhaus. Archäologie im Kanton Bern 2B. Bern 1992, 295–358.

Bacher 1994

René Bacher, Bern-Bümpliz - Mauritiuskirche 1991. Dokumente zum römischen Gutshof. Archäologie im Kanton Bern 3B. Bern 1994, 397–414.

Bacher 1999

René Bacher, Bern-Engelhalbinsel, Reichenbachwald/Römerbad. Sanierung 1992–96: Teilrekonstruktion im Massstab 1:1. Archäologie im Kanton Bern 4A. Bern 1999, 67–70.

Bacher 2008

René Bacher, Bern-Bümpliz, Glockenstrasse/Kirche. Ein neuer Mauerbefund zum römischen Gutshof. Archäologie Bern 2009. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2009. Bern 2008, 50–51.

Baeriswyl 2008

Armand Baeriswyl, Sodbrunnen – Stadtbach – Gewerbekanal. Wasserversorgung und -entsorgung in der Stadt des Mittelalters und der Frühen Neuzeit am Beispiel von Bern. In: Dorothee Rippmann, Wolfgang Schmid und Katharina Simon-Mur-scheid (Hrsg.), ... zum allgemeinen statt nutzen – Brunnen in der europäischen Stadtgeschichte. Trier 2008, 55–68.

Barbet 2008

Alix Barbet, La peinture murale en Gaule romaine. Paris 2008.

Barbet/Fuchs/Tuffreau-Libre 1997

Alix Barbet, Michel Fuchs und Marie Tuffreau-Libre, Les diverses utilisations des pigments et leurs contenants. In: Hamdallah Béarat et al. (Hrsg.): Roman Wall Painting. Fribourg 1997, 35–61.

Barbet/Gandel 2002

Gérald Barbet und Philippe Gandel, Chassey-lès-Montbozon. In: Odile Faure-Brac (Hrsg.), La Haute-Saône, Carte Archéologique de la Gaule, Bd. 70, Paris 2002, 167.

Bernhard 1985

Helmut Bernhard, Studien zur spätrömischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar. Saalburg Jahrbuch 40/41, 1984/85, 34–120.

Bertschinger/Ulrich-Bochsler/Meier 1990

Christiane Bertschinger, Susi Ulrich-Bochsler und Liselotte Meier, Köniz-Buchsli 1986. Der römische Gutshof und das frühmittelalterliche Gräberfeld. Bern 1990.

Boislève/Labaune-Jean/Dupont 2012

Julien Boislève, Françoise Labaune-Jean und Catherine Dupont, Décors peints à incrustations de coquillages en Armorique romaine. Aremorica 5. Brest 2012, 9–32.

Bolliger Schreyer 2006

Sabine Bolliger Schreyer, Römische Mosaiken. Wohnen und Baden in der Antike. Glanzlichter aus dem Bernischen Historischen Museum 17. Bern 2006.

Bosse 2004

Sandrine Bosse, Un dépotoir de céramiques du III^e siècle apr. J.-C. à Aventicum. Bulletin de l'Association Pro Aventico 46. Avenches 2004, 67–114.

Castella/Meylan Krause 1994

Daniel Castella und Marie-France Meylan Krause, La céramique gallo-romaine d'Avenches et de sa région. Esquisse d'une typologie. Bulletin de l'Association Pro Aventico 36. Avenches 1994.

Castella/de Pury-Gysel 2010

Daniel Castella und Anne de Pury-Gysel, Le palais de Derrière la Tour à Avenches. Vol. 2. Étude des éléments de construction, de décor et du mobilier. Cahiers d'archéologie romande 118. Lausanne 2010.

Cavassa/Delmare/Repoux 2010

Laetitia Cavassa, François Delmare und Monique Repoux, La fabrication du bleu égyptien dans les champs phlégréens (Campanie, Italie) durant le 1^{er} siècle de notre ère. In: Pascale Chardron-Picault (Hrsg.), Aspects de l'artisanat en milieu urbaine: Gaule et occident romain, Autun 2007. Dijon 2010, 235–249.

Degen 1957

Rudolf Degen, Römische Villen und Einzelsiedlungen der Schweiz. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte der Schweiz in römischer Zeit. Basel 1957.

Delbarre-Bärtschi 2014

Sophie Delbarre-Bärtschi, Les mosaïques romaines en Suisse. Avec un complément de l'inventaire de Victorine von Gonzenbach, publié en 1961. Antiqua 53. Basel 2014.

Desbat/Picon 1996

Armand Desbat et Maurice Picon, Les céramiques métallescentes de Lyon: Typologie, chronologie et provenance. Société Française d'étude de la Céramique Antique en Gaule. Actes Congrès Dijon. Marseille 1996, 475–488.

Drack 1950

Walter Drack, Die römische Wandmalerei der Schweiz. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, 8. Basel 1950.

Drack 1988

Walter Drack, Die römischen Kanalheizungen der Schweiz. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 71. Basel 1988, 123–159.

Drack 1990

Walter Drack, Der römische Gutshof bei Seeb, Gem. Winkel. Ausgrabungen 1958–1969. Berichte der Zürcher Denkmalpflege. Archäologische Monographien 8. Zürich 1990.

Drack/Fellmann 1988

Walter Drack und Rudolf Fellmann, Die Römer in der Schweiz. Stuttgart/Jona 1988.

Dubois/Fuchs/Meylan Krause 2001

Yves Dubois, Michel Fuchs und Marie-France Meylan Krause, Pots de peinture et pains de couleur à l'usage des peintres romains. *Archäologie Schweiz* 24/1, 2001, 18–27.

Ebnöther 1995

Christa Ebnöther, Der römische Gutshof in Dietikon. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 25. Zürich/Egg 1995.

Ebnöther/Monnier 2002

Christa Ebnöther und Jacques Monnier, Ländliche Besiedlung und Landwirtschaft. In: *Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter*. Band V: Römische Zeit. Basel 2002, 135–215.

Ebnöther/Ebbutt 2016

Christa Ebnöther und Susan Ebbutt, Gestes et rites culturels dans le sanctuaire de la villa d'Yvonand-Morgagne (Vaud): étude comparative de trois fosses. In: *Société Française d'étude de la Céramique Antique en Gaule*. Actes du Congrès de Nyon 2015. Marseille 2016, 147–167.

Egli/Marconi 2003

Hans-Rudolf Egli und Davide Marconi, Der Aareraum. In: Rainer C. Schwings (Hrsg.), *Berns mutige Zeit*. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt. Berner Zeiten. Bern 2003, 51–56.

Ettlinger/Roth-Rubi 1979

Elisabeth Ettlinger und Katrin Roth-Rubi, Helvetische Reliefsigillaten und die Rolle der Werkstatt Bern-Enge. *Acta Bernensia VIII*. Bern 1979.

Ferdière 1999

Alain Ferdière, L'artisanat gallo-romain entre ville et champagne. In: Michel Polfer (Hrsg.), *Artisanat et productions artisanales en milieu rural dans les provinces du nord-ouest de l'Empire romain*. Actes du colloque d'Erpeldange 1999. Montagnac 1999, 9–24.

Freudinger 2001

Sébastien Freudinger, Le plaisir des thermes. In: *Vie de palais et travail d'esclave, La villa romaine d'Orbe-Boscéaz*. Lausanne 2001, 80–83.

Glauser/Ramstein/Bacher 1996

Kathrin Glauser, Marianne Ramstein und René Bacher, Tschugg - Steinacher. Prähistorische Fundschichten und römischer Gutshof. Hrsg. v. Archäologischen Dienst des Kantons Bern. Bern 1996.

Guisan 1976

Marjolaine Guisan, Les mortiers estampillés d'Avenches. *Bulletin de l'Association Pro Aventico* 22. Avenches 1976, 27–63.

Hofmann 1988

Bernard Hofmann, L'atelier de Banassac. *Revue Archéologique SITES*. Hors-Série 33. Gonfaron 1988.

Horisberger 2004

Beat Horisberger, Der Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 37. Zürich/Egg 2004.

Koch 2011

Pirmin Koch, Gals, Zihlbrücke. Ein römischer Warenumschlagplatz zwischen Neuenburger- und Bielersee. Hrsg. v. Archäologischen Dienst des Kantons Bern. Bern 2011.

Koch 2005

Robert Koch, Spätkaiserzeitliche Nigra-Becher aus dem Mittel- und Oberrheingebiet. In: Claus Dobiat (Hrsg.), *Reliquiae gentium – Teil I: Festschrift für Horst Wolfgang Böhme*. Leidorf 2005, 255–262.

Leibundgut 1976

Annalis Leibundgut, Die römischen Bronzen der Schweiz. Bd. II: Avenches. Mainz 1976.

Leibundgut 1980

Annalis Leibundgut, Die römischen Bronzen der Schweiz. Bd. III Westschweiz, Bern und Wallis. Mainz 1980.

Loeschcke 1914

Siegfried Loeschcke, Muschelverzierung in den Barbara-Thermen zu Trier. In: *Römisch-germanisches Korrespondenzblatt*, 7, 1914, 82–87.

Luginbühl 2001

Thierry Luginbühl, Imitations de sigillée et potiers du Haut-Empire en Suisse occidentale. *Archéologie et histoire d'un phénomène artisanal antique*. Cahiers d'archéologie romande 83. Lausanne 2001.

Martin-Kilcher 1976

Stefanie Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. *Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte* 2. Derendingen 1976.

Martin-Kilcher 1987/1994

Stefanie Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Ein Beitrag zur römischen Handels- und Kulturgeschichte. *Forschungen in Augst* 7. Augst 1987/1994.

Martin-Kilcher/Schatzmann 2009

Stefanie Martin-Kilcher und Regula Schatzmann, Das römische Heiligtum von Thun-Allmendingen, die Regio Lindensis und die Alpen. Bern 2009.

Meyer/Rindisbacher Strübin 2002

Werner Meyer und Johanna Rindisbacher Strübin, Das Alte Schloss Bümpliz. Bericht über die Grabungen 1966–1970 sowie die Bau- und Besitzergeschichte. Bern 2002.

Meylan Krause 2005

Marie-France Meylan Krause, De Vicus Augustus à Aoste (F, Isère). Étude de quelques céramiques importées. *Bulletin de l'Association Pro Aventico* 47, Avenches 2005, 75–83.

Mielsch 2001

Harald Mielsch, Römische Wandmalerei. Darmstadt 2001.

Morel 2010

Jacques Morel, Le palais de Derrière la Tour à Avenches. Vol. 1: Bilan de trois siècles de recherches. *Chronologie, évolution architecturale, synthèse*. Cahiers d'archéologie romande 117. Lausanne 2010.

Nouvel et al. 2009

Pierre Nouvel et al., De la ferme au palais. Les établissements ruraux antiques de Bourgogne du Nord, II^e-IV^e siècles p. C. In: *Colloque AGER VIII*, Toulouse 2007, Les formes de l'habitat rural gallo-romain. Terminologies et typologies à l'épreuve des réalités archéologiques. Pessac/Aquitania 2009, 361–389.

Paunier 1981

Daniel Paunier, La céramique gallo-romaine de Genève. De La Tène finale au Royaume burgonde. Mémoires et documents publiés par la Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève 9. Genève 1981.

Provost et al. 2009

Michel Provost et al., La Côte-d'Or. Carte Archéologique de la Gaule, Bd. 21/2. Paris 2009.

Ramstein 1998

Marianne Ramstein, Worb - Sunnhalde. Ein römischer Gutshof im 3. Jahrhundert. Hrsg. v. Archäologischen Dienst des Kantons Bern. Bern 1998.

Rodriguez-Almeida 1974

Emilio Rodriguez-Almeida: Sobre el uso del anforisco Cucurbitula. In: *Mélanges de l'Ecole française de Rome*. Antiquité 86/2, 1974, 813–818.

Rychener 1999

Jürg Rychener, Der römische Gutshof in Neftenbach. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 31. Zürich/Egg 1999.

Schatzmann 2003

Regula Schatzmann, Das Südwestquartier von Augusta Raurica. Untersuchungen zu einer städtischen Randzone. *Forschungen in Augst* 33. Augst 2003.

Schmid 1993

Debora Schmid, Die römischen Mosaiken aus Augst und Kaiseraugst. *Forschungen in Augst* 17. Augst 1993.

Schmid 2008

Debora Schmid, Schlagfertig: Mosaikherstellung in Augusta Raurica. *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 65, 2008, 150–157.

Schneider/Blatter 2011

Thomas Franz Schneider und Erich Blatter, Ortsnamenbuch des Kantons Bern (Alter Kantonsteil). Dokumentation und Deutung. N–B/P. Ortsnamenbuch des Kantons Bern 1/4. Basel 2011.

Schucany 2006

Caty Schucany, Die römische Villa von Biberist-Spitalhof/SO. Ausgrabungen und Forschungen 4. Remshalden 2006.

Schucany et al. 1999

Caty Schucany et al., Römische Keramik in der Schweiz. Céramique romaine en Suisse. *Ceramica romana in Svizzera*. Antiqua 31. Basel 1999.

Stähli 1977

Bendicht Stähli, Die Latènegräber von Bern-Stadt. Schriften des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern 3. Bern 1977.

Suter et al. 2004

Peter J. Suter et al., Meikirch. Villa romana, Gräber und Kirche. Hrsg. v. Archäologischen Dienst des Kantons Bern. Bern 2004.

Terrier/Haldimann/Wiblé 1993

Jean Terrier, Marc-André Haldimann und François Wiblé, La villa gallo-romaine de Vandoeuvres (GE) au Bas-Empire. Archäologie der Schweiz 16/1. Basel 1993, 25–34.

von Gonzenbach 1961

Victorine von Gonzenbach, Die römischen Mosaiken der Schweiz. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 13. Basel 1961.

Windler et al. 2005

Renata Windler et al. (Hrsg.), Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter. Band VI: Frühmittelalter. Basel 2005.

Zanker 1998

Paul Zanker, Pompeii: public and private life. London 1998.

Zwahlen 1999

Rudolf Zwahlen, La production de céramique dans trois vicis voisins du Plateau suisse. In: Actes du Congrès de Fribourg. Société Française d'étude de la Céramique Antique en Gaule. Marseille 1999, 89–108.

Zwahlen 2002

Rudolf Zwahlen, Vicus Petinesca - Vorderberg. Die Holzbauphasen (2. Teil). Petinesca 2. Hrsg. v. Archäologischer Dienst des Kantons Bern. Bern 2002.

Zwahlen/Büchi 2009

Rudolf Zwahlen und Leta Büchi, Kallnach, Hinterfeld, Römischer Gutshof. Ausgrabungen in der pars urbana. Archäologie Bern. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2009, Bern 2009, 86–89.

Katalog

Grabungen Bümpliz, Bienzgut, 1996 und 1999

Abkürzungen

AV	Typologie Avenches 1994
BS	Bodenscherbe
Dm.	Durchmesser
Drag.	Typologie Dragendorff
FK	Fundkomplex
Fnr.	Fundnummer
He	Henkel
Ind.	Individuum
Pos.	Position (Befund)
Qm	Quadratmeter
RS	Randscherbe
WS	Wandscherbe

Tafel 1

Schicht 264

Terra Sigillata

- 1 RS Schüssel Drag. 37, roter Ton und Überzug, sekundär verbrannt. Ind. 167. Grabung 1996.02, Fnr. 57262: Fläche 8, Qm 248–252/47–48, Pos. 264.
- 2 RS Schale Drag. 33, orangeroter Ton und roter Überzug, ostgallisch, stark erodiert. Ind. 162. Grabung 1996.02, Fnr. 56966: Fläche 5, Qm 32/12, Pos. 264.
- 3 WS Schale Drag. 33, roter Ton und matter roter Überzug, mittelgallisch. Ind. 153. Grabung 1996.02, Fnr. 56954: Fläche 5, Qm 31/17, Pos. 264.
- 4 BS Teller, hellroter Ton mit weissen Einschlüssen, roter matter Überzug, süd- oder mittelgallisch. Ind. 163. Grabung 1996.02, Fnr. 55932: Fläche 5, Qm 30–36/9–14, Pos. 263 und 266; Grabung 1996.02, Fnr. 55937: Fläche 5, Qm 33/16, Pos. 264.
- 5 BS Teller, roter Ton und Überzug. Ind. 164. Grabung 1996.02, Fnr. 56959: Fläche 5, Qm 30/12, Pos. 264.

TS-Imitation

- WS Schüssel, hellbeiger Ton, roter Überzug, schwarz gefleckt, erodiert. Ind. 154. Grabung 1996.02, Fnr. 56956: Fläche 5, Qm 35/17, Pos. 264.

Rot engobierte Gebrauchskeramik

- 6 RS Schüssel, oranger Ton, orangeroter Goldglimmerüberzug. Ind. 170. Grabung 1996.02, Fnr. 57263: Fläche 8, Qm 250–252/49, Pos. 264.
- BS Platte, oranger Ton, rotoranger glimmerhaltiger Überzug. Ind. 157. Grabung 1996.02, Fnr. 56954: Fläche 5, Qm 31/17, Pos. 264.

- WS Krug, beigeoranger Ton, fein gemagert, aussen glimmerhaltiger Überzug. Ind. 172. Grabung 1996.02, Fnr. 57263: Fläche 8, Qm 250–252/49, Pos. 264.

- He, oranger Ton mit weissen Einschlüssen, rot-oranger Goldglimmerüberzug. Ind. 171. Grabung 1996.02, Fnr. 57263: Fläche 8, Qm 250–252/49, Pos. 264.

Schwarz engobierte Gebrauchskeramik

- 7 WS Tonne, grauer Ton und aussen schwarzer Überzug, erodiert. Ind. 155. Grabung 1996.02, Fnr. 56954: Fläche 5, Qm 31/17, Pos. 264.

Glanztön

- 8 WS Becher, beigeoranger Ton und braunroter Überzug, Riefelband und Linienverzierung, Barbotinepunkte?, Schulterknick leicht erkennbar. Ind. 156. Grabung 1996.02, Fnr. 56954: Fläche 5, Qm 31/17, Pos. 264.

- 9 RS Platte AV 282, oranger Ton, roter metallisch glänzender Überzug. Ind. 169. Grabung 1996.02, Fnr. 57262: Fläche 8, Qm 248–252/47–48, Pos. 264.

- WS Becher, oranger Ton und roter Überzug, Rillenverzierung. Ind. 168. Grabung 1996.02, Fnr. 57262: Fläche 8, Qm 248–252/47–48, Pos. 264.

Gebrauchskeramik

- 10 RS, He Krug, oranger Ton, fein gemagert, selten grössere Kalkmagerungskörner, glimmerhaltig. Ind. 158. Grabung 1996.02, Fnr. 55939: Fläche 5, Qm 35/17, Pos. 263; Grabung 1996.02, Fnr. 56956: Fläche 5, Qm 35/17, Pos. 264.

- 11 WS, BS Krug, beiger Ton, fein gemagert. Ind. 159. Grabung 1996.02, Fnr. 56954: Fläche 5, Qm 31/17, Pos. 264.

- 12 BS Becher, rotoranger Ton, fein gemagert, selten grosse Kalkmagerungskörner, grob bearbeitet. Ind. 173. Grabung 1996.02, Fnr. 57263: Fläche 8, Qm 250–252/49, Pos. 264.

Gebrauchskeramik

- 13 WS Becher, grauer Ton, fein gemagert, aussen wohl poliert, viereckiges Rädchendeckor. Ind. 160. Grabung 1996.02, Fnr. 55945: Fläche 5, Qm 32/17, Pos. 264+270.

- 14 RS Topf, grauer Ton, fein gemagert, Wulstrand. Ind. 165. Grabung 1996.02, Fnr. 55938: Fläche 5, Qm 31/15, Pos. 264.

Reibschüsseln

- 15 RS Reibschüssel, hellbeiger bis grünlichbeiger Ton, über den Kragenrand heller Schlicker, mittelfin gemagert, homogen, Körnung stark abgerieben, feine Innenfläche. Ind. 161. Grabung 1996.02, Fnr. 56956: Fläche 5, Qm 35/17, Pos. 264.

- 16 RS Reibschüssel, rotoranger Ton, homogene Magerung, Kragenrand mit Ausguss, Stempel mit Zweig. Evtl. Stempel des SABINUS (Avenches). Ind. 174. Grabung 1996.02, Fnr. 57263: Fläche 8, Qm 250–252/49, Pos. 264.

Amphoren

– WS Amphore, beiger Ton, innen rosa, fein gemagert, Oberfläche tongrundig. Ind. 175. Grabung 1996.02, Fnr. 57263: Fläche 8, Qm 250–252/49, Pos. 264.

Stein

17 Kalkstein/Marmor, weiss, mit dunklem Streifen, vierkantig, 37 g. Ind. 504. Grabung 1996.02, Fnr. 56954: Fläche 5, Qm 31/17, Pos. 264.

Tafel 2

Schicht 266

Terra Sigillata

1 RS, WS, BS Schüssel Drag. 37, roter Ton und matt glänzender Überzug, Oberfläche abplatzend, tiefe Randzone (14mm), girlandenförmiger unregelmässiger Eierstab, wodurch der Stab 1/3 länger ist, Wellenband, symmetrisches Hirschaar getrennt durch dreiblättriges Pflanzenmotiv, Bauchzone mit gezacktem Schweif. Südgalisch. Vgl. Oswald 1964, 1700.1701.1746 (La Grauf. und Banassac), Taf. 16,4 Stil des COSIVS; Mees 1995, Taf. 48,4 Eierstab des COSIVS (La Grauf.); Knorr 1919, Taf. 73.74 Stil des SECVUND (Drag. 29); Hofmann 1988 (Banassac), Taf. 16.124.125 Stil des BIRAGIL, Taf. 37.249. 3D-Scan durch Ruben Trauffer, MA-Konservierung und Restaurierung, HKB Bern. Ind. 103. Grabung 1996.02, Fnr. 55946: Fläche 5, Qm 31/11, Pos. 266; Grabung 1996.02, Fnr. 55950: Fläche 5, Qm 31/10, Pos. 266; Grabung 1996.02, Fnr. 56951: Fläche 5, Qm 32/10, Pos. 266; Grabung 1996.02, Fnr. 56953: Fläche 5, Qm 33/9, Pos. 266.

2 WS Schale Drag. 35, roter Ton und roter Überzug mit schwarzen Sprenkeln, süd- oder mittelgalisch, dicke bauchige Form. Ind. 105. Grabung 1996.02, Fnr. 55949: Fläche 5, Qm 32/9, Pos. 266.

TS-Imitation

3 RS Schüssel AV 197, beiger Ton und feiner braunroter Goldglimmerüberzug, erodiert, Kerbmuster. Ind. 112. Grabung 1996.02, Fnr. 56951: Fläche 5, Qm 32/10, Pos. 266. Dazugehörend: Grabung 1996.02, Fnr. 56952: Fläche 5, Qm 32/11, Pos. 266.

4 RS Schüssel AV 216, rotoranger Ton, Oberfläche tongrundig, leicht glimmerhaltig. Ind. 128. Grabung 1996.02, Fnr. 56951: Fläche 5, Qm 32/10, Pos. 266.

5 BS Schüssel, grauer Ton, grauer Überzug, geglättet. Ind. 123. Grabung 1996.02, Fnr. 56951: Fläche 5, Qm 32/10, Pos. 266.

Drack 21

6 RS Schüssel Drack 21, beiger Ton und aussen roter bis orangeroter Überzug, erodiert, Passscherben unterschiedlich erhalten, innen starke Rille. Ind. 106. Grabung 1996.02, Fnr. 55941: Fläche 5, Qm 30/10–11, Pos. 266; Grabung 1996.02, Fnr. 55950: Fläche 5, Qm 31/10, Pos. 266.

7 RS Schüssel Drack 21, beigeoranger Ton und oranger Überzug, Randpartie schwach profiliert. Ind. 108. Grabung 1996.02, Fnr. 55946: Fläche 5, Qm 31/11, Pos. 266.

8 RS Schüssel Drack 21, beiger Ton und roter Überzug, stark erodiert, AV 128/6, späte Form. Ind. 109. Grabung 1996.02, Fnr. 55948: Fläche 5, Qm 31/9, Pos. 266.

9 BS Schüssel Drack 21, beiger Ton und dunkelroter Überzug, stark erodiert. Ind. 110. Grabung 1996.02, Fnr. 56964: Fläche 5, Qm 33/10, Pos. 266.

10 BS Schüssel Drack 21, beigeoranger Ton, kein Überzug erkennbar, gewölbter Boden wie AV 128/5. Ind. 111. Grabung 1996.02, Fnr. 55946: Fläche 5, Qm 31/11, Pos. 266.

– WS Drack 21, beiger Ton und rotoranger Überzug, stark erodiert, gehört vermutlich zu 106. Ind. 107. Grabung 1996.02, Fnr. 56951: Fläche 5, Qm 32/10, Pos. 266.

Rot engobierte Gebrauchskeramik

11 WS Schüssel AV 155, orangeroter Ton und rotbrauner Überzug, Wandknick. Ind. 114. Grabung 1996.02, Fnr. 55950: Fläche 5, Qm 31/10, Pos. 266.

12 BS oder Deckel, orangeroter Ton, aussen braun bis schwarzer Überzug, innen roter Überzug, starker Glimmer. Ind. 126. Grabung 1996.02, Fnr. 56964: Fläche 5, Qm 33/10, Pos. 266.

– BS Platte, graubrauner Ton, Glimmerüberzug, sekundär verbrannt. Ind. 143. Grabung 1996.02, Fnr. 56964: Fläche 5, Qm 33/10, Pos. 266.

Bemalte Ware

13 WS Flasche AV 20, beigeoranger Ton, horizontale Bemalung: weiss und rot mit Goldglimmer. Ind. 113. Grabung 1996.02, Fnr. 56964: Fläche 5, Qm 33/10, Pos. 266. Dazugehörend: Grabung 1996.02, Fnr. 56962: Fläche 5, Qm 34/10, Pos. 266; Grabung 1996.02, Fnr. 56966: Fläche 5, Qm 32/12, Pos. 264.

Glanzton

14 WS Becher, hellbeiger Ton, braun bis braunschwarzer matter Überzug, Barbotinepunkte. Ind. 127. Grabung 1996.02, Fnr. 55941: Fläche 5, Qm 30/10–11, Pos. 266.

Gebrauchskeramik

15 RS, WS, BS Napf AV 404, orangeroter Ton, glimmerhaltig, innen Farbspuren erhalten (rot und grünlich). Typischer Farbnapf eines Malers. Ind. 129. Grabung 1996.02, Fnr. 56962: Fläche 5, Qm 34/10, Pos. 266; Grabung 1996.02, Fnr. 56964: Fläche 5, Qm 33/10, Pos. 266.

16 RS, BS Krug, oranger Ton, aussen geglättet. Ind. 130. Grabung 1996.02, Fnr. 56964: Fläche 5, Qm 33/10, Pos. 266. Dazugehörend: Grabung 1996.02, Fnr. 55946: Fläche 5, Qm 31/11, Pos. 266.

17 RS Krug, beigeoranger Ton, glimmerhaltig, Deckelfalz. Ind. 131. Grabung 1996.02, Fnr. 55950: Fläche 5, Qm 31/10, Pos. 266.

– BS Krug, hellbeiger Ton, mehlig. Ind. 132. Grabung 1996.02, Fnr. 56963: Fläche 5, Qm 35/9, Pos. 266.

– He Krug, hellbeiger Ton. Ind. 133. Grabung 1996.02, Fnr. 56963: Fläche 5, Qm 35/9, Pos. 266.

Tafel 3

Schicht 266

Schwarz engobierte Gebrauchskeramik

1 RS, WS, BS Schüssel, grauer Ton, schwarzer Überzug innen und aussen, poliert, feine Kerbschnittverzierung, innen Mörtel- oder Kalkreste. Ind. 115. Grabung 1996.02, Fnr. 56964: Fläche 5, Qm 33/10, Pos. 266. Dazugehörend: Grabung 1996.02, Fnr. 55946: Fläche 5, Qm 31/11, Pos. 266; Grabung 1996.02, Fnr. 55949: Fläche 5, Qm 32/9, Pos. 266; Grabung 1996.02, Fnr. 55950: Fläche 5, Qm 31/10, Pos. 266; Grabung 1996.02, Fnr. 56951: Fläche 5, Qm 32/10, Pos. 266; Grabung 1996.02, Fnr. 56965: Fläche 5, Qm 33/11, Pos. 266.

2 RS, WS Schüssel, grauer Ton, schwarzer glänzender Überzug, stark erodiert, Kerbschnittverzierung, aussen Kalkspuren. Ind. 116. Grabung 1996.02, Fnr. 56962: Fläche 5, Qm 34/10, Pos. 266; Grabung 1996.02, Fnr. 56964: Fläche 5, Qm 33/10, Pos. 266. Dazugehörend: Grabung 1996.02, Fnr. 55946: Fläche 5, Qm 31/11, Pos. 266.

3 WS Schüssel, grauer Ton, schwarzer Überzug innen und aussen, stark erodiert, Kerbschnittverzierung. Ind. 117. Grabung 1996.02, Fnr. 56964: Fläche 5, Qm 33/10, Pos. 266. Dazugehörend: Grabung 1996.02, Fnr. 55946: Fläche 5, Qm 31/11, Pos. 266; Grabung 1996.02, Fnr. 55949: Fläche 5, Qm 32/9, Pos. 266.

4 RS Schüssel, grauer Ton, schwarzer Überzug innen und aussen, Randpartie mit breiten Rillen. Ind. 118. Grabung 1996.02, Fnr. 56964: Fläche 5, Qm 33/10, Pos. 266.

5 RS, WS Schüssel, grauer Ton, aussen schwarzer Überzug, erodiert, regelmässiges Kerbschnittmuster. Ind. 120. Grabung 1996.02, Fnr. 55946: Fläche 5, Qm 31/11, Pos. 266. Dazugehörend: Grabung 1996.02, Fnr. 56953: Fläche 5, Qm 33/9, Pos. 266; Grabung 1996.02, Fnr. 56963: Fläche 5, Qm 35/9, Pos. 266.

6 WS Schüssel, braungrauer Ton und aussen schwarzer Überzug, regelmässiges Kerbschnittmuster, starke Kalkspuren auf der Oberfläche. Ind. 121. Grabung 1996.02, Fnr. 56965: Fläche 5, Qm 33/11, Pos. 266. Dazugehörend: Grabung 1996.02, Fnr. 55946: Fläche 5, Qm 31/11, Pos. 266.

7 BS Becher, grauer Ton, aussen grauschwarzer Überzug, Bodenpartie grob abgeschnitten. Ind. 124. Grabung 1996.02, Fnr. 56964: Fläche 5, Qm 33/10, Pos. 266.

8 BS Becher, grauer Ton, aussen schwarzer Überzug, geglättet, Boden abgeschlagen, innen dicke Schicht mit roten Pigmenten erhalten. Ind. 125. Grabung 1996.02, Fnr. 55946: Fläche 5, Qm 31/11, Pos. 266.

– RS, grauer Ton, schwarzer Überzug innen und aussen, stark erodiert. Ind. 119. Grabung 1996.02, Fnr. 56964: Fläche 5, Qm 33/10, Pos. 266.

– WS, grauer Ton, aussen schwarzer Überzug, erodiert, Kerbschnittmuster, starke Kalkspuren auf der Oberfläche. Ind. 122. Grabung 1996.02, Fnr. 55950: Fläche 5, Qm 31/10, Pos. 266.

Gebrauchskeramik

9 RS Topf AV 26/1, grauer Ton, fein gemagert. Ind. 140. Grabung 1996.02, Fnr. 55941: Fläche 5, Qm 30/10–11, Pos. 266.

10 WS Topf, grauer Ton, fein gemagert, Rillenverzierung, stark erodiert. Ind. 135. Grabung 1996.02, Fnr. 55946: Fläche 5, Qm 31/11, Pos. 266.

11 RS, BS Napf, graubeiger Ton, fein gemagert. Ind. 134. Grabung 1996.02, Fnr. 56952: Fläche 5, Qm 32/11, Pos. 266. Dazugehörend: Grabung 1996.02, Fnr. 55946: Fläche 5, Qm 31/11, Pos. 266; Grabung 1996.02, Fnr. 56951: Fläche 5, Qm 32/10, Pos. 266.

12 RS, WS Napf, graubrauner Ton, heller Kern, fein gemagert, innen orangene Farbpigmente. Ind. 141. Grabung 1996.02, Fnr. 56963: Fläche 5, Qm 35/9, Pos. 266. Dazugehörend: Grabung 1996.02, Fnr. 56964: Fläche 5, Qm 33/10, Pos. 266.

13 RS Napf, graubrauner Ton, fein gemagert, sekundär verbrannt. Ind. 142. Grabung 1996.02, Fnr. 55946: Fläche 5, Qm 31/11, Pos. 266.

Grobkeramik

14 RS, WS Topf, grauer Ton, grob gemagert, aussen geglättet. Ind. 136. Grabung 1996.02, Fnr. 55946: Fläche 5, Qm 31/11, Pos. 266.

15 RS, WS Topf, grauer Ton, grob gemagert. Ind. 137. Grabung 1996.02, Fnr. 55941: Fläche 5, Qm 30/10–11, Pos. 266.

16 RS Napf, grauer Ton, grob gemagert, innen mit dicker Kalksschicht. Ind. 138. Grabung 1996.02, Fnr. 55941: Fläche 5, Qm 30/10–11, Pos. 266. Dazugehörend: Grabung 1996.02, Fnr. 55950: Fläche 5, Qm 31/10, Pos. 266.

17 RS, BS Napf AV 233, grauer Ton, grob gemagert, Drehrillen, Boden mit Kalkspuren. Ind. 139. Grabung 1996.02, Fnr. 56964: Fläche 5, Qm 33/10, Pos. 266.

Metall

18 Spachtel/Hacken, eisernes Werkzeug mit rechteckigem Querschnitt, seitlich ein leicht gebogener flauer Hacken, die Enden in eine kantiger Spitze und einem flachen Spachtel zulaufend, teilweise abgebrochen, leicht korrodiert, 29 g. Ind. 550. Grabung 1996.02, Fnr. 55941: Fläche 5, Qm 30/10–11, Pos. 266.

Glas

– Melonenperle, türkisfarbenes opakes Glas, zur Hälfte erhalten. Ind. 500. Grabung 1996.02, Fnr. 56953: Fläche 5, Qm 33/9, Pos. 266.

Stein

– Marmor, dunkelgrün, fein hellgrün marmoriert, evtl. Porfido verde/Griechenland, trapezförmig gearbeitet (opus sectile), 185 g. Ind. 505. Grabung 1996.02, Fnr. 56953: Fläche 5, Qm 33/9, Pos. 266.

Tafel 4

Schicht 415

Schwarz engobierte Gebrauchskeramik

1 RS Schüssel, grauer Ton, schwarzer Überzug. Ind. 614. Grabung 1999.01, Fnr. 41139: Fläche 1, Qm 115/47, Pos. 415.

Rot engobierte Gebrauchskeramik

2 RS Schüssel AV 209, hellrosa Ton, erodiert und sekundär verbrannt. Ind. 613. Grabung 1999.01, Fnr. 68693: Fläche 1, Qm 115/46, Pos. 415.

3 WS Krug, oranger Ton, feiner Glimmerüberzug, Graffito: MAXI oder MAVR. Ind. 619. Grabung 1999.01, Fnr. 68690: Fläche 1, Qm 111/49, Pos. 415.

Glanztön

4 WS Krug, grauer Ton, grünlichgrauer Überzug, Rillen, Barbotine oder Fingertupfenverzierung auf der Schulter, bronziert? Ind. 615. Grabung 1999.01, Fnr. 68695: Fläche 1, Qm 115/49, Pos. 415.

– WS Becher, beigoranger Ton, rotbrauner Überzug, dicke WS, sekundär verbrannt. Ind. 612. Grabung 1999.01, Fnr. 68693: Fläche 1, Qm 115/46, Pos. 415.

Grobkeramik

5 RS Topf, grauer Ton, grob gemagert, hartgebrannt, sehr dünnwandig, Mörtelreste. Ind. 616. Grabung 1999.01, Fnr. 68692: Fläche 1, Qm 114/44, Pos. 415.

Amphoren

– WS Amphore, beigerosa Ton, Kern rosa, fein gemagert, Oberfläche beige, mehlig, bricht schichtig ab, erodiert. Ind. 618. Grabung 1999.01, Fnr. 68694: Fläche 1, Qm 115/47, Pos. 415.

Metall

6 Schlüssel, Achteckiger Bronzegriff mit Löwenkopf und Eisenbart. Griff mit zwei Wulsten, aus dem Blätterkelch wächst ein kräftig modellierter Löwenkopf, Mähne gestrichelt, Auge und Mund eingegraben (Meisselarbeit), ausdrucksvolle Gesichtszüge, gut erhalten. 404 g. Ind. 551. Grabung 1999.01, Fnr. 68693: Fläche 1, Qm 115/46, Pos. 415.

Diverses

7 Baukeramik, Hohlform, quadratischer Block, in den Ecken je ein Loch und ab dort verengend zu einem kreisrunden Abschluss. Funktion unklar. Seitenlänge: 27 cm, Höhe: 17,5 cm. Ind. 515. Grabung 1999.01, Fnr. 41139: Fläche 1, Qm 115/47, Pos. 415.

Tafel 5

Schicht 405

Glanztön

1 RS, WS Becher AV 52/54, orangeroter Ton, aussen oranger, innen orangerosa Glanztonüberzug, Glasschliffdekor. Ind. 620. Grabung 1999.01, Fnr. 68675: Fläche 1, Qm 110/47, Pos. 405. Dazugehörend: Grabung 1999.01, Fnr. 68684: Fläche 1, Qm 113/48, Pos. 405.

2 WS Faltenbecher Niederbieber 33, brauner Ton, braunschwarzer Überzug, zwei Kerbreihen sowie Falten erkennbar. Ind. 621. Grabung 1999.01, Fnr. 68686: Fläche 1, Qm 114/49, Pos. 405.

3 RS Schüssel, orangebeiger Ton, brauner Überzug, erodiert, sekundär verbrannt. Ind. 624. Grabung 1999.01, Fnr. 68672: Fläche 1, Qm 112/49, Pos. 405.

4 BS Platte, beigerosa Ton, orangebrauner Überzug, geglättet, sekundär verbrannt, erodiert. Ind. 622. Grabung 1999.01, Fnr. 68685: Fläche 1, Qm 114/48, Pos. 405.

Gebrauchskeramik

5 RS, WS, BS Tonne AV 8, grauer Ton, fein gemagert, Rille, Wellenranken und polygonales Glättmuster. Ind. 623. Grabung 1999.01, Fnr. 68676: Fläche 1, Qm 109/47, Pos. 405. Dazugehörend: Grabung 1999.01, Fnr. 68677: Fläche 1, Qm 112/48, Pos. 405; Grabung 1999.01, Fnr. 68678: Fläche 1, Qm 111/47, Pos. 405; Grabung 1999.01, Fnr. 68679: Fläche 1, Qm 115/49, Pos. 405; Grabung 1999.01, Fnr. 68682: Fläche 1, Qm 112/47, Pos. 405; Grabung 1999.01, Fnr. 68685: Fläche 1, Qm 114/48, Pos. 405; Grabung 1999.01, Fnr. 68686: Fläche 1, Qm 114/49, Pos. 405.

Grobkeramik

6 RS, BS Napf, grauer Ton, grob gemagert, graublauer Kern, mittelhart gebrannt. Ind. 627. Grabung 1999.01, Fnr. 68685: Fläche 1, Qm 114/48, Pos. 405. Dazugehörend: Grabung 1999.01, Fnr. 68693: Fläche 1, Qm 115/46, Pos. 415; Grabung 1999.01, Fnr. 68695: Fläche 1, Qm 115/49, Pos. 415.

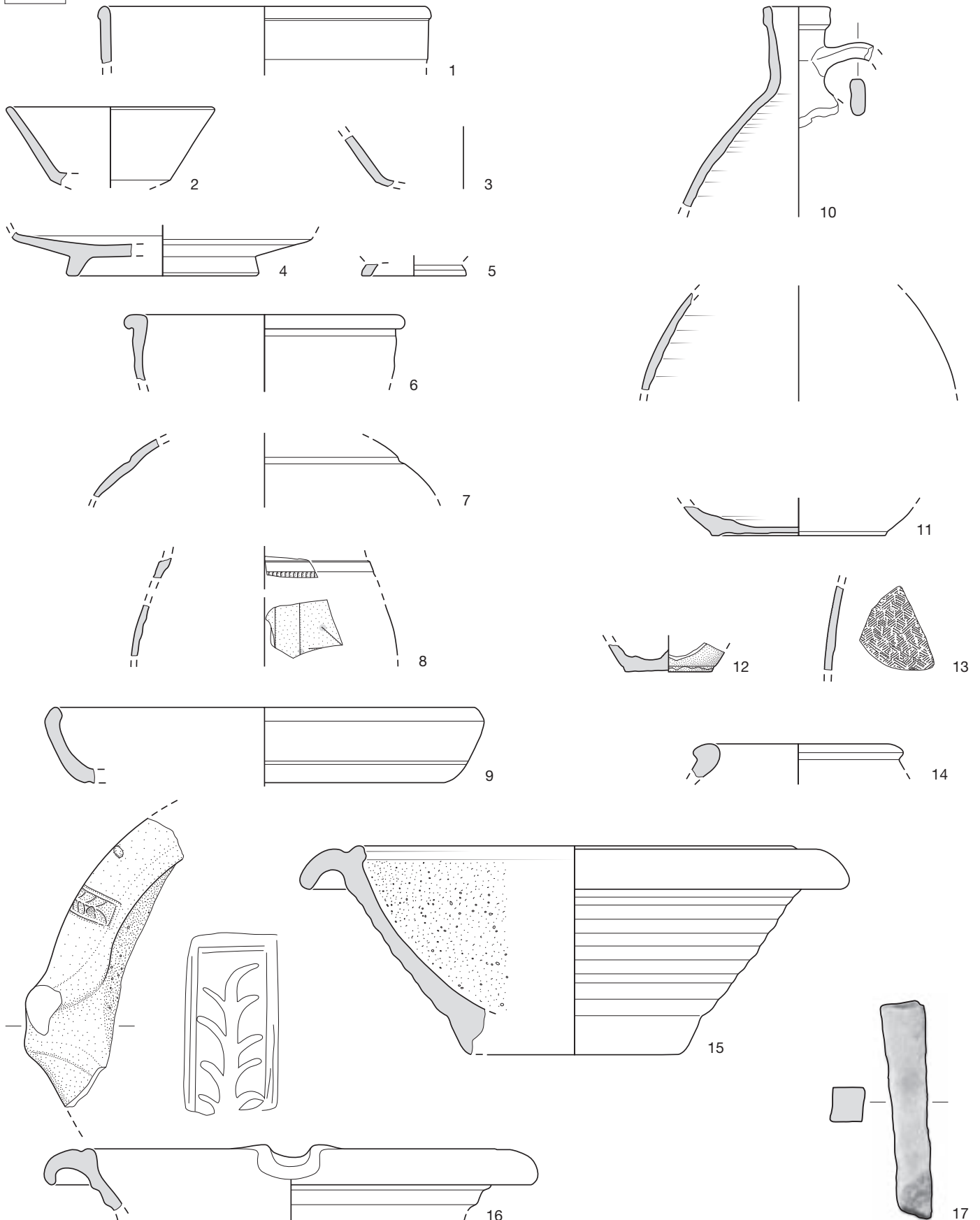
7 RS Napf oder Deckel, grauer Ton, grob gemagert. Ind. 628. Grabung 1999.01, Fnr. 68685: Fläche 1, Qm 114/48, Pos. 405.

Raum 22, Schicht 577

Formschüsselfragment

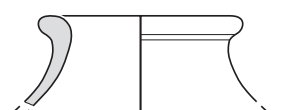
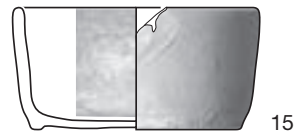
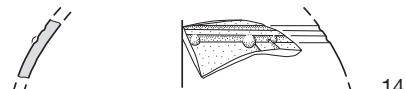
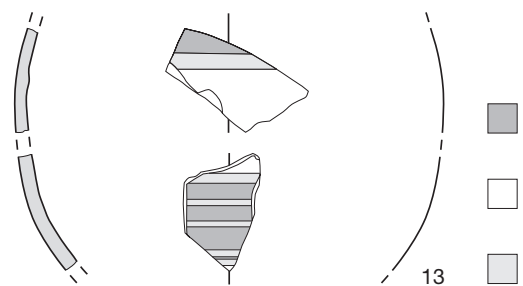
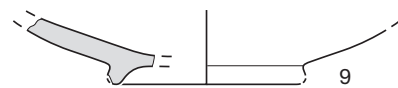
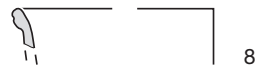
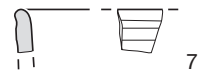
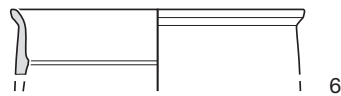
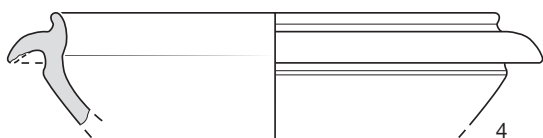
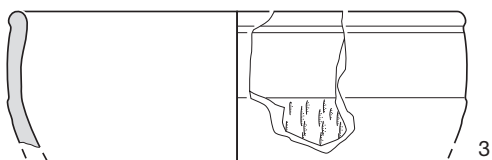
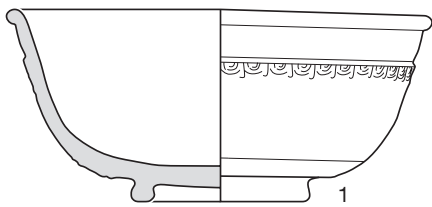
8 RS Model/Formschüsselfragment einer Drag. 37, oranger Ton, Schamottmagerung, mit tiefer Temperatur gebrannt, aussen geglättet, Eierstab links angelegtes Stäbchen, tordiert, mündet in eine Rosette, Eierstab E6. Muschel O1 oder O2. Vgl. Ettlinger/Roth-Rubi 1979. Ind. 479. Grabung 1997.01, Fnr. 56050: Fläche 13, Qm 488/141–142, Pos. 577, Abst. 1.

FK 264



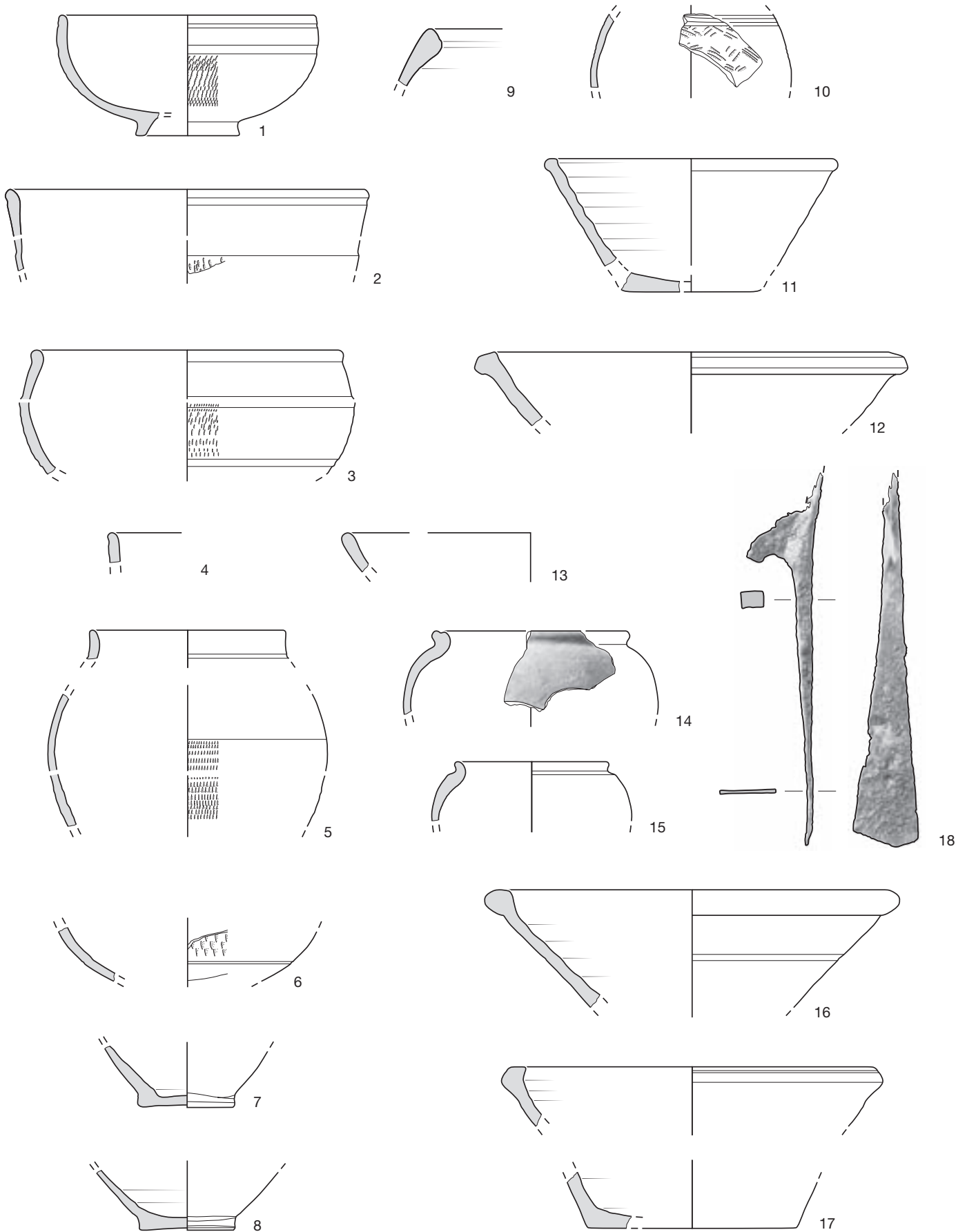
Taf. 1: Bern-Bümpliz. Grabung 1996. Raum 4–5. FK 264: 1–5 TS (M. 1:3); 6 rot engobierter Gebrauchskeramik (M. 1:3); 7 schwarz engobierter Gebrauchskeramik (M. 1:3); 8–9 Glanzton (M. 1:3); 10–12 helltonige Gebrauchskeramik (M. 1:3); 13–14 grautonige Gebrauchskeramik (M. 1:3); 15–16 Reibschüsseln (M. 1:3, Stempel M. 1:1); 17 Stein (M. 1:2).

FK 266



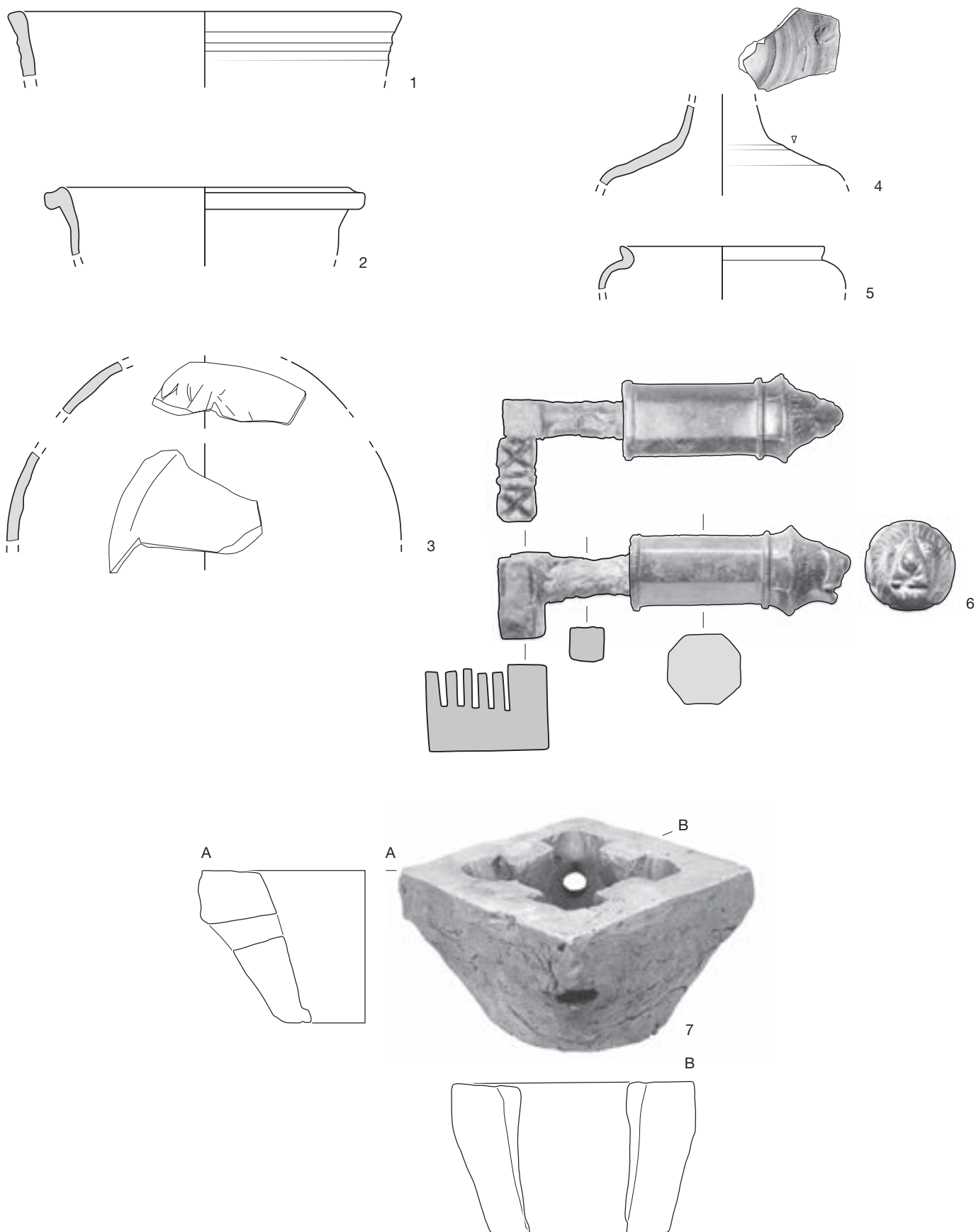
Taf. 2: Bern-Bümpliz. Grabung 1996. Raum 7. FK 266: 1–2 TS; 3–5 TSI; 6–10 Drack 21; 11–12 rot engobierte Gebrauchskeramik; 13 bemalte Ware; 14 Glanzton; 15–17 helltonige Gebrauchskeramik. (M. 1:3).

FK 266



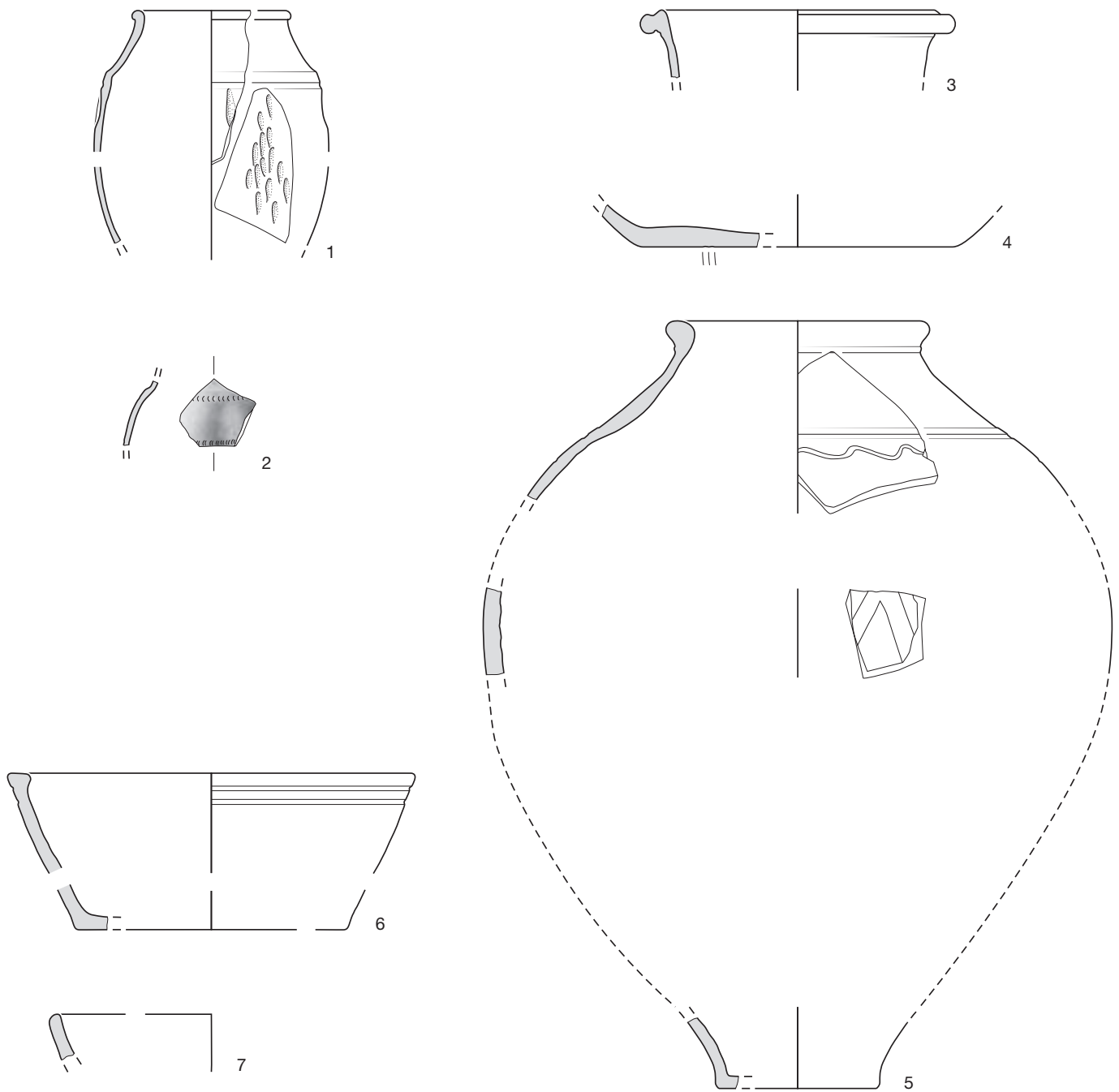
Taf. 3: Bern-Bümpliz. Grabung 1996. Raum 7. FK 266: 1–8 schwarz engobierte Gebrauchskeramik (M. 1:3); 9–13 grautonige Gebrauchskeramik (M. 1:3); 14–17 Grobkeramik (M. 1:3); 18 Eisen (M. 1:2).

FK 415



Taf. 4: Bern-Bümpliz. Grabung 1996. Gebäude C. FK 415: 1 grautonige Gebrauchskeramik (M. 1:3); 2–3 rot engobierte Gebrauchskeramik (M. 1:3); 4 Glanzton (M. 1:3); 5 Grobkeramik (M. 1:3); 6 Buntmetall und Eisen (M. 1:2); 7 Baukeramik (M. 1:6).

FK 405



FK 577



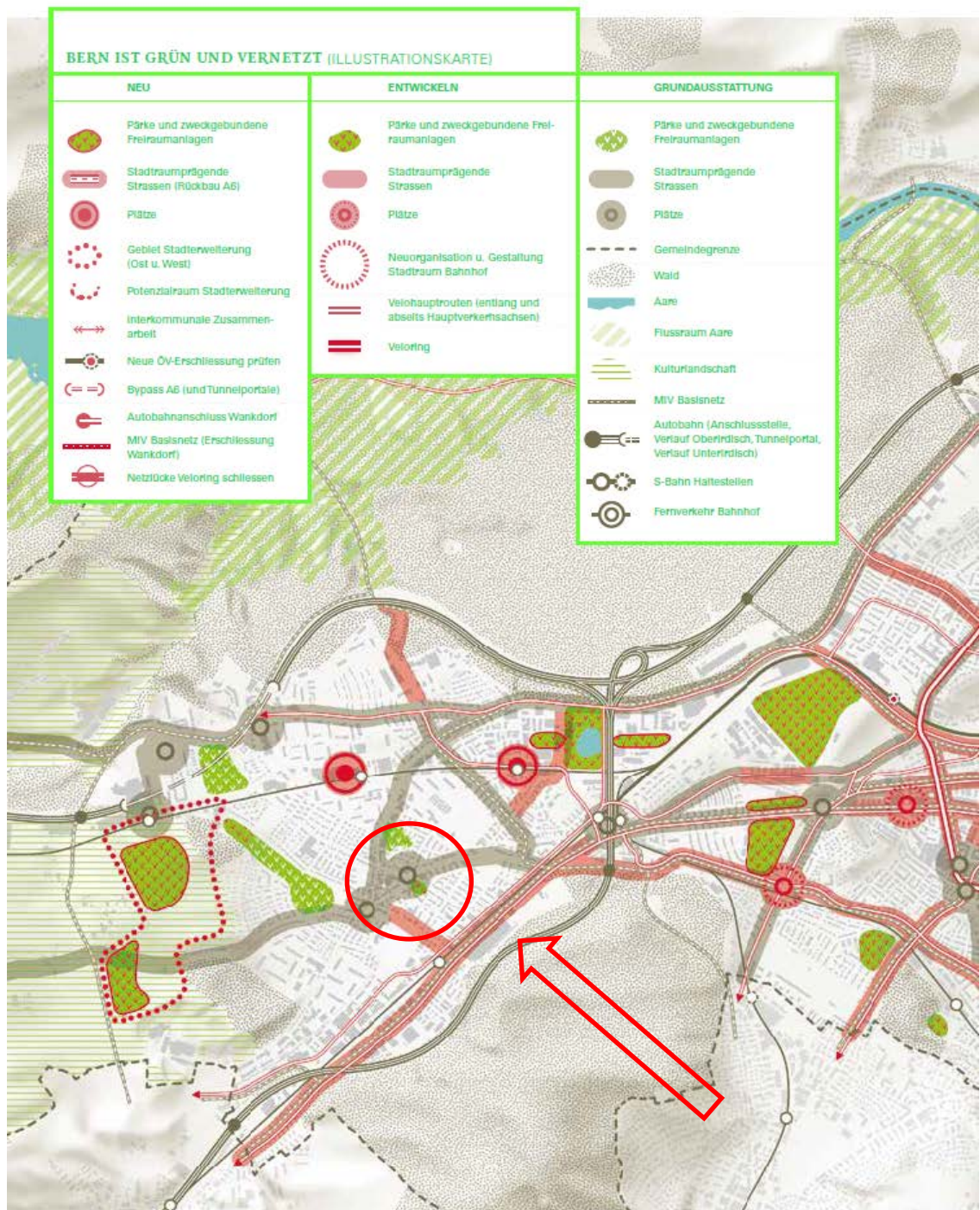
Taf. 5: Bern-Bümpliz. Grabung 1996. Gebäude C. FK 405: 1–4 Glanzton; 5 grautonige Gebrauchskeramik; 6–7 Grobkeramik. (M. 1:3).
 Grabung 1997. Hauptgebäude A. Raum 22. FK 577: 8 Formschüsselfragment (M. 1:2).

Anhang Steck 2016 und Quartierplanung Stadtteil IV

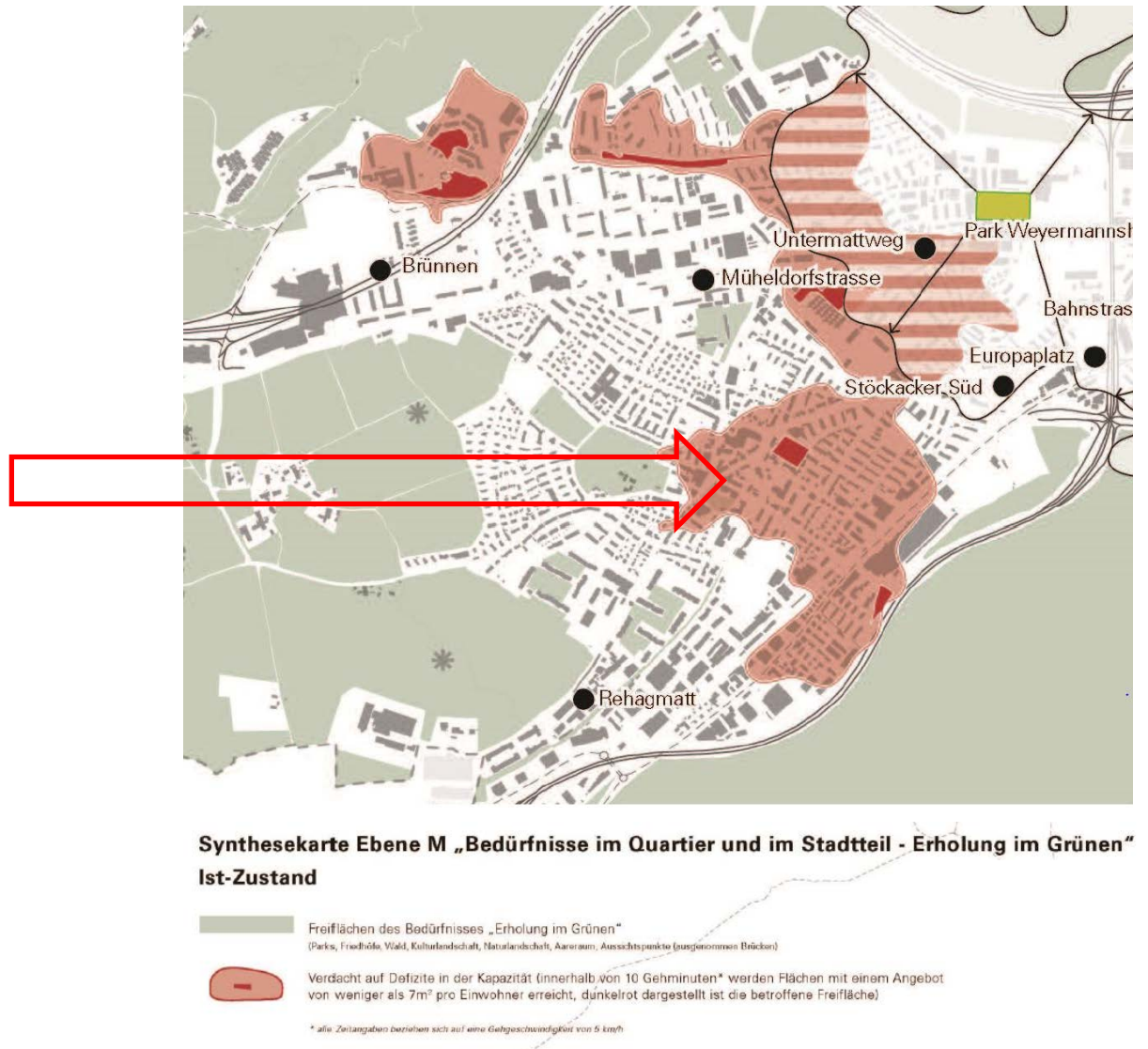
1 Stadtentwicklung Stek 2016

Aussagen zum Gebiet Glockenstrasse 3 – 5 und Umgebung

1.1 Bern ist Grün und vernetzt

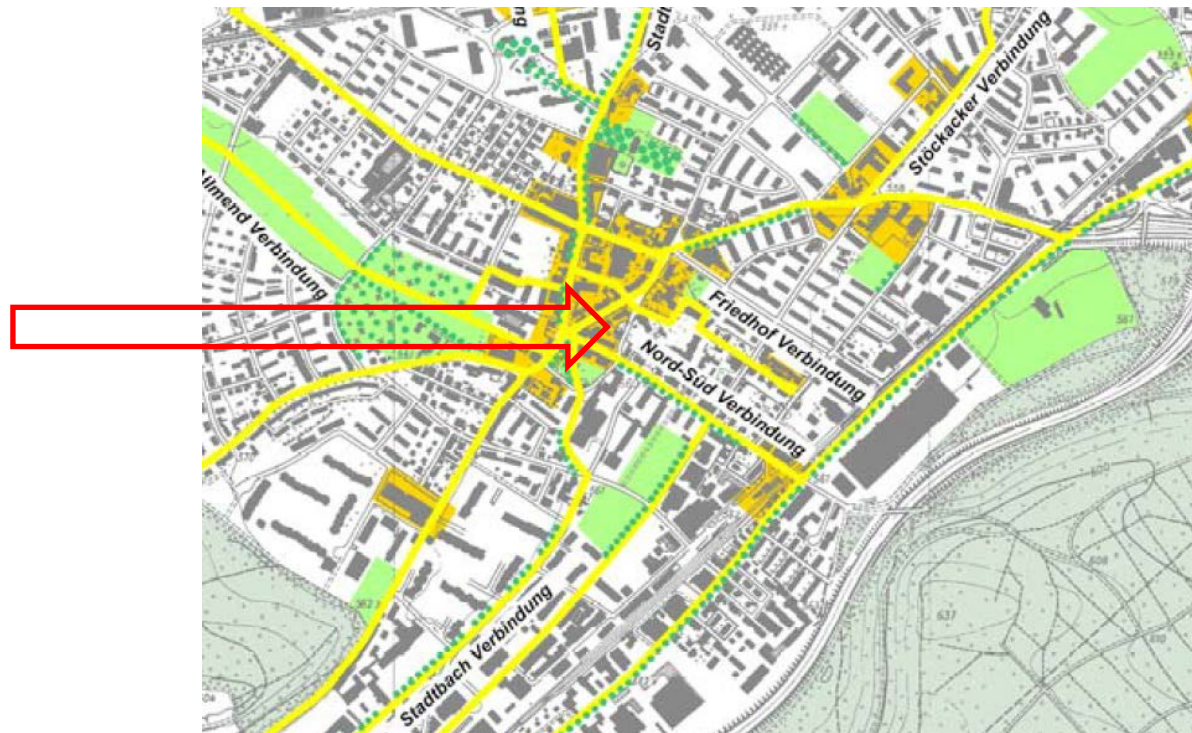


1.2 Bedürfnisse im Quartier und Stadtteil – Erholung im Grünen



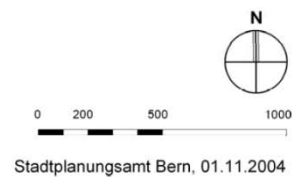
2 Quartierplanung Stadtteil VI Bern Bümpliz, Bethlehem, Bottigen, Riedbach

2.1.1 Aussenraumkonzept

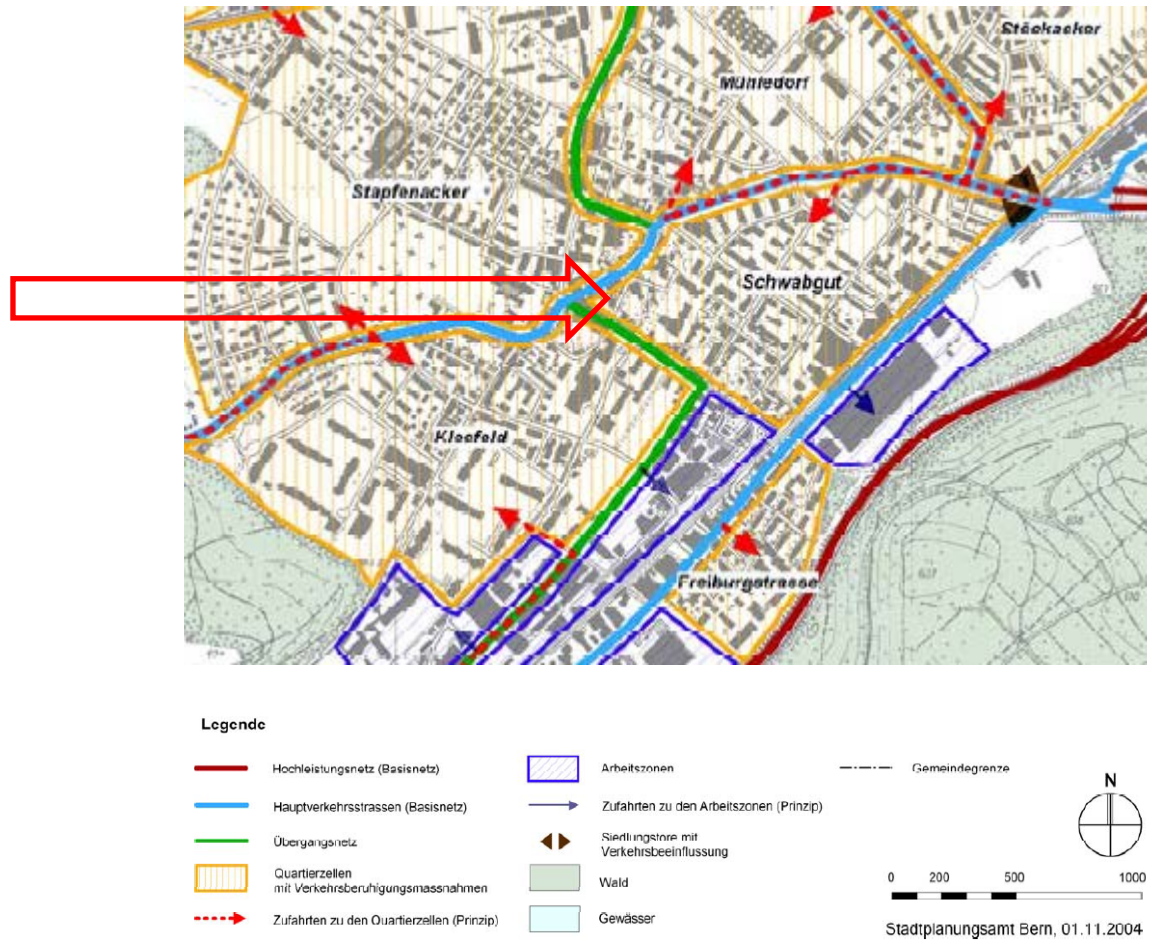


Legende

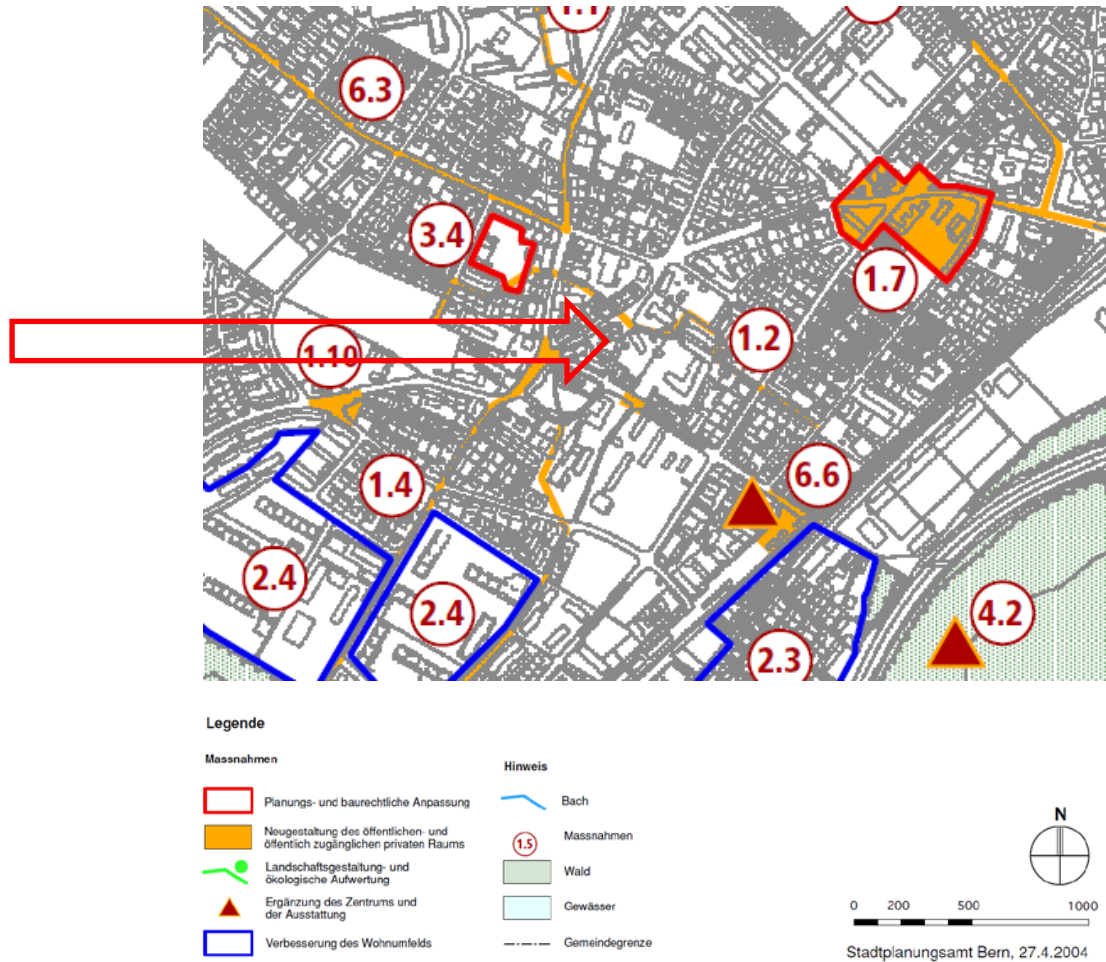
- Quartierstrukturierende Verbindung
- Überregionales Zentrum
- Publikumsintensiver Ort / Zentrum
- Bäume und Allee
- Siedlungsprägendes Grün
- Wald
- Gewässer
- Gemeindegrenze



2.1.2 Teilverkehrsplan motorisierter Individualverkehr



2.1.3 Handlungsbedarf und Massnahmen



1.2 – Neugestaltung des öffentlichen u. öffentlich zugänglichen privaten Raums

2.1.4 Verkehrsplanung

Richtplan Veloverkehr 2009

Direktion Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün



Legende

- Hauptroute
- Nebenroute
- Information zu
- Veloverbesserungs - Massnahmen:
- IV / 15 Stadtteil / Nummer